



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

“I-I'm just making sure we don't get hit again.”
Kultivierung von Risikowahrnehmung und Angst vor
Terrorismus bei fiktiven Formaten am Beispiel der US-
Serie “Homeland”

verfasst von / submitted by

Jana Laura Egelhofer, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Hajo Boomgaarden, PhD, MA

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 27. September 2016

Jana Laura Egelhofer

Danksagung

Zuerst möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mir in meinem gesamten Studium stets unterstützend zur Seite standen.

Außerdem bedanke ich mich bei allen TeilnehmerInnen meiner Untersuchung sowie bei meinem Betreuer, Univ.-Prof. Hajo Boomgaarden, für seine Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS:

1. EINLEITUNG	6
2. KULTIVIERUNGSHYPOTHESE	9
2.1 KULTIVIERUNG NACH GERBNER	9
2.2 KRITIK	12
2.2.1 <i>RESONANCE UND MAINSTREAMING</i>	13
2.2.2 KAUSALSCHLUSS	14
2.2.3 PSYCHOLOGISCHE PROZESSE BEI DER BILDUNG VON KULTIVIERTEN URTEILEN	15
2.2.4 GENRESPEZIFISCHE KULTIVIERUNG	16
2.3 KULTIVIERUNG BEI FIKTIVEN FORMATEN	18
2.3.1 ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR FIKTIVE KULTIVIERUNG	20
2.3.2 DRITTVARIABLEN BEI DER KULTIVIERUNG VON FIKTION	21
2.3.2.1 <i>Transportationstheorie</i>	21
2.3.2.2 <i>Wahrgenommener Realitätsgrad und Glaubwürdigkeit</i>	23
2.4 KULTIVIERUNG VON ANGST UND WAHrgENOMMENEM RISIKO VON TERRORISMUS	25
3. TERRORISMUS IN DEN MEDIEN	28
3.1 9/11 UND ‚THE WAR ON TERROR‘ – MEDIAL INSZENIERT	29
3.2 WECHSELBEZIEHUNG ZWISCHEN POPULÄRKULTUR UND POLITIK	32
4. FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN	36
4.1 FORSCHUNGSFRAGEN	36
4.2 HYPOTHESEN	37
4.3 MODERATORHYPOTHESEN	38
5. UNTERSUCHUNGSANLAGE UND METHODIK	41
5.1 UNTERSUCHUNGSDESIGN UND DURCHFÜHRUNG	42
5.2 STICHPROBE	43
5.3 AUSWAHL UND BESCHREIBUNG DES STIMULUSMATERIALS	44
5.4 OPERATIONALISIERUNG	46
5.4.1 UNABHÄNGIGE VARIABLE	46
5.4.2 ABHÄNGIGE VARIABLEN	46
5.4.2.1 <i>Angst vor Terrorismus</i>	46
5.4.2.2 <i>Risikowahrnehmung</i>	50
5.4.3 UNTERSUCHUNGSRELEVANTE KOVARIATE:	51
5.4.3.1 <i>Transportation</i>	51
5.4.3.2 <i>Glaubwürdigkeit</i>	52

5.4.4 KONTROLLVARIABLEN	53
6. ERGEBNISSE	55
6.1 DESKRIPTIVE STATISTIK	56
6.2 INFERENZSTATISTIK	59
6.2.1 ERGEBNISSE F1	59
6.2.2 ERGEBNISSE F2	65
7. DISKUSSION	73
8. LITERATURVERZEICHNIS	80
9. ANHANG	91
9.1 SKALA: ANGST VOR TERRORISMUS (SELBST)	91
9.2 SKALA: WAHRGENOMMENES RISIKO	92
9.3 SKALA: TRANSPORTATION	93
9.4 INTERAKTIONSDIAGRAMME	94
9.5 FRAGEBOGEN PRE-BEFRAGUNG (T1)	97
9.6 FRAGEBOGEN POST-BEFRAGUNG (T2)	107
10. ABSTRACT DEUTSCH	120
11. ABSTRACT ENGLISCH	121

1. EINLEITUNG

„Nach dem 11. September 2001, den Attentaten von London oder Madrid und in einer Zeit des proklamierten *Global War on Terror* ist die Gefährdung durch militante Islamisten ein Faktor geworden, der das soziale, politische und kulturelle Leben nachhaltig prägt.“ (Zywitz, 2011: 742). Seither wird die Bedrohung des Terrorismus vermittelt durch die Medien immer greifbarer und ist zu einem Thema geworden, das von globaler Bedeutung ist (vgl. Shoshani & Slone, 2008: 628). Eine besondere Rolle spielt hierbei das Fernsehen, das RezipientInnen beispielsweise noch Wochen nach 9/11 mit Sonderberichterstattungen versorgte (vgl. Weichert, 2011: 791). Jedoch werden wir nicht nur durch non-fiktive Nachrichtenformate mit Terrorismus konfrontiert, es auch gibt immer mehr fiktive Inszenierungen, sogar ganze TV-Serien, die sich mit diesem Thema befassen (vgl. Stockwell, 2011: 189 & Rothenspieler, 2011: 772). Gerade diesen fiktiven Formaten wird in Bezug auf Terrorismus ein größeres Potential zugesprochen, Emotionen wie Angst zu beeinflussen: „Denn das Wissen über unsere Feinde und unsere Freunde im ‚Krieg gegen den Terror‘ lässt sich emotional viel besser durch die ‚fiktiven‘ Welten der Populärkultur begreifen“ (Rothenspieler, 2011: 774-775). Aktuell erfreut sich v.a. ein fiktives Format wachsender gesellschaftlicher Akzeptanz und Beliebtheit, die TV-Serie (vgl. Kumpf, 2011: 19). Es gibt bereits namenhafte Vertreter, deren Plot in den sogenannten ‚Kampf gegen den Terror‘ einzuordnen ist, z.B. ‚24‘ und ‚Homeland‘. Aus letztgenannter Serie stammt das titelgebende Zitat „I-I'm just making sure we don't get hit again.“.

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Magisterarbeit richtet sich auf das Potenzial fiktiver Serien wie Homeland, die Angst vor Terrorismus und die darauf bezogene Risikowahrnehmung zu beeinflussen.

Den theoretischen Hintergrund hierfür liefert der Kultivierungsansatz nach George Gerbner und seinen KollegInnen, in welchem davon ausgegangen wird, dass erhöhter, regelmäßiger Fernsehkonsum dazu führt, dass die Realität so wahrgenommen wird, wie sie im Fernsehen dargestellt ist (Gerbner & Gross, 1976a). Die Kultivierungstheorie zählt zu den am häufigsten angeführten Theorien in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung (vgl. Morgan, Shanahan, Signorielli, 2015: 675). Seit ihrem Ursprung in den 1970er Jahren wurde sie sowohl theoretisch als auch methodisch laufend weiterentwickelt. So werden vermehrt

einzelne Genres anstatt der Gesamtfernsehrezeption, wie Gerbner es vorsah, untersucht (z.B. Grabe & Drew, 2007; Chory-Assad & Tamborini, 2003; Quick, 2009), psychologische Prozesse, die der Bildung von kultivierten Urteilen zugrunde liegen, zunehmend beachtet (v.a. Shrum, z.B. 2001, 2002, 2009) sowie zahlreiche denkbare intervenierende und moderierende Variablen mit einbezogen (z.B. bei Shrum et. al. 2011, Quick, 2009 uvm.).

Anstatt wie es im traditionellen Untersuchungsdesign vorgesehen war, stabile, häufig wiederholte TV-Inhalte zu analysieren („*message system analysis*“) und anschließend mit standardisierten Befragungen zu ermitteln inwiefern diese von RezipientInnen als „real“ eingeschätzt werden („*cultivation analysis*“) (vgl. Gerbner, 1998), werden in der jüngeren Kultivierungsforschung auch zunehmend experimentelle Designs angewandt (z.B. bei Shrum et. al. 2011). Von ihnen erhofft man sich, Kausalitäten eindeutiger nachzuweisen (vgl. Rössler & Brosius, 2001).

Das ursprüngliche Hauptaugenmerk lag auf der Kultivierung von Angst vor Kriminalität (Gerbner & Gross, 1976). Zur Kultivierung von Angst vor Terrorismus liegen im Gegensatz dazu bisher wenige Erkenntnisse vor. Diejenigen Studien, welche sich mit Angst vor Terrorismus beschäftigen, beziehen sich meist auf non-fiktive (Nachrichten-)Formate (z.B.: Nellis & Savage, 2012). Da jedoch wie o.e. gerade fiktive Inszenierungen ein hohes Potential Emotionen zu beeinflussen nachgesagt wird, stellt die Untersuchung von Kultivierungseffekten von fiktiv inszeniertem Terrorismus eine relevante Forschungslücke dar.

Darüber hinaus wird ein erhöhtes Kultivierungspotential von Serien erwartet, da Kultivierung ein kumulativer, über längere Zeit wirksam werdender Prozess ist (vgl. Belden, 2010: 45) und regelmäßige, über längere Zeit andauernde Rezeption ein intrinsisches Merkmal von Serien darstellt (vgl. Schlütz, 2016: 18). Amerikanische Fernsehserien werden weltweit verbreitet und rezipiert. Ihnen wird teilweise sogar ein gewisses Potenzial, Einfluss auf globale Politik zu haben, zugesprochen (Crothers, 2007 zit. nach Stockwell, 2011: 189).

Die Untersuchung eines speziellen TV-Formats bezeichnet Quick (2009: 42) als „*uncharted territory*“. Seine Studie zu Kultivierungseffekten der Krankenhausserie „*Grey’s Anatomy*“ stellt bis dato die einzige kultivierungstheoretische Analyse einer einzelnen Serie dar. Allerdings erhob er seine Daten mittels Befragungen. Die experimentelle Untersuchung von Kultivierungseffekten bei fiktiven Serien, wie sie in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wird, macht demnach eine weitere Forschungslücke aus.

Wie o.e. werden zunehmend moderierende Aspekte in der Kultivierungsforschung beachtet, so z.B. die Transportationstheorie (Green & Brock, 2000). Transportation bezeichnet dabei eine Art des Involvements, bei welchem der/die RezipientIn in Narrative „eingesogen“ und so beeinflusst wird (vgl. Green & Bock, 2000: 701). Ursprünglich wurde sie ausschließlich im Zusammenhang mit Texten erforscht (z.B. Green, 2004), seit Anfang des 21. Jahrhunderts wird diese Theorie mit der Kultivierung von fiktiven Fernsehformaten in Verbindung gebracht. Jedoch wurde sie bisher lediglich bei Filmen untersucht (z.B. bei Bilandzic & Bussele, 2008; Shrum et al., 2011). In dieser Magisterarbeit wird die Transportation als moderierende Variable – erstmals im Zusammenhang mit der Rezeption einer ganzen Serienstaffel – beachtet.

Im Kapitel 2 wird ausführlich auf die hier in Kürze erwähnten Aspekte der Kultivierungstheorie näher eingegangen. Es soll jedoch gleich eingangs festgehalten werden, dass dieser theoretische Ansatz, der sich fast ausschließlich mit dem Medium Fernsehen auseinandersetzt¹, auch in Zeiten von YouTube, Facebook, Twitter und Co. von großer Relevanz bleibt (Morgan & Shanahan, 2010: 350). So erreichte der Fernsehkonsum im Jahr 2015 in Österreich Höchstwerte (Mediaresearch.ORF (o.J.)).

In Kapitel 3 wird auf die mediale Inszenierung von Terrorismus eingegangen. Dies ist aus zweierlei Gründen von großer Relevanz: Einerseits stellen die Medien die wichtigste Informationsquelle zum Thema Terrorismus für die Menschen dar (vgl. Meinhold, 2011: 808), andererseits kann das „Verbreiten von Angst und Schrecken“ als eines der Hauptziele des Terrorismus definiert werden, für welches die Medien eine notwendige Voraussetzung sind (vgl. Frindte, 2010: 40).

Eine Erhöhung der Risikowahrnehmung und Angst vor Terrorismus kann sich auch auf die Gesundheit auswirken. So gibt es unter anderem Belege dafür, dass Terrorangst bzw. Risikowahrnehmung zu einer Erhöhung des Ruhepulses führen (vgl. Shenhar-Tsarfaty et al., 2014) und Folgen für die psychische Gesundheit haben können (vgl. Grimm, Hulse & Schmidt, 2009: 1139).

Inwiefern die medialen Darstellungen von Terrorismus (fiktiv oder non-fiktiv) sich auf die Angst und die Risikowahrnehmung von Menschen auswirken, ist also nicht nur aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive relevant.

¹ inzwischen gibt es auch einige kultivierungstheoretische Untersuchungen von Video-Games (z.B. Van Mierlo & Van den Bulck, 2004)

Im empirischen Teil (Kapitel 4 – 6) wird schließlich das experimentelle Design der Untersuchung vorgestellt und die Ergebnisse der statistischen Auswertung dargestellt. Im Schlussteil (Kapitel 7) werden die Ergebnisse diskutiert, Limitationen der Untersuchung angeführt sowie Überlegungen für die zukünftige Forschung angestellt.

2. KULTIVIERUNGSHYPOTHESE

Die Kultivierungsforschung ist eine der wichtigsten Theorien der vergangenen 50 Jahre zum Verständnis des sozialen und kulturellen Einflusses von Medien – insbesondere des Fernsehens – auf unsere Auffassung der Realität (vgl. Morgan, Shanahan, Signorielli, 2015: 675).

2.1 KULTIVIERUNG NACH GERBNER

Im Folgenden wird die Kultivierungshypothese nach Gerber, die den theoretischen Hintergrund der vorliegenden Forschungsarbeit darstellt, vorgestellt.

Der Kultivierungsansatz ist eine Theorie der Medienwirkungsforschung und wurde von George Gerbner (1919–2005) begründet. Der ursprüngliche Ansatz basiert auf drei Grundannahmen: Erstens gingen Gerbner und seine KollegInnen davon aus, dass im Fernsehen eine alle Genres übergreifende, einheitliche Botschaft vermittelt werde, so dass das Fernsehen als das „centralized system of storytelling“ angesehen werden kann (vgl. Gerbner et al., 1986: 18). Zweitens rezipieren Menschen Fernsehen unselektiv und würden daher alle mit derselben Botschaft konfrontiert werden (vgl. Rössler & Brosius, 2001: 146). Drittens postuliert er, dass eine vermehrte Rezeption von Fernsehinhalten die Realitätswahrnehmung von RezipientInnen beeinflusst (vgl. Gerbner, 1998: 180). Es wird also davon ausgegangen, „dass Rezipienten, die viel fernsehen, ihre soziale Realität aus der fiktiven Realitätswahrnehmung des Fernsehens rekonstruieren. Sie schätzen die Realität, so die Annahme, eher so ein, wie sie im Fernsehen dargestellt wird, während Rezipienten, die wenig fernsehen, in ihrer Realitätswahrnehmung der tatsächlichen Realität näherkommen“ (Rossmann, 2008: 28).

Der Kultivierungsansatz vergleicht demnach Menschen, die viel und wenig fernsehen, sogenannte *Vielseher* und *Wenigseher*. Als *Vielseher* gelten im kultivierungstheoretischen Verständnis Menschen, die täglich mehr als vier Stunden fernsehen. Die durchschnittliche Fernsehdauer wird zwischen zwei und vier Stunden täglicher Rezeption definiert. Als *Wenigseher* werden Menschen bezeichnet, die täglich weniger als zwei Stunden fernsehen (vgl. Jäckel, 2011: .248).

Für Gerbner und seine KollegInnen unterscheidet sich das Fernsehen von anderen Massenmedien grundlegend: "The reach, scope, ritualization, organic connectedness, and non-selective use of mainstream television makes it different from other media of mass communications" (Gerbner & Gross, 1976: 175). Somit nehme es eine „**Sonderstellung**“ unter den Massenmedien ein (vgl. Rossmann, 2008: 27) und stehe zudem in Konkurrenz mit den Religionen:

„Television, the flagship of industrial mass culture, now rivals ancient religions as a purveyor of organic patterns of symbols-news and other entertainment-that animate national and even global communities' senses of reality and value“ (Gerbner & Gross, 1976a: 176).

Fernsehen zeichne sich demnach durch die Regelmäßigkeit seiner Nutzung und der damit verbundenen Integration in den Alltag aus. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Fernsehens sei seine Realitätsnähe, mit der es Inhalte präsentiere (vgl. Gerbner & Gross, 1976a: 178). Von zentraler Bedeutung seien hier diejenigen Aspekte der Realität, die nicht direkt erfahrbar sind: „How many of us have ever been in an operating room, a criminal courtroom, a police station or jail, a corporate board room, or a movie studio? (...) how much of our real world has been learned from fictional worlds?“ (Gerbner & Gross, 1976a: 179).

Das traditionelle Untersuchungsdesign in der Kultivierungsforschung basiert auf zwei Untersuchungsschritten: der „*message system analysis*“ und der „*cultivation analysis*“. Beginnend mit der *message system analysis* werden die am häufigsten wiederholten, stabilen und übergeordneten Muster von TV-Inhalten identifiziert und mit realen Daten verglichen. Im darauffolgenden Schritt, der *cultivation analysis*, werden die zuvor identifizierten Inhalte RezipientInnen vorgelegt und es wird mittels standardisierter Befragungen erhoben, inwiefern sich die Realitätswahrnehmungen von Viel- und WenigseherInnen voneinander unterscheiden (vgl. Gerbner, 1998: 179). Es wird dabei von der Grundannahme ausgegangen, dass das Weltbild derjenigen Personen, die mehr Zeit mit

Fernsehen verbringen, eher dem im Fernsehen Dargestellten als der Realität entspricht (vgl. ebd.).

Von besonderer Bedeutung bei der Kultivierungsthese ist die Unterscheidung von zwei Arten von abhängigen Variablen. Je nach Beschaffenheit der abhängigen Variable handelt es sich entweder um **Kultivierung erster oder zweiter Ordnung**. Erstere bezieht sich auf die Einschätzung sozialer Fakten, die durch das Fernsehen vermittelt werden, insbesondere die Verteilung bestimmter demographischer Merkmale wie beispielsweise Verbrechenshäufigkeiten: „Questions isolating first-order effects are those that deal with estimates, typically quantitative, about the frequency or probability that something will occur in the world“ (Morgan, Shanahan & Signorelli, 2015: 684). Kultivierung zweiter Ordnung beschreibt dagegen durch das Fernsehen kultivierte Einstellungen und Wertvorstellungen über ein bestimmtes Thema: „Questions examining second-order effects, on the other hand, deal with relationships between viewing and holding attitudes/conceptions or making value judgments about social reality.“ (Morgan, Shanahan, Signorelli, 2015: 684). Diese Unterscheidung geht auf Hawkins und Pingree (1982) zurück, die erstmals zwischen „demographic measures“ und „value-system measures“ differenzierten (Hawkins & Pingree, 1982: 223 & 228 zitiert durch Rossmann, 2008: 80).

Mit dieser Unterscheidung soll also untersucht werden, inwiefern durch das Fernsehen vermittelte Fakten ein Potenzial aufweisen, Einstellungen und Werte von RezipientInnen zu beeinflussen: „Some of the most important issues for cultivation analysis involve the symbolic transformation of message system data into hypotheses about more general issues and assumptions.“ (Gerbner et al., 2002: 52).

Der Ursprung der Kultivierungsforschung liegt in der Untersuchung von Angst, „the historic instrument of social control“ (Gerbner & Gross, 1976a: 178), als Resultat von Darstellungen von Angst und Kriminalität im Fernsehen. „Cultivation theory offered an early explanation of the processes by which TV exposure may affect levels of fear“ (Custers & Van den Bulck, 2015: 3). Das erste durchgeführte Forschungsprojekt war eine Auftragsstudie für die „National Commission on the Causes and Prevention of Violence“, welche in den USA nach den Morden an Robert Kennedy und Martin Luther King gegründet wurde (vgl. Rossmann, 2008: 27).

Für Gerbner und seine Kollegen liegt die grundlegende Funktion von im Fernsehen dargestellter Gewalt in der Bewahrung bestehender Machtverhältnisse: „We feel that

television dramatically demonstrates the power of authority in our society, and the risks involved in breaking society's rules. Violence-filled programs show who gets away with what, and against whom. It teaches the role of victim, and the acceptance of violence as a social reality we must learn to live with – or flee from“ (Gerbner & Gross, 1976b: 1).

Darüber hinaus gehen sie davon aus, dass VielseherInnen im Gegensatz zu WenigseherInnen die reale Welt als beängstigender wahrnehmen und ihren MitbürgerInnen mit erhöhtem Misstrauen begegnen (vgl. Gerbner & Gross, 1976b: 1). Diesen Unterschied bezeichneten sie als „scary world theory“ bzw. „mean world syndrome“ (vgl. Jäckel, 2011: 247) und entwickelten den Mean World Index, welcher den Grad misst, zu welchem RezipientInnen zustimmen, dass die Mehrheit der Menschen sich nur um sich selbst kümmert, dass man im Umgang mit Anderen nicht vorsichtig genug sein kann und dass die meisten Leute einen bei der nächstbesten Gelegenheit ausnutzen (vgl. Gerbner et.al. 1980:17).

Erst einige Jahre später wurden auch weitere Realitätsbereiche erforscht, wobei unter anderem wurden die Bereiche „Geschlechtsrollen, Minderheiten, Gesundheit, Wissenschaft, Familie, Erziehung, Politik, Religion usw.“ miteinbezogen wurden (Kunczik & Zipfel, 2006: 120-121). Doch auch in der jüngeren Kultivierungsforschung stellt die Untersuchung von Angst nach wie vor einen Hauptfokus dar. Mittlerweile konzentriert man sich dabei auf die Rolle von spezifischen Genres und Formaten (vgl. Morgan & Shanahan, 2010: 341-342.) (mehr dazu in Abschnitt 2.2.4).

2.2 KRITIK

Obwohl es nicht an Studien mangelt, deren Ergebnisse die Kultivierungsthese stützen, gibt es eine Vielzahl von Kritiken an diesem Ansatz (vgl. Shrum & Lee, 2012: 4). Einige dieser Kritikpunkte und die daraus resultierenden theoretischen und methodischen Erweiterungen sollen im Folgenden in Kürze vorgestellt werden ohne den Anspruch zu erheben einen vollständigen Überblick zu gewährleisten (für einen Überblick zu den zentralen Kritikpunkten am Kultivierungsansatz s. Morgan & Shanahan, 2010).

2.2.1 RESONANCE UND MAINSTREAMING

Anfängliche Kritik betraf vor allem die Möglichkeit, dass der potenzielle Einfluss anderer Faktoren bei der Ermittlung sogenannter Kultivierungseffekte außer Acht gelassen und somit Artefakte gemessen werden (vgl. Rossmann, 2007: 30). So kommen Doob und Macdonald (1979) zu dem Ergebnis, dass das Merkmal „Wohngegend“ einen erheblichen Einfluss auf den Zusammenhang zwischen Fernsehrezeption und Angst vor Kriminalität hat. Sie postulierten, dass es keine allgemeine Beziehung zwischen Fernsehen und der Angst davor ein Opfer eines Verbrechens zu werden gäbe, wenn die tatsächliche Auftretenshäufigkeit von kriminellen Vorfällen (in einer Wohngegend) kontrolliert würde, (vgl. Doob & Macdonald, 1979:170).

In Reaktion auf diese Kritik entwickelten Gerbner und seine KollegInnen die Theorie weiter und führten die Begriffe *Mainstreaming* und *Resonance* ein. Ersterer bezieht sich auf den Befund, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Einkommensgruppen in ihrer Angst vor Kriminalität unterscheiden. Dieser Unterschied fällt jedoch bei VielseherInnen geringer aus als bei WenigseherInnen (vgl. Gerbner et.al. 1980: 15). Nach Auffassung der AutorInnen werden Unterschiede, welche aus kulturellen, sozialen und politischen Charakteristiken unterschiedlicher Gruppierungen resultieren, durch das ‚Vielsehen‘ vermindert:

„Mainstreaming‘ means that heavy viewing may absorb or override differences in perspectives and behavior that ordinarily stem from other factors and influences. In other words, differences found in the responses of different groups of viewers, differences that usually are associated with the varied cultural, social and political characteristics of these groups, are diminished in the responded of heavy viewers in these same groups.“ (Gerbner et al., 2002: 51).

Für Gerbner (2002) lässt sich mit dem Vorgang des *mainstreamings* das Fernsehen sogar als der wahre Melting Pot der USA definieren. (vgl. Gerbner, 2002: 51).

Der Begriff *Resonance* lässt sich mit „Bestätigung“ oder „Bekräftigung“ übersetzen und meint die Verstärkung von medial vermittelten Inhalten durch die Realität. Wenn RezipientInnen in ihrem Alltag mit Kriminalität konfrontiert werden (z.B. aufgrund eines kriminellen Umfeldes in ihrer Wohngegend) und sich zugleich durch das Fernsehen mit Kriminalität konfrontiert sehen, werde die Kultivierung sogar verstärkt: „When what people see on television is most congruent with everyday reality (or even perceived reality), the combination may result in a

coherent and powerful “double dose” of the television message and significantly boost cultivation“ (Gerbner et.al. 1980:15).

2.2.2 KAUSALSCHLUSS

Ein weiteres Problem, das im Zusammenhang mit der Kultivierungsforschung thematisiert wird, ist die Schwierigkeit kausale Zusammenhänge zu bestimmen (vgl. Rossmann & Brosius, 2004: 379). So wiesen Doob & Macdonald bereits 1979 darauf hin, dass die Querschnittsanalysen, mit welchen Gerbner und KollegInnen arbeiteten, für die Bestimmung einer kausalen Beziehung nicht hinreichend seien und andere Variablen (z.B. die Wohngegend) inkludiert werden müssten: „People who watch a lot of television may have a greater fear of being victims of violent crimes because, in fact, they live in more violent neighborhoods“ (Doob & Macdonald, 1979: 171). Auch Potter (1993) betont, dass die Bedingung von Kausalität, nach der die Ursache der Wirkung zeitlich vorausgehen muss, nicht erfüllbar sei. So bestehe die Wahrscheinlichkeit, dass RezipientInnen mit bestimmten Vorstellungen über die Realität, gewisse Fernsehinhalte auswählen, weil sie ihre Ansichten in ebendiesen dargestellt sehen (vgl. Potter, 1993: 585). Darüber hinaus wird im Gros der kultivierungstheoretischen Untersuchungen die Fernsehrezeption durch Selbsteinschätzungen der RezipientInnen erhoben, welche zu ungenau sind, um Kausalitätsschlüsse zu ziehen (vgl. Rössler & Brosius, 2001: 148).

Der „Königsweg“ zur Bestimmung von Kausalitäten ist das Experiment (vgl. Parducci & Sarris, 1986 zitiert nach Rossmann, 2008: 54). Gerbner hat experimentelle Untersuchungsdesigns für die Erforschung von Kultivierungseffekten jedoch von Anfang an ausgeschlossen. Unter anderem aus dem Grund, dass klassische Laborexperimente lediglich zur Erhebung von Kurzeffekten geeignet seien und nicht, um den Langzeit-Aspekt des Kultivierungseffekts zu simulieren (vgl. Rossmann & Brosius, 2004: 383 und Rossmann, 2008: 54). „Additionally, regarding Gerbner’s root assumption, cultivation cannot be reduced to an accumulation of individual stimuli, but depends on the comprehensive interaction of personality characteristics, events, actions and relations in television seen as a totality“ (Rossmann & Brosius, 2004: 383). Darüber hinaus fehle es an einer geeigneten Kontrollgruppe, da die gesamte Gesellschaft bereits durch das allgegenwärtige Fernsehen kultiviert sei: „If nearly everyone

„lives’ to some extent in the world of television, clearly we cannot find unexposed groups who would be identical in all important respects to the viewers“ (Gerbner et al. 1976a: 180).

Jedoch gab es in der bisherigen Forschung bereits einige Annäherungen an experimentelle Untersuchungen von Langzeiteffekten (z.B.: Zillmann, 1989; Rössler & Brosius, 2001). Mit dem Design sogenannter „prolonged-exposure experiments“, welches auf *wiederholter* Rezeption eines Stimulus (z.B. Fernsehinhalt) in einem begrenzten Zeitraum und einer verzögerten Effektmessung basiert, lasse sich beispielsweise Kausalität eindeutiger nachweisen (vgl. Rössler & Brosius, 2001: 148). „Eine Pauschallösung bietet das Untersuchungsdesign nicht, weil es sich immer nur für ein begrenztes Stimulusspektrum eignet. Genrespezifische Kultivierungseffekte können damit sehr gut untersucht werden (z.B. Talkshows, Pornographie, Actionfilme), für den Einfluss von genreübergreifenden Botschaften auf die Realitätswahrnehmung eignet sich dieser Ansatz jedoch nur bedingt“ (Rossmann, 2008: 56) (zu genrespezifischer Kultivierung s. Abschnitt 2.2.4).

2.2.3 PSYCHOLOGISCHE PROZESSE BEI DER BILDUNG VON KULTIVIERTEN URTEILEN

Ein häufiger Kritikpunkt an der Kultivierungsforschung ist die mangelhafte Beschäftigung mit den ihr zugrundeliegenden psychologischen Prozessen (vgl. Bussele, Ryabovolova, Wilson, 2004: 365 und Shrum, 2002: 69). In jüngeren Arbeiten zur Kultivierungsforschung finden daher die psychologischen Grundlagen der Urteilsbildung zunehmend Beachtung. Vor allem Shrum (2001, 2002, 2009) beschäftigte sich mit den psychologischen Rahmenbedingungen für die Urteilsbildung im Kultivierungsprozess. Seine Überlegungen werden an dieser Stelle in Kürze vorgestellt (für weitere Erklärungsansätze zur Entstehung von Kultivierungseffekten s. Rossmann, 2013 Kapitel 4.5).

Es lassen sich zwei Arten der Urteilsbildung unterscheiden: erinnerungsgestützte Urteile („memory-based judgements“) und Online-Urteile. Bei Erstgenannten werden Informationen aus dem Gedächtnis abgerufen und basierend auf dieser das Urteil in Echtzeit gebildet (vgl. Shrum, 2009: 67). Online-Urteile dagegen werden spontan, in der Rezeptionssituation – so gesehen „online“ – gebildet. Diese Art von Urteilsbildung kommt häufiger vor (vgl. Shrum, 2009: 67). Online-Urteile werden „zu einem späteren Zeitpunkt – unabhängig von vorhandenen Einzelinformationen – abgerufen“ (Rossmann, 2013: 215). Bei der Bildung von erinnerungsgestützten Urteilen kommen u.a. Verfügbarkeitsheuristiken zum Einsatz (Shrum, 2009): Bei der Urteilsbildung wird dabei nicht auf alle vorhandenen Informationen

zurückgegriffen, sondern es werden lediglich die Informationen verwendet, auf die am schnellsten zugegriffen werden kann (vgl. Shrum, 2009: 58). Davon ausgehend, dass Informationen, die häufig kognitiv aktiviert werden, am leichtesten abzurufen sind („accessibility of constructs“), ist anzunehmen, dass bei VielseherInnen häufiger im Fernsehen dargestellte Konstrukte aktiviert werden. „Moreover, heavy viewers have a higher probability of having viewed recently than light viewers; thus accessibility may be enhanced for heavy viewers through the recency of viewing“ (Shrum, 2009: 52-53). Somit lasse sich erklären, warum „heavy viewers“ das Auftreten von im Fernsehen dargestellten Ereignissen einerseits als wahrscheinlicher einschätzen als „light viewers“ und andererseits, da die (Fernseh-)Informationen zugänglicher sind, ihre Urteile diesbezüglich schneller fällen.

Shrum (2009) argumentiert, dass Kultivierungseffekte erster und zweiter Ordnung unterschiedlich konstruiert werden. Es wird davon ausgegangen, dass Urteile, die durch Kultivierung erster Ordnung entstehen (die also Einschätzung von „Häufigkeiten, Verteilungen und Wahrscheinlichkeiten“ betreffen (Rossmann, 2013: 211)) erinnerungsgestützt gebildet werden. Bei Urteilen zweiter Ordnung (betreffend „Einstellungen und Wertvorstellungen (Rossmann, 2013: 211)) hingegen wird angenommen, dass die Bildung überwiegend online stattfindet, da Menschen es gewöhnt sind, sich Meinungen über Elemente, die eine Relevanz für sie besitzen, zu bilden (vgl. Rossmann, 2013: 215). Shrum et al. (2011) entwickelten basierend auf diesen Überlegungen das „online process model“, in welchem unter anderem davon ausgegangen wird, dass Faktoren, die auf die Informationsverarbeitung während der Fernsehrezeption einwirken, ebenso den Kultivierungsprozess für Urteile zweiter Ordnung beeinflussen (vgl. Shrum et al, 2011: 39). Als potenziell beeinflussende Faktoren nennen sie u.a. Involvement, Aufmerksamkeit während der Rezeption sowie narrative Transportation (vgl. ebd.). Auf letztere wird in Abschnitt 2.3.4.1 dieser Arbeit eingegangen.

2.2.4 GENRESPEZIFISCHE KULTIVIERUNG

Gerbner nahm an, dass das Fernsehen dieselben Bilder und Botschaften – homogen – über alle Kanäle und Genres hinweg präsentiere (vgl. Gerbner, 1998: 176) und, dass alle Menschen diese non-selektiv rezipieren (vgl. Gerbner, 1998: 178). Von daher war in seinen Augen die Untersuchung der Gesamtfernsehrezeption im Gegensatz zu der Rezeption von

spezifischen Genres oder Formaten die einzig logische Herangehensweise bei der Identifizierung von Kultivierungseffekten (vgl. Gerbner et al., 1986: 19). Diesem „macrosystems approach“ (Potter, 2014: 1016) folgend, wurde in den Anfängen der Kultivierungsforschung ausschließlich die Wirkung der allgemeinen – alle Genres umfassenden – Rezeption untersucht. Diese Herangehensweise fand jedoch Kritiker:

„One common criticism of cultivation is that Gerbner and colleagues ‘lumped together’ all viewing into one undifferentiated, homogenized mass, as if there were no appreciable differences between Laverne and Shirley and Starsky and Hutch. (...) no cultivation theorist ever proposed that viewing different types of programs on a regular basis might not have differential effects“ (Morgan & Shanahan, 2010: 340).

So regte Newcomb bereits 1978 zur Mitberücksichtigung von genre- und sendungsspezifischen Unterschieden an (Newcomb, 1978: 280). In der Folge beschäftigten sich bereits Anfang der 1980er Jahren Studien mit der Kultivierung von einzelnen Genres und Programmarten (z.B. mit Soap Operas (Buerkel-Rothfuss & Mayes, 1981; Carveth & Alexander, 1985)) anstatt das Fernsehen als Ganzes zu untersuchen.

Seither etablierte sich die genrespezifische Herangehensweise in der Kultivierungsforschung mehr und mehr – Potter (2014) betitelt diesen Wechsel als „movement into micro“ (Potter, 2014: 1021) – und für viele ForscherInnen gilt es inzwischen als „offensichtlich, dass eine Festlegung einer Mindestanzahl gesehener Stunden für die Definition von Vielsehern vollkommen unpraktikabel ist“ (Rossmann, 2008: 46). Jüngere Forschungsergebnisse bestätigen das Potenzial einzelner Genres, spezifische Kultivierungseffekte hervorzubringen (Grabe & Drew, 2007; Chory-Assad & Tamborini, 2003; Quick, 2009). Auch aufgrund der technologischen Entwicklung und der damit verbundenen wachsenden Anzahl von Kanälen und Sendungen „lassen sich Gerbners Annahmen gleichförmiger Botschaften über alle Genres hinweg und der ritualisierten und non-selektiven Fernsehnutzung durch die Zuschauer zunehmend hinterfragen“ (Rossmann, 2008: 103).

So schreiben auch Bilanzic und Rössler (2004), dass die von Gerbner postulierte Homogenität der Fernsehbotschaften mühelos widerlegt werden könne, wenn man die Darstellung simpler Indizien wie Gewalt oder Geschlechterrollen beachte, welche sowohl von Genre zu Genre als auch innerhalb verschiedener Fernsehformate variieren (vgl. Bilanzic & Rössler, 2004: 321). Und auch Gerbners zweiter These, die Non-Selektivität der RezipientInnen betreffend, widersprechen die AutorInnen, indem sie die Kultivierungstheorie

mit dem Uses and Gratifications-Ansatz in Verbindung setzen und die Vorlieben und Gratifikationen der ZuschauerInnen berücksichtigen. Aus dieser Perspektive betrachtet, wird davon ausgegangen, dass RezipientInnen Genres und Formate nach ihren Vorlieben aussuchen. „The gratifications a viewer seeks and obtains can imply active viewing (e.g., motivation to learn about a topic) or less active viewing (e. g., motivation to relax) and, in turn, influence subsequent processes of learning and integration“ (ebd.: 321-322).

Des Weiteren betrachten Bilandzic & Rössler (2004) die Prozesse, die dazu führen, dass Fernsehen die Realitätskonstruktion von Menschen beeinflussen kann, und betonen in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Wiederholung, durch welche die Information im Arbeitsgedächtnis bleibt um dann im Langzeitgedächtnis gespeichert zu werden (vgl. Bilandzic & Rössler, 2004: 297). Geht man darüber hinaus davon aus, dass die Wiederholung von gewissen Botschaften *innerhalb eines Genres* wahrscheinlicher ist, so sollte „exposure to a genre“ ein angemessenerer Prädiktor sein als „overall television“ (Bilandzic & Rössler, 2004: 298).

Allerdings bemerken Morgan und Shanahan (2010) in diesem Kontext, dass man bei der Untersuchung von Kultivierungseffekten bei spezifischen Genres wiederum nicht die allgemeine Fernsehrezeption außer Acht lassen sollte: „while viewers may ‚learn‘ much about doctors from watching medical dramas, messages about doctors are by no means limited to such program“ (Morgan & Shanahan, 2010: 341). Die Forschung zu Kultivierung von Genres benötigt daher ein besseres theoretisches Konzept zur Beziehung zwischen der Rezeption von spezifischen Genres und der Gesamtfernsehrezeption (vgl. ebd.). Darüber hinaus sei die Möglichkeit zu beachten, dass Definitionen von „Genres“ unter den Befragten variieren können, was bei Befragungen zu Komplikationen führen könne (vgl. Morgan & Shanahan, 1997: 6). Resultierend aus der Entwicklung hin zur genrespezifischen Kultivierungsforschung setzen sich ForscherInnen zunehmend auch mit dem Kultivierungspotenzial von fiktiven Fernsehinhalten auseinander, worauf im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

2.3 KULTIVIERUNG BEI FIKTIVEN FORMATEN

„Intuitively, we suspect that ‚real‘ media content has greater influence on us than fiction“ (Bussele, Ryabovolova, Wilson, 2004: 365). Jedoch gibt es zahlreiche Ergebnisse, die

vermuten lassen, dass auch fiktionale Formate ein hohes Kultivierungspotenzial aufweisen können. So beschäftigen sich einige Studien mit den Wirkungseffekten von den zahlreichen „Arztserien“ bzw. „Krankenhausserien“. Van den Bulck (2002) untersuchte beispielsweise, inwiefern sich die Rezeption von Arztserien bei SchülerInnen auf deren Einschätzung der Überlebenschancen von PatientInnen bei einer Herz-Lungen-Reanimation auswirkt. Dabei wurde ein positiver Zusammenhang zwischen der Rezeption von „medical television drama“ und einer Überschätzung der Überlebenschancen gefunden. Allerdings war dieser Effekt bei SchülerInnen, die über praktisches medizinisches Wissen verfügten, weniger stark ausgeprägt. Dieses Ergebnis unterstützt den oben bereits genannten Aspekt, dass Kultivierungseffekte vor allem dann zu erwarten sind, wenn RezipientInnen selbst keine Erfahrung in dem behandelten Teil der Realität vorweisen können (vgl. Kap. 2.1).

Andere Ergebnisse deuten darauf hin, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen vermehrter Rezeption von Arztserien und der Zufriedenheit mit den eigenen ÄrztInnen gibt. So untersuchte Quick (2009) RezipientInnen der Serie „*Grey’s Anatomy*“. Er betont dabei, dass die Untersuchung von Kultivierungseffekten im Kontext mit einem einzigen Fernsehformat Neuland in der Kultivierungsforschung darstelle (vgl. Quick, 2009: 42). In einer Befragung von StudentInnen kam er zu dem Ergebnis, dass VielseherInnen², die Serie als realistisch bzw. glaubwürdig einschätzten. Weiterhin scheint die Einschätzung der Glaubwürdigkeit der Serie einen positiven Effekt auf die Einschätzung von ÄrztInnen als mutig („*courageous*“) zu haben, was wiederum eine größere Zufriedenheit mit den eigenen Ärzten auslöse (ebd.: 38).

Darüber hinaus gibt es Studien, die sogar ein höheres Kultivierungspotenzial von fiktiven Formaten gegenüber Reality-Formaten vermuten lassen. So untersuchte Belden (2010), wie sich die Rezeption von Serien, welche (direkt oder indirekt)³ Körperbilder thematisieren, auf das eigene Körperbild bzw. die Zufriedenheit mit ebendiesem auswirkt. Dabei zeigte sich ein positiver Zusammenhang zwischen der verstärkten Rezeption von „*body related programs*“ und der Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper. Dieser Effekt war besonders stark bei den „*scripted related*“ – fiktiven – Formaten, also Serien, in welchen das Körperbild nicht direkt thematisiert wird, jedoch sehr dünne Frauen die Hauptrollen spielen (vgl. Belden, 2010: 45).

² (Vielsehen in Bezug auf *Grey’s Anatomy* nicht allgemein)

³ direkt: *The Biggest Loser*, *America’s Next Topmodel*; indirekt/„*scripted body related*“: *Desperate Housewives*

Andere Ergebnisse der Kultivierungsforschung zu fiktiven Formaten zeigten einen Einfluss der Rezeption auf die Wahl der Studienrichtung. So werden die Ergebnisse einiger Studien unter dem Namen „CSI-Effekt“ zusammengefasst. Dieser bezieht sich auf die Krimiserien „CSI – den Tätern auf der Spur“, in welcher Verbrechen mithilfe von Forensik aufgeklärt werden. Der „CSI-Effekt“ bezieht sich „zum einen auf die gestiegene Zahl der Einschreibungen im Studiengang Forensik und zum anderen auf die überhöhten Erwartungen, die die Bevölkerung an diese Methode der Verbrechensaufklärung stellt“ (Jäckel, 2011: 24, vgl. auch Keuneke et al., 2010).

2.3.1 ERKLÄRUNGSANSÄTZE FÜR FIKTIVE KULTIVIERUNG

Van den Bulck und Vandebosch (2003) betonen, dass die Frage, ob wir von Fernseh-Fiktion etwas über die reale Welt lernen, einen der faszinierendsten Bereiche in der Medienforschung darstelle. Der Grund hierfür sei in der Paradoxie dieser Annahme verankert. Schließlich werde davon ausgegangen, dass Menschen in der Lage sind, Fernseh-Fiktion als fiktiv zu identifizieren. Wie können also fiktive Fernsehinhalte dennoch unsere Wahrnehmung der Realität beeinflussen (vgl. Van den Bulck & Vandebosch, 2003: 103f.)?

Eine Theorie, die dieses Paradoxon erklären könnte, ist die Annahme, dass Menschen gelegentlich Erinnerungen, die auf Fiktion basieren, fälschlich mit realen Erinnerungen verwechseln (vgl. ebd.). Davon ausgehend, sei zu erwarten, dass VielseherInnen mehr dieser „mislabelled memories“ aufweisen, da sie mit mehr fiktiven Fernsehinhalten konfrontiert würden als WenigseherInnen (vgl. Van den Bulck & Vandebosch, 2003: 104 vgl. auch Mares, 1996). Koolstra (2007) kam jedoch zu Ergebnissen, die darauf hinweisen, dass diese „fiction to news confusion“ bereits kurz nach der Rezeption auftreten könne, also auch bei Menschen, die nicht als „heavy viewers“ einzuordnen sind (Koolstra, 2007: 102).

Shrum (1997) dagegen geht davon aus, dass nicht fiktionale mit realen Tatsachen vertauscht werden, sondern dass Urteile auf Basis von Heuristiken (vgl. Abschnitt 1.2.3) gebildet werden. Diese würden dazu führen, dass die Quelle der jeweiligen Information gar nicht erst beachtet werde:

„The heuristic processing model is clear in its assumption that under heuristic processing conditions, people rarely consider the sources of information they

use when constructing their social reality judgments. Such lack of attention to source characteristics, and thus lack of source discounting, leads to the use of television information in judgment construction, even though television information is likely to be considered nonveridical“ (Shrum, 1997: 351).

Die Art und Weise, wie fiktionale Inhalte von uns verarbeitet werden und inwiefern sie eine Rolle für unser Verständnis der realen Welt spielen, bleibt trotz der Zentralität des „storytelling[s]“ in der Kultivierungsforschung bisher nicht ausreichend untersucht (vgl. Bussele, Ryabovolova & Wilson, 2004: 366).

2.3.2 DRITTVARIABLEN BEI DER KULTIVIERUNG VON FIKTION

Wie bereits angeführt, wurde die Kultivierungshypothese schon frühzeitig wegen der mangelnden Kontrolle von Drittvariablen kritisiert. An dieser Stelle sollen einige intervenierende Variablen, die im Zusammenhang mit Kultivierungseffekten untersucht werden, vorgestellt werden. Im Hinblick auf die Untersuchung von Kultivierungseffekten bei fiktiven Formaten sind insbesondere die Variablen Realitätsgrad („perceived reality“) und Glaubwürdigkeit („credibility“) sowie die Transportationstheorie hervorzuheben.

2.3.2.1 TRANSPORTATIONSTHEORIE

Eine Theorie, die seit Anfang des 21. Jahrhunderts mit der Kultivierung von fiktiven Formaten in Verbindung gebracht wird, ist die *transportation theory* (Green & Brock, 2002). Sie beschreibt einen Mechanismus, bei dem hohes Involvement während des Rezeptions-Prozesses (*transportation*) dazu beitragen kann, dass die rezeptierte Narration Überzeugungen und Einstellungen von RezipientInnen beeinflusst. „Defined as absorption into a story, transportation entails imagery, affect, and attentional focus“ (Green & Brock, 2000: 701). Ursprünglich wurde das Prinzip der Transportation für Texte entwickelt, inzwischen wird es aber auch im Zuge der Kultivierungsforschung von fiktiven Formaten zunehmend beachtet. Bilandzic & Bussele (2008) schreiben der Transportation eine Schlüssel-Rolle in der Wirkung von fiktiven Elementen zu. Da der Fokus der Kultivierungsforschung auf Geschichten („stories“) liege, sei Transportation als ein Konzept von Involvement, welches die Verarbeitung von Narrativen beachtet, besser auf Kultivierung anzuwenden als andere Variablen, die als Moderator oder Mediator fungieren können (vgl.

Bilandzic & Bussele, 2008: 510 vgl. auch Bussele, Ryabovolova & Wilson, 2004: 366). Auch Morgan & Shanahan (2010) bemerken in diesem Zusammenhang: „While a host of variables may mediate or moderate the cultivation process, most investigators agree that eventually the process must be understood as reception and processing of narratives“ (Morgan & Shanahan, 2010: 344-345).

Es wird davon ausgegangen, dass das Involvement umso stärker ausfällt, je interessanter bzw. fesselnder der Plot empfunden wird (vgl. Bussele, Ryabovolova & Wilson, 2004: 368). Des Weiteren wird die Rezeption von narrativen Elementen (in Text-Form oder filmisch umgesetzt) mit Unterhaltung in Verbindung gebracht. Das bedeutet, dass wenn sich RezipientInnen einem Narrativ zuwenden, um unterhalten zu werden, sie dazu tendieren die Inhalte unkritisch aufzunehmen und demnach kein kritisches Denken während der Rezeption stattfindet (vgl. Bilandzic & Bussele, 2008: 510, vgl. auch Morgan & Shanahan 2010: 345). Kommt die Transportation zum vollen Einsatz, kann sie bewirken, dass der/die RezipientIn seine/ihre Umwelt um sich herum vergisst, in die Narration „eingesogen“ wird und die Perspektiven der dargestellten Charaktere einnimmt. Diese Prozesse sind essentiell für jegliche emotionale Erfahrung, die aus der Rezeption von Narrativen resultiert (vgl. Bussele & Bilandzic, 2008: 510).

Green & Bock (2000) entwickelten eine Skala, mit welcher Transportation bei Texten gemessen werden kann. Diese Skala enthält Fragen, wie „While I was reading the narrative, activity going on in the room around me was on my mind.“ (Green & Bock, 2000: 704). Green (2004) führte eine Untersuchung durch, in welcher sie SchülerInnen eine Geschichte zu lesen gab. Anschließend erhob sie den Grad der Transportation in die Geschichte, den wahrgenommenen Realismus der Geschichte sowie „story-related beliefs“ der ProbandInnen. Dabei ergab sich eine positive Korrelation zwischen Transportation und wahrgenommenem Realismus und ProbandInnen mit einer hoch ausgeprägten Transportation wiesen vermehrt Überzeugungen auf, die konsistent mit der Geschichte sind (vgl. Green, 2004: 247).

Bilandzic und Bussele (2008) adaptierten die Skala von Green und Bock (2000) für filmische Narrationen. In ihrem Experiment zeigten sie ProbandInnen an drei aufeinanderfolgenden Abenden je einen Film (je einen aus den Genres „crime thriller, romantic comedy, and science fiction“) und erhoben „genre-consistent beliefs“, „transportability“ (die Neigung rasch und regelmäßig in Narrative transportiert zu werden) und „affinity for genre“ (Bilandzic & Bussele, 2008: 514). Dabei kamen sie unter anderem zu dem Ergebnis, dass wiederholte

hohe Transportationserfahrung zu Kultivierungseffekten beiträgt. Die AutorInnen nehmen daher an, dass die Weltansicht, die in einem Genre dargestellt wird, mit jeder Rezeption leicht verstärkt wird (vgl. Bilandzic & Bussele, 2008: 526).

Auch Shrum, Lee, Burroughs und Rindfleisch (2011) adaptierten die Skala von Green und Bock (2000) für filmische Narrationen mit Fragen wie „While watching the television program, I pictured myself in the middle of the scene of events taking place“ (Shrum et al., 2011: 57). In ihrer Studie über die Kultivierung von Materialismus durch Fernseh-Fiktion verglichen sie die Ausprägung von Materialismus bei Personen, die kurz zuvor entweder „Wall Street“ („high materialism“) oder „Gorillas in the Mist“ („low materialism“) rezipierten und fanden eine Verstärkung von Materialismus bei ersterem. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, dass der Effekt bei RezipientInnen, die angaben, ein hohes Level der narrativen Transportation erreicht zu haben, stärker ausfiel als bei denjenigen mit niedrigerem Transportations-Level (Shrum et al., 2010: 43).

Die Studien von Bilandzic & Bussele (2008) sowie die von Shrum et al. (2011) zählen zu den wenigen, die experimentell angelegt sind sowie Bedingungen für Kultivierungseffekte mitberücksichtigen.

2.3.2.2 WAHRGENOMMENER REALITÄTSGRAD UND GLAUBWÜRDIGKEIT

In der Untersuchung von Kultivierungseffekten wird dem Einfluss von Rezeptionsmerkmalen zunehmend Bedeutung beigemessen. Eines dieser Merkmale, Involvement in Form von Transportation, wurde im vorangegangenen Abschnitt bereits vorgestellt. Ein weiteres Merkmal, das bei Kultivierung fiktiver Formate häufig beachtet wird ist der „wahrgenommene Realitätsgrad“ („perceived realism“) (vgl. Grabe & Drew, 2007: 148 und Rossmann, 2013: 213-214). Als einer der ersten, beschäftigte sich Potter (1986) mit dem Einfluss des wahrgenommenen Realitätsgrads auf Kultivierungseffekte. Er konnte seine Hypothese, dass RezipientInnen, die Krimidramen als realistisch empfinden, sich eher durch diese in ihrer Angst vor Kriminalität beeinflussen lassen, bestätigen und schloss daraus: „viewers who believe that televised content is real are more likely to be influenced by it than are viewers who believe the content to be fictional or stylized.“ (Potter, 1986: 161). Holbert, Shah und Kwak (2004) untersuchten die Wirkung von Angst vor Kriminalität zwischen Genres mit unterschiedlichem Realitätsgrad: „news, police reality, and crime drama“ (Holbert et al. 2004: 343). Sie kamen dabei zu dem Ergebnis, dass die beiden erst genannten, realistischeren

Genres, zu einer Erhöhung der Angst vor Kriminalität beitragen, Crime Drama dagegen nicht. Ferris, Smith, Greenberg und Smith (2007) konnten aufzeigen, dass männliche Rezipienten, die Dating Shows als realistisch wahrnahmen, eher dazu neigten die dort dargestellten Verhaltensweisen zu billigen.

Bei der Untersuchung des wahrgenommenen Realitätsgrades ist die Beziehung, in die er zu den zu untersuchenden Variablen gesetzt wird, relevant: „Betrachteten die Studien den wahrgenommenen Realitätsgrad als unabhängigen Faktor, so fanden sie meist keine Zusammenhänge. Untersuchten sie den intervenierenden Einfluss des Realitätsgrades, so zeigt die Mehrheit der Studien, dass es einen Interaktionseffekt zwischen Fernsehnutzung und wahrgenommenem Realitätsgrad gibt. In welche Richtung der Einfluss geht, bleibt jedoch offen“ (Rossmann 2013: 213-214).

Trotz der (exemplarisch) dargestellten Befundlage, gibt es auch Kritik bezüglich der Erhebung des wahrgenommenen Realitätsgrades. So argumentieren Bussele, Ryabovolova und Wilson (2004) beispielsweise, dass RezipientInnen standardmäßig bzw. von Natur aus davon ausgehen, dass das Gesehene real sei beziehungsweise, dass sie nicht über den Realitätsgrad von Fernsehinhalten nachdenken (außer sie werden von WissenschaftlerInnen dazu aufgefordert). Darüber hinaus gehen sie davon aus, dass die Evaluierung von wahrgenommenem Realismus das jeweilige Narrativ unterbricht und so potenzielle Kultivierung hemmt. Statt das Dargestellte mit der realen Welt zu vergleichen, solle Kultivierungsforschung sich eher mit dem Realismus des Narrativen befassen (vgl. Bussele, Ryabovolova & Wilson, 2004: 366).

Neben dem wahrgenommenen Realitätsgrad wird auch der Variable Glaubwürdigkeit ein Einfluss auf mögliche Kultivierungseffekte zugeschrieben. „So sind stärkere Effekte durch nonfiktionale oder Reality-Genres auch damit zu erklären, dass ihnen zumindest teilweise eine höhere Glaubwürdigkeit zugeschrieben wird als fiktionalen Sendungen“ (Rossmann, 2008: 142). Bereits in der Persuasionsforschung wurde die Bedeutung der Glaubwürdigkeit einer Quelle für die Beeinflussung von Einstellungen hervorgehoben (Holbert et al., 1953 zitiert nach Rossmann, 2008: 142-143). Im Zusammenhang mit dem Kultivierungsansatz wurde Glaubwürdigkeit bisher nur vereinzelt beachtet (vgl. Rossmann, 2008: 146). Mares (1996) postuliert, dass „errors in memory (specially source confusions)“ (Mares, 1996: 278) Kultivierungseffekte unterstützen. So betrachtet seien Kultivierungseffekte bei fiktiven Formaten möglich, da RezipientInnen die Quelle des Wissens nicht mehr zuordnen können

und so fiktive Inhalte fälschlich als Informationen aus zuverlässiger Quelle abrufen (vgl. Mares, 1996: 280).

Eine weitere Studie, in der Glaubwürdigkeit („credibility“) als Einfluss auf Kultivierungsprozesse erhoben wurde, die bereits erwähnte Untersuchung von Quick (2009) zur Serie „Grey’s Anatomy“. Er kam zu dem Ergebnis, dass VielseherInnen die Serie als „credible“ einschätzen. Weiterhin scheint die Einschätzung der Glaubwürdigkeit der Serie einen positiven Effekt auf die Einschätzung von ÄrztInnen als mutig („courageous“) zu haben, was wiederum eine größere Zufriedenheit mit den eigenen Ärzten auslöse. Allerdings operationalisierte er „credibility“ mit der Einschätzung der Serie als „not realistic/realistic, not credible/credible, and not believable/believable“(Quick, 2009: 47). Demnach vereint er die Variablen Glaubwürdigkeit und wahrgenommener Realitätsgrad zu einer.

2.4 KULTIVIERUNG VON ANGST UND WAHrgENOMMENEM RISIKO VON TERRORISMUS

Wie oben angeführt, beschäftigte sich die Kultivierungsforschung lange Zeit hauptsächlich mit der Untersuchung der Verstärkung von Angst vor Kriminalität. Und auch in der aktuellen Kultivierungsforschung bleibt sie ein Schwerpunkt (Morgan & Shanahan, 2010: 341). Zu diesem Bereich liegt daher eine Vielzahl von Ergebnissen vor. So gibt es Studien, die einen positiven Effekt zwischen der Rezeption von „Reality Police Shows“ und verstärkter Angst vor Kriminalität sowie einer Verringerung des sozialen Vertrauens aufzeigen (vgl. Salmi et. al. 2007). Die Untersuchung der regelmäßigen Rezeption von fiktiven Krimi-Dramen ergab unter anderem eine Verstärkung der Zustimmung zur Todesstrafe (vgl. Holbert et. al. 2004). Ein weiteres Ergebnis ist, dass Eltern, die regelmäßig dieses Format rezipieren, dazu tendieren, ihre Kinder häufiger vor Kriminalität zu warnen (vgl. Bussele 2003).

Häufig wird das Kultivierungspotenzial von fiktiven und non-fiktiven Formaten untersucht und gegenübergestellt. So verglichen Custers und van den Bulck (2012) die Wirkung der Rezeption von Nachrichten mit der von fiktiven Krimidramen auf das Risiko-Empfinden bei Frauen, Opfer sexueller Verbrechen zu werden. Dabei ergab sich ein stärkerer positiver Effekt bei der fiktiven Rezeption von sexueller Gewalt. Die AutorInnen erklärten dies mit dem höheren Level an Narrativität fiktiver Formate im Gegensatz zu Nachrichtenformaten und

dem daraus resultierenden höheren Identifikations-Potenzial (vgl. Custers & Van den Bulck, 2012: 117).

Angesichts einer Vielzahl empirischer Belege, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass bei der Untersuchung von Angst vor Kriminalität, Fernsehrezeption (sei es „overall viewing“, Nachrichten, Reality-TV oder Fiktion) ernst zu nehmen ist (vgl. Morgan & Shanahan, 2010: 343). Im Gegensatz dazu befassen sich in der Medienwirkungsforschung bisher nur wenige Studien mit dem Thema Terrorismus (vgl. Shoshani & Slone, 2008: 629), das inzwischen neben Kriminalität auch als „master narrative of fear“ im Fernsehen angesehen wird (Altheide, 2013: 181).

An dieser Stelle werden drei Forschungsarbeiten vorgestellt, die sich mit der Wirkung von (non-fiktiver) Fernsehrezeption auf Angst vor Terrorismus beschäftigt haben.

Rubin et. al. (2003) befragten StudentInnen nach ihrem Rezeptionsverhalten von Fernsehinhalten mit Terrorismusbezug und ihrer Angst vor Terrorismus und kamen zu dem Ergebnis, dass Angst vor Terrorismus eher mit Persönlichkeitscharakteristiken⁴ als „television exposure“ zu erklären sei. Dass die AutorInnen keinen signifikanten Effekt von Fernsehen auf Angst vor Terrorismus finden konnten, erklären sie damit, dass die Themen ihrer Befragung⁵ kurz nach dem 11. September 2001 eine hohe Medienpräsenz aufwiesen, zwei Jahre später – zum Zeitpunkt ihrer Erhebung – in den Nachrichten weniger vorherrschend waren. Sie vermuten daher, dass die Sorge um diese Themen mit der Zeit abgeschwächt bzw. gänzlich verschwunden sei (vgl. Rubin et al., 2003: 136).

Zu anderen Ergebnissen kamen Nellis und Savage rund ein Jahrzehnt später. Sie untersuchten, inwiefern sich die Rezeption von auf Terrorismus bezogenen Nachrichten auf Angst und Risikoempfinden auswirkt. Als abhängige Variablen dienten „fear for oneself“, fear for a family“, „perceived risk to oneself“ und „perceived risk to someone whom the respondent knows“ (Nellis & Savage, 2012: 753). Zusätzlich wurden der mögliche Einfluss der intervenierenden Variablen „attention“, „credibility“ und „victimization“ erhoben (vgl.: 755-756). Die Autorinnen konnten einen positiven Effekt von „exposure to terrorism-related news“ und dem wahrgenommenen Risiko für sich selbst und andere sowie der Angst um andere, aber nicht Angst um sich selbst, feststellen.

⁴ („Significant contributors were gender (...), companionship viewing motivation (...) and viewing intention (...)" (Rubin et al., 2003: 136))

⁵ „(e.g. stories about al-Quaida fighters, flying safety, anthrax)" (Rubin et al., 2003: 138).

Die Autorinnen operationalisierten die beiden Variablen „fear for self“ und „fear for family“ dabei lediglich mit je einer Frage „How worried are you that you will be the victim of a terrorist attack“ bzw. „How worried are you that a family member will be the victim of a terrorist attack?“ (ebd.: 754) auf einer 10stufigen Skala. Das jeweilige wahrgenommene Risiko hingegen wurde mit jeweils fünf Items abgefragt (ebenso auf einer 10stufigen Skala): „I“ bzw. „Someone I know“ ...

“could be on a plane that is hijacked”, “could be on a subway or bus that is bombed”, “could be in a tall building during a terrorist attack”, “could be the victim of a suicide bombing” “could witness a suicide bombing” (Nellis & Savage, 2012: Appendix).

Während die beiden zuvor vorgestellten Studien ihre Daten mit Befragungen erhoben, führten Shoshani und Slone (2008) ein Experiment durch, in welchem sie die Auswirkung von Nachrichten mit Terrorismusbezug und Nachrichten ohne Terrorismusbezug unter anderem auf die emotionalen Reaktionen Angst und Wut untersuchten. Dabei zeigten sie 300 israelischen ProbandInnen jeweils einen siebenminütigen Videoclip (einen mit Terrorismusbezug, einen ohne) und führten eine Befragung mit pre- und post-Messung zu Angst und Wut durch. Ihre Hypothesen, dass Versuchspersonen, die dem Terrorismus-Videoclip ausgesetzt waren, signifikant höhere post-Test-Werte in Bezug auf die beiden emotionalen Reaktions-Variablen aufzeigen, konnten sie dabei bestätigen (ebd.). Sie merken in der Ergebnisdiskussion an, dass eine besonders ausgeprägte Sensibilität von Israelis beim Thema Terrorismus durchaus zu den Ergebnissen beigetragen haben könne (vgl. ebd.: 636). Darüber hinaus halten sie fest, dass ein äußerst kurzer „exposure“ schon signifikante Ergebnisse erbracht habe und dass bei wiederholter Rezeption noch stärkere Effekte denkbar seien (vgl. ebd.).

Es lässt sich also festhalten, dass Rezeption von non-fiktiven Fernsehinhalten mit Terrorismusbezug durchaus Potenzial aufweist, Angst bzw. das wahrgenommene Risiko einer Bedrohung durch Terrorismus zu verstärken, jedoch ist die Befundlage zu diesem Thema nicht sehr umfangreich. Zur Wirkung von fiktiven Fernsehinhalten mit Terrorismusbezug liegen bisher keine Ergebnisse vor.

3. TERRORISMUS IN DEN MEDIEN

Der 11. September 2001 – oft als „Tag der Amerika veränderte“ betitelt – veranlasste George W. Bush den folgenreichen „Krieg gegen den Terror“ auszurufen. „So sind auch die nachfolgenden Kriege in Afghanistan und im beschränkten Maße der Irakkrieg nur verständlich, wenn man den 11. September als Erklärung hinzunimmt“ (Rothenspieler, 2011: 772). Obwohl der Begriff „Terrorismus“ spätestens seitdem in aller Munde bzw. präsent in allen Medien ist, gibt es bisher keine allgemeingültige Definition des Phänomens, Versuche „sind zahlreich und umstritten“ (Frindte, 2010: 37). Dies lässt sich mit der Tatsache erklären, dass jegliche Form des Terrorismus’ orts-, zeit- und akteursabhängig ist (vgl. ebd.). „Diese Komplexität des Terrorismusphänomens macht eine allgemein akzeptierte und handhabbare Begriffsbestimmung fast unmöglich“ (Frindte, 2010: 38). Problematisch gestaltet sich daher auch die Abgrenzung zu „Partisanen-, Guerilla- und Freiheitskampf“ (ebd.).

Schneider und Hofer (2008) führen zur Definition von Terrorismus zum einen räumliche Kriterien und zum anderen das „Kriterium der zugrundeliegenden Motive“ an (Schneider & Hofer, 2008: 37). So betrachtet lassen sich einerseits nationaler, internationaler und transnationaler Terrorismus sowie die „Sonderform Cyberterrorismus“ (ebd.: 35) und andererseits Staatsterrorismus, religiöser Terrorismus, sozialrevolutionärer Terrorismus, Ethno-Terrorismus und Wirtschaftsterrorismus unterscheiden (ebd.: 7). Welchen der zahlreichen Definitionsversuche (für eine Übersicht s. Frindte, 2010: Kapitel 3.2) man auch heranzieht, in den meisten Fällen werden „Unsicherheit, Schrecken, Schadenfreue und Sympathie“ als Ziele des Terrorismus angeführt (Frindte, 2010: 39).

Da im Rahmen dieser Arbeit keine umfassende Darstellung des Phänomens Terrorismus, seiner Ziele, Akteure und Formen gewährleistet werden kann, wird an dieser Stelle die von Frindte (2010) entwickelte Arbeitsdefinition angeführt:

„Terrorismus (von lat. terror: „Furcht, Schrecken“) ist

- a. eine kalkuliert inszenierte gewalttätige Kommunikationsstrategie,
- b. mit der (nichtstaatliche) Akteure versuchen, die Gesellschaft, Staaten, deren Institutionen oder bestimmte gesellschaftliche Gruppen zu schädigen

- c. und/oder in Angst und Schrecken zu versetzen,
 - d. um auf diese Weise politische Ziele zu erreichen“ (Frindte, 2010: 39).
- Um das Ziel der Erzeugung von „Angst und Schrecken“ zu erreichen, „bedarf es der medialen Inszenierung von Terror, Terroranschlägen und Terrorismus“ (Frindte, 2010: 39).

Medien sind also in zweierlei Hinsicht von höchster Relevanz in der Diskussion um Terrorismus: Einerseits sind sie die notwendige Bedingung zur Beeinflussung der Gesellschaft: “The use of the media by terrorist organizations, combined with the impressive technological developments in media capabilities, have enabled rapid transfer of abhorrent scenes as they occur in real time into almost every living room” (Shoshani & Slone, 2008: 628f.). Andererseits dienen sie als wichtige Informationsquelle zu Terrorismus, denn die Wenigsten sind selbst mit Terrorismus in Berührung gekommen. Das Wissen, das die Gesellschaft über Terrorismus besitzt, wird den Medien entnommen; dabei kommen sowohl fiktive als auch non-fiktive mediale Inszenierungen zum Tragen (vgl. Meinhold, 2011: 808).

3.1 9/11 UND ‚THE WAR ON TERROR‘ – MEDIAL INSZENIERT

„For many people, the September 11 attacks took place on TV. People who were in the middle of watching the network morning shows found the programs interrupted by reports of a plane crashing into one of the Twin Towers. People driving to work, who heard reports on the radio, arrived at their destination and gathered with others around whatever television was available“ (Quay & Damico, 2010: 131).

Die Bedrohung durch den islamistischen Terrorismus ist seit 9/11 zu einem „Faktor geworden, der das soziale, politische und kulturelle Leben nachhaltig prägt“ (Zywietz, 2011: 742) und insbesondere auch die Medien nicht unbeeinflusst lässt: „Der 11. September wurde – vor allem wegen der umfangreichen Sonderberichterstattung im Fernsehen – in dieser Hinsicht häufig als mediale Zäsur bezeichnet, obgleich hierzu kaum empirische Befunde existieren“ (Weichert, 2011: 791). So hat der ARD in den auf den 11.09.2001 folgenden sechs Wochen alleine 17 Brennpunkt-Sendungen „mit Bezug zu den Terroranschlägen und deren Folgeereignisse“ ausgestrahlt, „davon alleine zehn Ausgaben im Zeitraum 11. bis 16. September 2001“ (Weichert, 2011: 792) und die Tagesschau erzielte am 11. September „mit mehr als neun Millionen Zuschauern Rekordeinschaltquoten“ (Frindte, 2010: 40). Es lässt

sich also durchaus festhalten, dass 9/11 „in seiner medialen Präsenz bislang einzigartig war“ (Weichert, 2011: 793).

Die umfangreiche und beispiellose Berichterstattung zu den Anschlägen findet auch Kritik, da sie wie bereits erwähnt als Voraussetzung für die Erreichung der terroristischen Ziele, „Verbreitung von Angst und Schrecken“, gilt (Frindte, 2010: 40). Moderne TerroristInnen sind sich der Möglichkeiten bewusstgeworden, die Massenmedien bieten, um eine allumfassende emotionale Wirkung zu erzielen. In diesem Zusammenhang wird sogar von „Theater of Terror“ gesprochen:

„Academic observers remarked increasingly on the theater-like nature of terrorist operations. According to this notion, modern terrorism can be understood in terms of the production requirements of theatrical engagements. Several terrorist organizations realized the potentials of media-oriented terror, in terms of effectively reaching huge audiences“ (Weimann, 2008: 379).

Jedoch haben Medienakteure wenig Freiraum bei der Entscheidung, ob sie über terroristische Attentate berichten oder nicht. Die Auswahl der Ereignisse, über die berichtet wird, erfolgt laut der „Nachrichtenwerttheorie“ nach Merkmalen, „die ein Ereignis aufweist und die über seinen Nachrichtenwert (seine Publikationswürdigkeit) bestimmen“ (Burkart, 2002: 279). Terroristische Attentate in dem Ausmaß von 9/11 weisen demnach „einen so hohen Nachrichtenwert [auf], dass sie in den Nachrichten schlichtweg nicht verschwiegen werden können“ (Frindte, 2010: 40). Emmer et al. (2002) sprechen in diesem Zusammenhang auch von einem „Extremereignis“, also einem Ereignis, dem „in der jeweiligen historischen Situation für alle Nachrichtenfaktoren weitgehend konsonant extreme Werte zugeschrieben“⁶ werden. Somit sei aus „kommunikationswissenschaftlicher Sicht“ 9/11 „eine kommunikative Situation eigener Art“ (Emmer et al. 2002: 166).

Allerdings ist den JournalistInnen in der Art und Weise, mit welcher sie über Ereignisse solcher Art berichten, Spielraum gelassen. Journalistische Darstellungen von Ereignissen können zusätzliche Informationen liefern, andere Blickwinkel auf das Geschehen bereitstellen und so kognitive Prozesse aktivieren und dadurch Einstellungen, Überzeugungen und Schlussfolgerungen erzeugen. Darüber hinaus ist es möglich, dass die Intensität der Darstellungen von Geschehnissen sowie die Selektivität der präsentierten Inhalte in den

⁶ Die „wichtigsten Faktoren“ seien: Überraschung, Schaden, Konflikt/Aggression, Nähe/Status, Personalisierung (Emmer et al., 2002: 166).

Medien kognitive Prozesse zur Folge haben, die auf einer Verzerrung der Realität basieren (vgl. Shoshani & Slohan, 2008: 630). So betrachtet sind an der Inszenierung von Terror und seiner Wirkung „die Akteure und Sympathisanten des Terrorismus, die Ziele, die Opfer, die politischen, wissenschaftlichen und Alltags-Beobachter und die Medien gleichermaßen beteiligt“ (Frindte, 2010: 40-41).

Nicht nur die Medienberichterstattung wurde enorm von dem „war on terror“ bestimmt, sondern vor allem auch die Populärkultur, deren Produkten in Relation zu Nachrichtenmedien ein höheres Potenzial zugesprochen wird „Wahrnehmung und Emotionen zu steuern und zu beeinflussen“ und somit für die „emotionale Verarbeitung des 11. Septembers“ zu sorgen (vgl. Rothenspieler, 2011: 772). Die Thematisierung des Kriegs gegen den Terror durchdringt inzwischen alle Sphären der Populärkultur: „the war on terror has been mediated through an overwhelming array of visual forms and media, including photography, sculpture, painting, film, television, advertisements, cartoons, graphic novels, video games, and the Internet“ (Delmont, 2013: 157).

Meinhold (2011) bringt im Zusammenhang mit den Ereignissen des 11. Septembers 2001 aber auch den Umgang der Berichterstattungsmedien mit Stilmitteln der Populärkultur in Verbindung und geht somit von einer Inszenierung und Ästhetisierung des Terrorismus aus (vgl. Meinhold, 2011: 808). So sei alleine die Namensgebung „9/11“ eine Ästhetisierung und lasse sich als „branding“ bezeichnen: „das Ereignis des 11. Septembers [wird] mit dem Kürzel ‚9/11‘ zu einer Art brandname der zwischenzeitlich für den terroristischen Anschlag an sich steht, oder, je nach Betrachtungsperspektive, für die professionalisierte organisierte Verstrickung von Ökonomie, Politik, Medien und Kriminalität“ (ebd.: 809). Darüber hinaus zieht er Parallelen zwischen Kunst in Form von fiktiver Gewalt und der wiederholten Ausstrahlung der Anschläge und spricht in diesem Zusammenhang von einer „Diffusion von Realität und Fiktion“ (ebd.: 811-813).

Kriminalität, Terrorismus und andere Quellen der Angst sind mittlerweile fest in der Populärkultur etabliert (vgl. Altheide 2013: 193). Im Unterhaltungsfernsehen wurden die Geschehnisse des 11. September bzw. die Themen „Terrorismus“ und „counterterrorism“ (dt.: Terrorismusbekämpfung) rasch nach den Anschlägen bereits als fester Programminhalt in bestehende Militär- und Strafverfolgungsdramen, häufig bezeichnet als „militainment“, integriert (vgl. Quay & Damico, 2010: 140-144). Nach Altheide (2013: 181) ist Terrorismus nach 9/11 zu seinem eigenen Narrativ geworden: „It has joined crime as a master narrative of

fear that contains many accounts (e.g. justifications, excuses and disclaimers) for all kind of behaviour.“ Die terroristische Welt sei unlimitiert in seinen Risiken und was auch immer notwendig ist, um Risiko zu vermindern bzw. zu eliminieren, sei somit berechtigt (vgl. ebd.: 193). Und auch Quay und Damico (2010: 142) halten fest: „As the years passed, the post-9/11 environment became part of the television landscape“. In manchen Formaten wurden nur geringfügige Änderungen vorgenommen, während andere absichtlich Inhalte mit Verbindung zu 9/11 einsetzen: „For example, the ‚earth history‘ montage at the end of *Star Trek: Enterprise’s* ‚Storm Front: Part II‘ (2004) depicts an image of the burning World Trade Center towers“ (Quay & Damico, 2010: 142). Zusätzlich entwickelten sich „counterterrorism“-Formate, die gemeinsam mit „militainment“ in den Jahren nach den Anschlägen die Fernsehlandschaft dominierten und erfolgreich Terrorismus als Plot etablierten: beispielsweise die Serien „24“ (2001-2010) und „Alias“ (2001-2006), „The Grit“ (2004) und „Sleeper Cell’s“ (2005-2006) (vgl. ebd.: 140-141).

Besonders die Serie „24“ führte mit ihren Parallelen zu den Attentaten häufig zu öffentlichen Debatten über die US-amerikanische Handhabung der Themen Folter, Terrorismus und Trauma in der Folge von 9/11 (vgl. Parry-Giles, 2014: 206). Stockwell (2011) geht sogar davon aus, dass die intensive Verarbeitung von 9/11 in amerikanischen Spielfilmserien wie „24“ „mainstream news services“ in eine Diskussion über „security issues“ geleitet habe (Stockwell, 2011: 189).

Darauf, welche Rolle Entertainment-Formate der Populärkultur auf gesellschaftlicher und somit auch auf politischer Ebene einnehmen können, wird im folgenden Kapitel eingegangen werden.

3.2 WECHSELBEZIEHUNG ZWISCHEN POPULÄRKULTUR UND POLITIK

Politik und Populärkultur stehen in wechselseitiger Interaktion: „Jede fiktive Aussage kann Aussagen zum aktuellen Tagesgeschehen geben und jedes alltagspolitische Problem kann Bestandteil einer fiktiven Aussage werden“ (Rothenspieler, 2011: 775). Dieses „Beziehungsverhältnis bezeichnet der Begriff Intertextualität“ (ebd.). Neumann und Nexon (2006) schreiben der Populärkultur eine konstitutive Dimension zu. Sie diene zum Beispiel als Informationsquelle über Normen, Ideen, Identitäten oder Überzeugungen in einem

bestimmten Staat, einer Gesellschaft oder einer Religion. Die Autoren sprechen den populärkulturellen Medien dabei sogar ein höheres Potenzial zu, generelle kulturelle Themen und Annahmen zu reflektieren, als elitäre Diskurse es können (vgl. Neumann & Nexon, 2006: 13). Dabei seien vier verschiedene Dimensionen zu unterscheiden, in welchen Populärkultur konstitutiven Einfluss auf internationale Politik nehmen könne: „It can be determining, informing, enabling, and naturalizing“ (ebd.: 17). Einen „determining effect“ können populärkulturelle (non-fiktionale oder fiktionale) Darstellungen demnach aufweisen, indem sie politische Wissenslücken füllen und somit als direkte Informationsquelle innerhalb politischer Prozessen dienen (vgl. ebd.: 17). Unter dem informierenden Effekt verstehen die Autoren Folgendes: „both political and apparently nonpolitical representations must be studied if we want to understand world politics. In this view, popular culture can *inform* world politics without determining international political outcomes; popular culture provides diffuse knowledge that people bring to bear on political issues“ (Neumann & Nexon, 2006: 18). Der „enabling“ (ermöglichende/aktivierendende) Effekt bezieht sich darauf, dass sich PolitikerInnen Narrativen bedienen, die aus der Populärkultur stammen, um so der Hörschaft ihre Standpunkte näherzubringen. So habe sich Ronald Reagan in seinen Reden beispielsweise populärer Kultur – mit großer Wirkung – bedient, um sein Publikum empfänglicher für seine Standpunkte zu machen: „When Reagan ended a speech delivered to NASA, he lifted the roof by tapping the potential of Star Wars in wishing them all well: ‘May the Force be with you’“ (Nexon & Neumann, 2006: 19). Viertens wird Produkten der Populärkultur ein naturalisierender bzw. einbürgernder Effekt zugeschrieben: „If there are similarities between the politics of an artefact of popular culture and other political representations, then popular culture may be said to ‘clear the ground’ for the reception of political representations“ (ebd.). Populärkultur lässt somit bestimmte politische Sichtweisen als „natürlich“ erscheinen, was eine Gegenargumentation erschwere (vgl. ebd.).

Auch Curran (2005) hält fest, dass Entertainment-Medien auf verschiedene Weisen mit politischen Prozessen verflochten sind. Einerseits werden wichtige politische Themen implizit oder explizit in Medienfiktion thematisiert (vgl. Curran, 2005: 135 sowie Nikolaidis, 2011: 213). Außerdem werden auch ideologische Verständnisse der Gesellschaft sowie politisch behaftete soziale Werte dargestellt (vgl. Curran, 2005: 135). In diesem Sinne geht auch Curran von einer informierenden Funktion der Populärkultur aus. Darüber hinaus haben Medien durch die Art wie sie bestimmte soziale Gruppen darstellen, einen Einfluss darauf, welches „social standing“ diese Gruppen in der Gesellschaft innehaben. Und auch die soziale

Identität („the extent to which they define themselves in terms of membership on a nation, local community, or religious, ethnic, class, gender or generational grouping“ (ebd.: 136)) wird von den Medien beeinflusst, indem manche Identitäten im Gegensatz zu anderen vermehrt oder positiver dargestellt werden. Soziale Identitäten sind ein Schlüsselement in Politik, das sowohl politische Zugehörigkeit als auch politischen Überzeugung beeinflusst (vgl. ebd.). Zusammenfassend hält Curran fest, dass mediales Entertainment und Politik so eng miteinander verflochten sind, dass eine separate Betrachtung unverständlich ist (Curran, 2005: 136).

Der Einfluss von Populärkultur auf politische Prozesse ist aber nicht nur WissenschaftlerInnen bekannt. Auch PolitikerInnen sind sich der Macht der Unterhaltungsbranche bewusst und wissen diese für sich zu nutzen. So beeinflusst das Pentagon beispielsweise viele amerikanische Produktionen, die in die Branche „militainment“ fallen (vgl. Quay & Damico, 2010: 139). Damico bezieht sich unter anderem auf den *The New York Times*-Artikel „When Hollywood’s Big Guns Come Right From the Source“ von Katharine Q. Seelye vom 10. Juni 2002. In diesem beschreibt Seelye die Zusammenarbeit zwischen dem Pentagon und Hollywood am Beispiel des Films „The Sum of All Fears“ mit Ben Affleck und Morgan Freeman. Demnach habe das Pentagon sowohl enorme Mengen an maschineller Ausstattung (u.a. Bombenflugzeuge) als auch Zugang zu innersten Sphären der C.I.A. bereitgestellt. So habe Ben Affleck, der einen C.I.A.-Agenten spielt, mit Offiziellen und Analytikern der C.I.A. über seine Rolle reden können und die Filmemacher bekamen eine Tour durch das Hauptquartier. Das Ziel der Regierung hierbei sei die direkte Kommunikation mit der amerikanischen Bevölkerung durch dieses mächtige Medium, zitiert die Autorin Philip M. Strub, „Pentagon’s special assistant for entertainment media“ (Seelye, 2002). Die Zusammenarbeit zwischen dem Militär und Hollywood sei so alt wie Zelluloid selbst, so Seelye: „When D. W. Griffith made 'The Birth of a Nation' in 1915, West Point engineers gave him technical advice on his Civil War battle scenes and provided him with artillery“, schreibt Seelye weiter.

Auch Quay und Damico (2010) betonen die Bedeutung von medialem Entertainment für das amerikanische Verteidigungsministerium:

„In the post-9/11 world, the relationship between the Pentagon and entertainment programming can be viewed from a variety of perspectives. Given that many people get their news and understanding of world events from entertainment programming, it is important for television programs to accurately display information. At the same

time, television script writers are not obligated to provide the same critical eye as journalists when making sense of the information and the government can have control over content“ (Quay & Damico, 2010: 140).

So haben auch verschiedene andere Formate mit militärischem Plot seit 9/11 von Kooperationen mit dem Pentagon profitiert, beispielsweise ‘American Fighter Pilot’ (2002) oder ‘Profiles from the Front Line’ (2003) (vgl. Quay & Damico, 2010: 139).

Es lässt sich also festhalten, dass Hollywood und Politik „nicht separiert voneinander gesehen werden [können]. Dies gilt für die Verarbeitung des 11. Septembers und seiner unmittelbaren Folgen in Produkten der Populärkultur sogar im besonderen Maße“ (Rothenspieler, 2011: 789).

4. FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN

Im vorangegangenen Theorieteil wurde in Kapitel 2 einerseits auf die Entwicklung der Kultivierungstheorie von der Untersuchung der Gesamtfernsehrezeption hin zur Analyse spezifischer Genres und Formate und andererseits aus methodischer Perspektive auf die Etablierung experimenteller Designs eingegangen. In Kapitel 3 wurde die mediale Inszenierung von Terrorismus thematisiert sowie die Bedeutung der Populärmedien für politische Prozesse erläutert. Auf diese Weise sollte die Relevanz des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit, das Potenzial von fiktiven Fernsehinhalten, Risikowahrnehmung und Angst vor Terrorismus zu kultivieren, am Beispiel der US-Serie Homeland, verdeutlicht werden. Folgend werden die forschungsleitenden Fragen und Hypothesen hierzu beschrieben.

4.1 FORSCHUNGSFRAGEN

Die Forschungsfragen, welche anschließend noch weiter erläutert und differenziert werden, lauten wie folgt:

F1: Verstärkt die Rezeption der Serie Homeland das wahrgenommene Risiko bezüglich terroristischer Anschläge?

F2: Verstärkt die Rezeption der Serie Homeland die Angst vor terroristischen Anschlägen?

Im vorangegangenen Teil wurden die Grundzüge des Kultivierungsansatzes erläutert sowie Ergebnisse der Untersuchung von Kultivierungseffekten bei fiktiven Fernsehformaten sowie die wenigen Ergebnisse zur Kultivierung von Angst und wahrgenommenen Risiko bezüglich Terrorismus vorgestellt. Bezogen auf letztgenannte gibt es vorwiegend Untersuchungen von non-fiktiven Nachrichtenformaten. Es wurde ebenfalls herausgearbeitet, dass in Bezug auf Terrorismus jedoch vor allem den fiktiven Inszenierungen ein erhöhtes Potential Emotionen – also auch Angst – zu beeinflussen, zugesprochen wird (vgl. Rothenspieler, 2011: 774-775). Daher wird von einem verstärkenden Effekt der Rezeption der Serie Homeland auf das Risikoempfinden beziehungsweise die Angst vor Terrorismus ausgehen.

Die in Abschnitt 2.4 dargestellte Studie, von Nellis und Savage (2012) legt eine Differenzierung zwischen Angst und wahrgenommenem Risiko sich selbst betreffend und andere betreffend, nahe, welche für die vorliegende Untersuchung übernommen wird. Zusätzlich wird das wahrgenommene Risiko für jemanden, der/die in den USA lebt erhoben, da der amerikanischen Populärkultur – in welche die Serie Homeland einzuordnen ist – ein hohes Potenzial zugeschrieben wird, Wahrnehmungen und Vorstellungen von (nicht-amerikanischen) RezipientInnen über Amerika zu beeinflussen (vgl. Crothers, 2007: 2).

Die beiden Oberbegriffe, Angst und Risikowahrnehmung, werden also dahingehend differenziert, welche/s Subjekt/e sie betreffen:

Risikowahrnehmung	Angst
Risiko Selbst	Angst Selbst
Risiko Nahestehende	Angst um Nahestehende
Risiko für jemanden, der/die in den USA lebt	

Abb. 1: Differenzierung der abhängigen Variablen

Die beiden obengenannten Forschungsfragen sind also wie folgt untergliedert:

F1: Verstärkt die Rezeption der Serie Homeland das wahrgenommene Risiko selbst Opfer von terroristischen Anschlägen zu werden?

dass jemand Nahestehendes Opfer von terroristischen Anschlägen wird?

dass jemand, der/die in den USA lebt, Opfer von terroristischen Anschlägen wird?

F2: Verstärkt die Rezeption der Serie Homeland die Angst selbst Opfer von terroristischen Anschlägen zu werden?

jemand Nahestehendes Opfer von terroristischen Anschlägen wird?

4.2 HYPOTHESEN

Die drei in Kapitel 2.4 angeführten Studien zur Kultivierung von Angst und/oder Risikowahrnehmung bezüglich Terrorismus kamen zu widersprüchlichen Ergebnissen. Die Befunde von Nellis und Savage (2012) deuten darauf hin, dass sich die Rezeption von

Nachrichten mit Terrorismusbezug zwar positiv auf das Risikoempfinden für sich selbst und andere auswirken kann, ebenso wie auf die Angst um Andere, jedoch nicht auf die Angst um sich selbst. Shoshani und Slone (2008) konnten in ihrem experimentellen Untersuchungsdesign jedoch eine Verstärkung der Angst nach Rezeption eines Videoclips mit Terrorismusbezug ausmachen. In der Studie von Rubin et al. (2003), welche ebenfalls ein studentisches Sample untersuchte, konnte kein Zusammenhang zwischen Fernsehrezeption und Angst vor Terrorismus bestätigt werden. Da in dieser Arbeit jedoch von einem verstärkten Potenzial der fiktiven (im Gegensatz zu non-fiktiven) und seriellen Formaten ausgegangen wird, wird eine Verstärkung aller abhängigen Variablen durch die Serie Homeland erwartet.

H1a) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H1b) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.

H1c) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt das wahrgenommene Risiko, dass jemand, der/die in den USA lebt, Opfer eines Terroranschlags wird.

H2a) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H2b) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.

4.3 MODERATORHYPOTHESEN

In Kapitel 2.3.4 wurden die für die fiktive Kultivierung untersuchungsrelevanten Kovariate, Transportation und wahrgenommener Realitätsgrad sowie Glaubwürdigkeit, vorgestellt.

Es wurde herausgearbeitet, dass die Transportation (z.B. Shrum et al., 2011) und der wahrgenommene Realitätsgrad (z.B. Potter, 1986) bzw. die Glaubwürdigkeit (z.B. Quick, 2009) einen verstärkenden Effekt bei Kultivierungsprozessen haben können (vgl. Kapitel

2.3.2.1 und 2.3.2.2). Quick (2009) kombinierte die Konstrukte des wahrgenommenen Realitätsgrads mit der wahrgenommenen Glaubwürdigkeit und nannte die Variable „Perceived Credibility“. Die vorliegende Untersuchung orientiert sich an dieser Operationalisierung, da der Untersuchungsgegenstand ebenfalls eine fiktive Serie („Grey’s Anatomy“) darstellte.

Transportation und wahrgenommene Glaubwürdigkeit werden in dieser Untersuchung mitberücksichtigt und es wird ein moderierender Effekt beider Variablen angenommen.

Die Hypothesen zum **moderierenden Einfluss der Transportation** lauten:

H1aM1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H1bM1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.

H1cM1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand, der/die in den USA lebt, Opfer eines Terroranschlags wird.

H2aM1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H2bM1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.

Die Hypothesen zum **moderierenden Einfluss der wahrgenommenen Glaubwürdigkeit** lauten:

H1aM2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H1bM2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.

H1cM2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand, der in den USA lebt, Opfer eines Terroranschlags wird.

H2aM2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H2bM2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.

5. UNTERSUCHUNGSANLAGE UND METHODIK

Die im vorangegangenen Kapitel definierten Hypothesen wurden mittels einer experimentellen Langzeituntersuchung mit Pre-Post-Messung untersucht. Die ProbandInnen wurden in zwei Gruppen eingeteilt. Die Versuchsgruppe rezipierte die erste Staffel der Serie Homeland, die Kontrollgruppe die erste Staffel der Serie Bloodline.

Eine Langzeituntersuchung der Rezeption einer gesamten Serien-Staffel wurde aus mehreren Gründen als methodisches Design gewählt. In Kapitel 2.2.2 wurde herausgearbeitet, dass experimentelle Designs mit wiederholter Rezeption eines Stimulus ein höheres Potenzial aufweisen, Kausalität nachzuweisen und sich insbesondere für die Untersuchung von genrespezifischen Kultivierungseffekten eignen.

Des Weiteren wird postuliert, dass Serien ein verstärktes Kultivierungspotential aufweisen, da es sich bei Kultivierung um einen langsamen, kumulativen Prozess handelt, der eine gewisse Regelmäßigkeit voraussetzt (vgl. Belden, 2010: 45). Regelmäßigkeit kann als intrinsisches Merkmal von Serien definiert werden (vgl. Schlütz, 2016: 13). Aus diesem Grund ist für die Untersuchung von großer Bedeutung, dass die Serie vollständig über längere Zeit rezipiert wird. Des Weiteren hängen Kultivierungseffekte davon ab, ob das Gesehene als „realistisch oder realitätsnah“ eingeschätzt wird (Gleich, 2001: 525, vgl. auch Rubin et. al., 2003: 131). Die Einschätzung des Gesehenen als realistisch bzw. glaubwürdig kann sich mit zunehmender Rezeptionszeit steigern (vgl. Quick, 2009: 50). Darüber hinaus spielt auch die Möglichkeit der Identifikation mit den fiktiven Charakteren eine verstärkende Rolle für die Kultivierung (vgl. Custers & Van den Bulck, 2012: 117). Da Serien „ihre Figuren in epischer Breite entwickeln müssen und können“, können sie sich als besonders geeignet erweisen, Identifikationsfläche zu liefern (Hagen, 2011: 253). Allerdings ist diese „epische Breite“ nur gegeben, wenn die Serie regelmäßig rezipiert wird.

5.1 UNTERSUCHUNGSDESIGN UND DURCHFÜHRUNG

Mit dem Online-Befragungstool *SoSci Survey* wurden die Befragungen für die Pre- und die Post-Messung erstellt. Dieser wurde per Mail und via Facebook an die ProbandInnen ausgesandt. Nach dem Ausfüllen des ersten Fragebogens hatten die Versuchspersonen fünf Wochen Zeit die jeweilige Staffel zu rezipieren. Anschließend wurde die Post-Messung durchgeführt. Um die Datensätze beider Messzeitpunkte (t1 und t2) dem/der jeweiligen ProbandIn zuordnen zu können und gleichzeitig Anonymität zu gewährleisten, wurden die TeilnehmerInnen in beiden Umfragen gebeten, ein Kürzel anzugeben. Das Kürzel setzte sich wie folgt zusammen: die ersten zwei Buchstaben des Vornamens der ProbandInnen kombiniert mit den ersten zwei Buchstaben des Vornamens der Mutter der Versuchspersonen und den beiden Ziffern des Geburtstags (ohne Monat und Jahr) (Bsp.: JABA08). Das experimentelle Design der Untersuchung ist in Abb. 2 veranschaulicht.

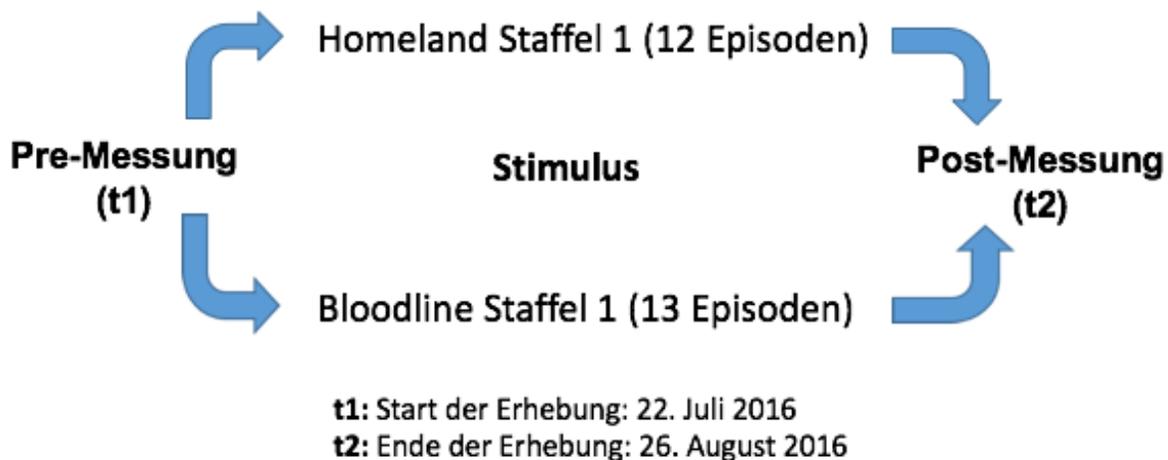


Abb.2: Experimentelles Untersuchungsdesign

Beide Online-Befragungen wurden im Vorfeld zum Pretest an jeweils fünf Personen ausgesandt. Einige Formulierungen wurden anschließend geändert, um bessere Verständlichkeit zu gewährleisten.

Zur Sicherstellung, dass der Stimulus Homeland wirklich rezipiert wurde, wurden in der Post-Befragung zehn Fragen zur Handlung von Homeland inkludiert, sowie eine Frage, die die

Vollständigkeit der Serienrezeption erfragt. Es wurde im Vorfeld festgelegt, dass ProbandInnen, die „weniger als 8 Folgen“ der Serie rezipiert haben sowie solche, die mehr als zwei der zehn Wissensfragen falsch beantworten, aus der Untersuchung ausgeschlossen werden.

Um das Erkenntnisinteresse der Untersuchung zu verschleiern, wurde den ProbandInnen lediglich mitgeteilt, dass es sich um eine Studie zur Serienrezeption handelt. In der Befragung wurden daher einige Items inkludiert, die das Serien-Rezeptionsverhalten betreffen, wie beispielsweise „Wie häufig schauen Sie im Durchschnitt Serien an?“⁷.

5.2 STICHPROBE

Es handelt sich um ein studentisches Sample im Alter von 21-30 Jahren mit Wohnsitz in Wien und Umgebung. Alle TeilnehmerInnen haben vor dem Erhebungsstart weder die Serie Homeland noch die Serie Bloodline gesehen.

Die ProbandInnen wurden randomisiert auf die Gruppen aufgeteilt mit Beachtung, dass die Variable Geschlecht annähernd gleichmäßig auf die beiden Gruppen verteilt ist, da Ergebnisse der Forschung darauf hinweisen, dass das weibliche Geschlecht einen möglichen Prädiktor für die Angst vor Terrorismus (Nellis & Savage, 2012; Rubin et.al., 2003) sowie die Risikowahrnehmung (Goodwin et al. 2005) darstellt.

Die Rekrutierung der Versuchspersonen erfolgte einerseits über Aufrufe in Studierenden-Gruppen auf Facebook und durch Nachfrage im Bekanntenkreis. Die Kriterien für die Auswahl der TeilnehmerInnen waren:

- a) Studierende
- b) Im Alter zwischen 20 und 30 Jahren
- c) Unkenntnis der Serie Homeland

49 Personen nahmen an der ersten Umfrage teil, davon wurden 27 Personen der Versuchsgruppe und 22 der Kontrollgruppe zugeteilt. An der Post-Messung nahmen 45

⁷ Items 6 und 7 der Pre-Befragung (in Anhang 9.5)

Personen teil, das entspricht einer Ausfallquote von ca. 8 %. Von den 45 Fällen mussten zwei aussortiert werden: eine Versuchsperson gab an weniger als acht Folgen der Serie rezipiert zu haben und eine weitere beantwortete drei der zehn Wissensfragen zur Serienhandlung von Homeland falsch. Insgesamt konnten also die Daten von 43 Personen ausgewertet werden, davon gehörten 24 zur Versuchs- und 19 zur Kontrollgruppe. Insgesamt haben 28 weibliche (66,7 %) und 15 männliche (33,3 %) ProbandInnen an der Untersuchung teilgenommen. Die Gruppe Homeland teilt sich in 16 weibliche (66,7%) und 8 männliche (33,3%), die Gruppe Bloodline in 12 weibliche (63,2%) und 7 männliche (36,8%) Personen auf. Die Verteilung der Geschlechter ist demnach annähernd gleichwertig. Das Durchschnittsalter der gesamten Stichprobe liegt bei 24,5 Jahren. Das Durchschnittsalter in der Versuchsgruppe liegt bei 23,9 und in der Kontrollgruppe bei 25,5. Das Durchschnittsalter unterscheidet sich demnach um 1,6 Jahre. In beiden Gruppen ist die jüngste Versuchsperson 21 Jahre und die älteste 30 Jahre alt.

37 der 43 Versuchspersonen sind in Wien wohnhaft, sechs stammen aus der Umgebung von Wien (St. Pölten, Wiener Neustadt und Hollabrunn). In der Gruppe Homeland stammen 20 Personen (83,3 %) aus Wien und vier aus dem Umland (16,7 %), die Gruppe Bloodline setzt sich aus 17 Personen mit Wohnsitz in Wien (89,5 %) und zwei TeilnehmerInnen aus der Umgebung (10,5 %) zusammen.

5.3 AUSWAHL UND BESCHREIBUNG DES STIMULUSMATERIALS

In Kapitel 2.1 wurde herausgearbeitet, dass Kultivierung v.a. bei denjenigen Aspekten der Realität, welche nicht direkt erfahrbar sind, von großer Bedeutung ist. Außerdem wurde erläutert, dass vom Fernsehen u.a. wegen seiner Realitätsnähe ein besonders hohes Potenzial, Wahrnehmungen zu beeinflussen, erwartet wird. Die Serie Homeland vereint diese beiden Faktoren: Einerseits ist Terrorismus für in Österreich wohnhafte Menschen zwar durchaus ein Begriff, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die wenigsten direkt mit ihm in Berührung gekommen sind. Andererseits zeichnet sich die Serie durch eine Reihe realitätsnaher Aspekte aus. So besteht das Intro unter anderem aus einer Montage realer Fernsehausschnitte, die die Anschläge vom 11. September sowie die Reaktionen von beispielsweise Barack Obama, Dick Cheney und Bill Clinton auf ebendiese zeigen (vgl. Zanger, 2015: 732). Darüber hinaus kommen mit der C.I.A. und Al-Quaida reale Akteure zum

Einsatz und der Plot ist thematisch nach dem realen Ereignis 9/11, auf welches in der Serie wiederholt Bezug genommen wird, einzuordnen.

Als Stimuli fungiert für die Versuchsgruppe die erste Staffel der Serie Homeland und für die Kontrollgruppe die erste Staffel der Serie Bloodline, deren Handlung in keiner Weise im Zusammenhang zu Terrorismus steht.

Homeland ist eine US-amerikanische Drama-Serie, die seit 2011 von 20th Century Fox produziert wird. Sie basiert „auf der israelischen Fernsehserie ‚Prisoners of War‘“, auch bekannt als „Hatufilm – In der Hand des Feindes“ (vgl. 20th Century Fox, o.J.) und ist eingebettet in die Geschehnisse nach 9/11. „Homeland schlägt ein neues Kapitel auf in der popkulturellen Beschäftigung mit 9/11, dem ›war on terror‹ und den Feldzügen in Afghanistan und Irak“ (Koch, 2013: 17).

Im Mittelpunkt der Handlung stehen die CIA-Agentin Carrie Mathison (gespielt von Claire Danes) und der US-Soldat Nicholas Brody (Damien Lewis). Die erste Staffel beinhaltet 12 Folgen mit einer Länge von je ca. 60 Minuten und ist freigegeben ab 16 Jahren (vgl. ebd.).

Die Handlung setzt ein als Brody, „der seit 9 Jahren als vermisst galt und für tot erklärt wurde“ aus irakischer Gefangenschaft gerettet und zurück nach Washington gebracht wird (ebd.). Neun Monate zuvor hatte Mathison von einem Informanten erfahren, dass ein amerikanischer Soldat, der in seiner Gefangenschaft die Seiten gewechselt habe, einen Anschlag auf die USA plane. „Darum, ob Brody dieser Schläfer ist, was er vorhat und wie bzw. ob er seine Ziele im Spannungsfeld von Familie, CIA und Terrornetzwerk verfolgen kann, dreht sich der Plot der beiden ersten Serienstaffeln“ (Koch, 2013: 18).

Bei der Serie Bloodline handelt es sich um ein Familiendrama, in welchem drei erwachsene Geschwister sich mit düsteren Erinnerungen ihrer Vergangenheit konfrontiert sehen, als der älteste Bruder, das „schwarze Schaf“ der Familie, nach jahrelanger Absenz zurückkehrt (vgl. Internet Movie Database (IMDb o.J.). Die Serie wurde gewählt, da sie in etwa die gleiche Länge wie Homeland hat und wie bereits erwähnt, keinen Bezug zu Terrorismus herstellt.

Homeland wird auf dem Video-on-Demand-Services Amazon Prime und MaxDome, Bloodline ebenfalls auf Amazone Prime sowie Netflix bereitgestellt. Alle drei Services bieten einen kostenlosen Probemonat an, der von den ProbandInnen genutzt wurde, sofern sie nicht bereits über einen bezahlten Zugang verfügten.

5.4 OPERATIONALISIERUNG

Das Ergebnis einer empirischen Untersuchung hängt im Wesentlichen von der Wahl der Operationalisierung ab. Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen, abhängigen und moderierenden Variablen dargestellt.

5.4.1 UNABHÄNGIGE VARIABLE

Die Rezeption der ersten Staffel der Serien Homeland beziehungsweise Bloodline stellt die unabhängige Variable dar. Sie wird in der Pre-Befragung mit dem Item „Haben Sie die Serie Homeland schon mal gesehen?“ (Ja/Nein) und in der Post-Befragung einerseits mit einer Frage nach der Vollständigkeit der Rezeption⁸ und andererseits mit einem Frageblock, bestehend aus zehn Fragen, die das Wissen über die Serienhandlung abfragen⁹ (s. Fragebogen Pre-Befragung in Anhang 9.5: 97-98). Es wurde im Vorfeld festgelegt, dass Angaben von Versuchspersonen, die weniger als acht Folgen rezipiert oder mehr als zwei Wissensfragen falsch beantwortet haben, nicht in der Untersuchung beachtet wurden.

5.4.2 ABHÄNGIGE VARIABLEN

Die übergeordneten abhängigen Variablen bilden die „Angst vor Terrorismus“ sowie das „wahrgenommene Risiko von terroristischen Aktionen“, welche im Folgenden differenziert und operationalisiert werden.

5.4.2.1 ANGST VOR TERRORISMUS

Die Variable „Angst vor Terrorismus“ wurde angelehnt an Nellis und Savage (2012) unterschieden in die „Angst um sich selbst“ und die „Angst um Nahestehende“. Die

⁸ „Haben Sie alle Folgen der ersten Staffel rezipiert“ mit den Antwortmöglichkeiten „Ja, alle.“, „Fast alle, bis auf eine oder zwei.“, „Weniger als 8 Folgen“, „Weniger als die Hälfte“ und „Weniger als ein Drittel“

⁹ beispielsweise „Carrie arbeitet für... die CIA/ das FBI“, „Carrie glaubst, Brody habe in Gefangenschaft die Seiten gewechselt und arbeite nun für ... Al-Quaida/ den IS“

Autorinnen weisen in Bezug auf die empirische Erhebung von Angst auf die wissenschaftliche Diskussion der Verwendung des Wortes „Angst“ („fear“) bzw. „Sorge“ („worry“). Entsprechend dem Grundtenor in den bisherigen Untersuchungen entschieden sie sich anstelle von „Angst“ das Wort „Sorge“ zu verwenden, um statt einer unmittelbaren Bedrohung, vielmehr die allgemeine Ängstlichkeit, zukünftig Opfer eines terroristischen Anschlages zu werden, zu erfassen (vgl. Nellis & Savage, 2012: 753). In der vorliegenden Untersuchung wird ebenfalls mit dem Begriff der Sorge gearbeitet.

Nellis und Savage erhoben wie bereits in Kapitel 2.4 behandelt die Angst um sich bzw. um andere jeweils lediglich mit einer Frage. Für die vorliegende Untersuchung wurde entschieden, die Angst um Nahestehende an Nellis' und Savages Erhebung anzulehnen, für die Erhebung der eigenen Angst jedoch auf eine der durchaus zahlreichen detaillierteren Skalen¹⁰ zur Erhebung der Terrorismusangst, die das Selbst betrifft, zurückzugreifen. Dementsprechend wurde die „Angst um Nahestehende“ mit der Frage „Denken Sie nun an Personen, die Ihnen nahestehen (Familie, PartnerInnen, FreundInnen) ... Wie besorgt sind Sie, dass jemand, der Ihnen nahesteht, Opfer eines Terroranschlags werden könnte“ (auf einer 5stufigen Skala, 1= überhaupt nicht besorgt; 5= extrem besorgt) erhoben und für die Erhebung der eigenen Angst vor Terrorismus wurde die „Terrorism Catastrophizing Scale (TCS)“ von Sinclair & LoCicero (2007: 86-87) herangezogen und ins Deutsche übersetzt. Diese Skala besteht aus 22 Items, die auf drei Frageblöcke aufgeteilt sind. Im ersten Block waren die ProbandInnen dazu aufgefordert auf einer 5-stufigen Antwortskala (1 = stimme überhaupt nicht zu; 5 = stimme stark zu) anzugeben inwiefern Aussagen wie beispielsweise „Es fällt mir schwer, mich von der Bedrohung durch Terrorismus abzulenken“ oder „Es gibt nichts, das ich tun kann, um mich vor zukünftigen terroristischen Attentaten zu schützen“ auf sie zutreffen. Im zweiten Teil wurde ebenfalls auf einer 5-stufigen Skala erhoben, inwiefern sich die TeilnehmerInnen als „Folge der Wahrscheinlichkeit zukünftiger terroristischer Aktionen“ verändert haben in Bezug auf Aktionen wie beispielsweise „Fliegen mit kommerziellen Fluggesellschaften“ (1 = das mache ich nicht mehr; 5 = das mache ich genauso oft wie vorher). Im dritten Block wurde wiederum auf einer 5-stufigen Skala erhoben (1 = überhaupt nicht; 5 = extrem), inwiefern eine Veränderung bezüglich gewisser Handlungen („Reisen (Bevorzugung bestimmter Urlaubsorte gegenüber anderen – z.B. Türkei, Frankreich, USA)“) stattgefunden habe (die vollständige Skala ist im Anhang 9.1 einsehbar).

¹⁰ s. beispielsweise auch Al-Badayneh et.al. (2011) oder Muris et.al. (2007)

Da mit steigender Anzahl von Items die Möglichkeit einer Überlappung ebendieser besteht (vgl. Backhaus et al., 2011: 330), wurde eine explorative Faktorenanalyse gerechnet, um jene Items zu isolieren, die die zu erhebende Angst am stärksten abbilden.

Das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (KMO) fiel mit .535 für die Pre-Erhebung und .563 für die Post-Erhebung der Angst relativ gering aus, weswegen drei Items identifiziert wurden, deren „measure of sampling adequacy (MSA)“ sowohl in der Pre- als auch in der Post-Erhebung unter 0.5 lag¹¹. Diese drei Items wurden ausgeschlossen und es wurde erneut eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Die neuen KMO-Werte lagen für die Pre-Angst bei .621 und für die Post-Angst bei .638, welche als „mittelmäßig“ aber ausreichend angesehen werden können (vgl. Backhaus et al., 2011: 342-343).

Die Ergebnisse der Analyse deuten auf sechs Faktoren mit einem Eigenwert größer als 1.0 hin, der Screeplot hingegen weist auf drei Faktoren hin. Aufgrund der inhaltlichen Interpretierbarkeit wurden letztendlich drei Faktoren identifiziert und benannt. Mit diesen drei Faktoren kann für die Pre-Messung 47,1 % und für die Post-Messung 44,4 % der Varianz erklärt werden. Die zugeordneten Items mit der jeweiligen Ladung in den Tabellen 1-3 dargestellt sind.

Item	Ladung Pre-Messung	Ladung Post-Messung
Fear2_03R: Besuch öffentlicher Plätze wie Einkaufszentren, Restaurants oder Sportstadien	.835	.735
Fear2_04R: Wählen gehen (bei einer nationalen oder lokalen Wahl)	.706	.757
Fear3_02: ob Sie bestimmte Gebäuden (z.B. Wolkenkratzer) oder großen Städten im Alltag meiden	.679	.735
Fear3_03: Entscheidungen bezüglich des Wohnortes (Vermeidung von Städten oder Wohnungen in Hochhäusern)	.787	.676

Tabelle 1: Items Index „Verhaltensänderung durch Terrorismus“

¹¹ Fear1_06 „Ich befürchte, dass sich die Bedrohung durch Terrorismus mit der Zeit noch verschlimmert.“ (MSA für Pre-Messung: .266; MSA für Post-Messung: .312)

Fear2_05R Verhaltensänderung bezogen auf: „Interagieren mit Personen aus dem mittleren Osten oder arabischer Abstammung“ (MSA für Pre-Messung: .466; MSA für Post-Messung: .408)

Fear3_04 Verhaltensänderung bezogen auf: „ob Sie weniger Nachrichten (in Zeitung, TV, Internet, Radio) über Terrorismus rezipieren“ (MSA für Pre-Messung: .154; MSA für Post-Messung: .361)

Item	Ladung Pre-Messung	Ladung Post-Messung
Fear1_02: Es gibt wenig, das ich tun kann, um mich vor Terrorismus zu schützen.	.835	.867
Fear1_04: Es gibt nichts, das ich tun kann, um mich vor zukünftigen terroristischen Attentate zu schützen.	.821	.739
Fear1_07: Ich glaube, dass ich komplett hilflos bin, wenn es darum geht, mich vor zukünftigem Terrorismus zu schützen.	.759	.757
Fear1_13: Es mangelt mir an Kontrolle, mich selbst und mir Nahestehende gegen Terrorismus zu schützen.	.723	.669

Tabelle 2: Items Index „Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung“

Item	Ladung Pre-Messung	Ladung Post-Messung
Fear1_01: Es fällt mir schwer, mich von der Bedrohung durch Terrorismus abzulenken.	.685	.859
Fear1_03: Ich denke regelmäßig über die Bedrohung durch zukünftigen Terrorismus nach.	.543	.785
Fear1_12: Ich bin häufig damit beschäftigt, über Terrorismus nachzudenken.	.782	.876

Tabelle 3: Items Index „Mentale Präsenz der Terrorismusangst“

Aus den jeweiligen Items der drei identifizierten Faktoren wurden summativ Indizes gebildet, deren Reliabilität in Tabelle 4 dargestellt ist.

Index	Cronbachs α Pre-Messung	Cronbachs α Post-Messung	Anzahl der Items
Verhaltensänderung durch Terrorismusangst	.814	.706	4
Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung	.829	.812	4
Mentale Präsenz der Terrorismusangst	.715	.855	3

Tabelle 4: Reliabilität der Indizes

Die in Kapitel 4 definierten Hypothesen, die die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden, betreffen (**H2a**, **H2aM1**, **H2aM2**), müssen also für die drei Neuberechneten Angst-Variablen geprüft werden.

Die Angst vor Terrorismus wurde also mit vier Variablen erhoben: „Angst um Nahestehende“ und den drei Differenzierungen der Angst um sich Selbst, „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“, Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung“ und „Mentale Präsenz der Terrorismusangst“.

5.4.2.2 RISIKOWAHRNEHMUNG

Die Erhebung der Risikowahrnehmung wird ebenfalls an Nellis & Savage (2012) angelehnt, die zwischen dem wahrgenommenen Risiko selbst Opfer eines Anschlags zu werden und dem wahrgenommenen Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Anschlags wird unterscheiden. Sie erhoben die jeweiligen Risikowahrnehmungen mit je fünf Fragen, welche für die vorliegende Untersuchung ins Deutsche übersetzt wurden. Statt wie die beiden Autorinnen mit einer 10-stufigen Skala zu arbeiten, wird die Risikowahrnehmung auf einer 5-stufigen Skala (1= Risiko überhaupt nicht vorhanden; 5 = hohes Risiko vorhanden) erhoben, damit denjenigen ProbandInnen, die eine „indifferente Meinung“ (Brosius, Haas & Joschel, 2012: 85-86) zum heiklen Thema „Risiko von Terrorismus“ haben, die Möglichkeit gelassen wird, diese kundzutun und die mittlere Antwortkategorie zu wählen.

Das wahrgenommene Risiko selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden, wurde mit den folgenden Items erhoben:

„Ich könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.“

„Ich könnte mich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.“

„Ich könnte mich in einem Gebäude befinden, das detoniert.“

„Ich könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.“

„Ich könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.“

Das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes (Familie, FreundInnen, PartnerInnen) Opfer eines Terroranschlags wird, wurde mit denselben Items erhoben, wobei „Ich“ durch „Jemand, der mir nahesteht“ ersetzt wurde (alle drei Skalen sind im Anhang 9.2 einsehbar).

Wie in Kapitel 4 erläutert, wird zusätzlich zu den beiden von Nellis und Savage (2012) erhobenen Risikowahrnehmung, das wahrgenommene Risiko für jemanden, der in den USA lebt, erhoben (ebenfalls mit den fünf oben genannten Items).

Für die drei Variablen, die das wahrgenommene Risiko betreffen wurden ebenfalls Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Bei allen dreien wies das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse

eigenen. Es konnte sowohl für die Pre- als auch für die Post-Messung der drei Variablen durch die Eigenwert-Regel, den Screeplot sowie der inhaltlichen Interpretierbarkeit je ein Faktor identifiziert werden. Die Ergebnisse der jeweiligen Hauptkomponentenanalyse sind in den Tabellen 5 – 7 dargestellt.

Risiko Selbst	KMO	erklärte Varianz	Cronbachs α
Pre-Messung	.814	72.84 %	.904
Post-Messung	.763	72.48 %	.903

Tabelle 5: Ergebnisse Hauptkomponentenanalyse für Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden

Risiko Nahestehende	KMO	erklärte Varianz	Cronbachs α
Pre-Messung	.819	72.48 %	.902
Post-Messung	.763	77.98 %	.982

Tabelle 6: Ergebnisse Hauptkomponentenanalyse für Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird

Risiko USA	KMO	erklärte Varianz	Cronbachs α
Pre-Messung	.834	76.34 %	.921
Post-Messung	.788	74.03 %	.921

Tabelle 7: Ergebnisse Hauptkomponentenanalyse für Risiko, dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird

5.4.3 UNTERSUCHUNGSRELEVANTE KOVARIATE:

5.4.3.1 TRANSPORTATION

Die Erhebung der Transportation orientiert sich an der von Shrum et al. (2011) entwickelten „Narrative Transportation Scale for Television Viewing“, die auf einer 7-stufigen Skala die Zustimmung zu Aussagen wie z.B. „While watching the program, I found myself imagining what i would do if I were the main character in the story.“ (Shrum et al., 2011) erhoben.

Für die vorliegende Untersuchung wurden diese 12 Items dieser Skala ins Deutsche übersetzt, „television program“ wurde durch das Wort „Serie“ ersetzt und es wurde ebenfalls

die Zustimmung auf einer 7-stufigen Skala (1= stimme überhaupt nicht zu; 7= stimme stark zu“) erhoben (für die vollständige Skala s. Angang 9.3).

Auch für diese Variable wurde eine explorative Faktorenanalyse (KMO = .735) gerechnet.

Das Kaiser-Kriterium (Eigenwert > 1.0) legt eine Aufteilung in vier Faktoren nahe, der Screeplot weist allerdings auf nur einen Faktor hin und auch die inhaltliche Interpretierbarkeit spricht für die Bildung eines Faktors, da sich die 12 Items inhaltlich sehr ähnlich sind. Von daher wurden die vier in Tabelle 8 dargestellten Items mit der höchsten Ladung zur Bildung des Faktors herangezogen, mit welchem ~ 39,97 % der Varianz erklärt werden kann.

Item	Ladung
Transp_01 Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt, was ich machen würde, wenn ich einer der Hauptcharaktere wäre.	.824
Transp_04 Während ich die Serie geschaut habe, habe ich darüber nachgedacht, wie es wäre, das Leben einer der Hauptfiguren zu führen.	.871
Transp_06 Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt, wie es wäre, wirklich in dieser Situation zu sein.	.892
Transp_12 Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt mitten im Geschehen dabei zu sein.	.624

Tabelle 8: Items Index „Transportation“

Aus diesen vier Items wurde summativ der neue Index „Transportation“ gebildet ($\alpha = .847$).

5.4.3.2 GLAUBWÜRDIGKEIT

Die Erhebung der Glaubwürdigkeit orientiert sich an der von Quick (2009) verwendeten Skala zur „Perceived Credibility“, welche auf einer 5-stufigen Skala die Einschätzung der Serienhandlung als „not realistic/realistic, not credible/credible, and not believable/believable“ (Quick, 2009: 47). Da im Deutschen „credible“ und „believable“ beide als „glaubhaft“ bzw. „glaubwürdig“ übersetzt werden können (vgl. PONS Wörterbuch, 2016), wurde entschieden lediglich mit den zwei Einschätzungen „realistisch/nicht realistisch“ und „glaubhaft/ ungläubhaft“ zu arbeiten (ebenfalls auf einer 5-stufigen Skala: 1= unrealistisch/unglaubhaft; 5= realistisch/glaubhaft). Die Faktorenanalyse (KMO = .597) konnte sowohl durch die Eigenwert-Regel als auch durch den Screeplot ein Faktor

identifiziert werden, mit dem ~ 90.28 % der Varianz erklärt werden kann, für den summativ gebildeten Index „Glaubwürdigkeit“ liegt Cronbachs Alpha bei $\alpha = .892$.

5.4.4 KONTROLLVARIABLEN

Grundsätzlich soll durch das Prinzip der Randomisierung gewährleistet werden, dass sich die beiden Gruppen in Bezug auf die abhängige Variable nicht von vornherein unterscheiden (vgl. Bortz, Döring, 2006: 529). Da im Rahmen dieser Masterarbeit jedoch die Auswahl der Stichprobe in ihrer Größe eingeschränkt ist und nach dem Prinzip der Verfügbarkeit (Kriterien: Unwissen über „Homeland“ und „Bloodline“, Wohnsitz in Wien und Umgebung, StudentIn) ausgewählt wird, sollen zusätzlich zu den untersuchungsrelevanten Kovariaten einige Kontrollvariablen erhoben werden, die die Antworten der ProbandInnen beeinflussen könnten.

Geschlecht

Da Ergebnisse der Forschung darauf hinweisen, dass das weibliche Geschlecht einen möglichen Prädiktor für die Angst vor Terrorismus (Nellis & Savage, 2012; Rubin et.al., 2003) sowie die Risikowahrnehmung (Goodwin et al. 2005) darstellt, wird es als Kontrollvariable in der Auswertung beachtet.

Victimization

Victimization beschreibt die Tatsache, ob jemand bereits mit Terrorismus in Berührung gekommen ist. Sie wird als Prädiktor für Angst und Risikowahrnehmung vor Terrorismus beschrieben (vgl. Nellis & Savage, 2012). In der vorliegenden Untersuchung wird Victimization, ebenfalls angelehnt an Nellis/Savage (2012: 755), mit folgenden Items erhoben: „Waren Sie jemals Opfer eines terroristischen Attentats?“, „War jemand, den Sie kennen, jemals Opfer eines terroristischen Attentats?“. Zusätzlich wurden zwei weitere Items ergänzt: „Waren Sie jemals Zeugen eines terroristischen Attentats?“, „War jemand, den Sie kennen, jemals Zeuge eines terroristischen Attentats?“.

Da lediglich zwei der Versuchspersonen angaben, jemanden zu kennen, der schon einmal Zeuge eines terroristischen Attentats gewesen ist, und die interne Konsistenz der Skala mit $\alpha = .346$ inakzeptabel ist, wurde die Variable „Victimization“ aus der Auswertung ausgeschlossen.

Medienrezeption mit Terrorismusbezug

Da vorstellbar ist, dass die Rezeption von Medieninhalten mit Terrorismusbezug einen zusätzlichen Einfluss auf die abhängigen Variablen der vorliegenden Untersuchung nimmt, wurde diese mit der Frage „In letzter Zeit wird in den Medien des Öfteren über terroristische Attentate berichtet. Denken Sie an die vergangenen vier Wochen: wie häufig haben Sie sich über das Thema Terrorismus in den Medien (Printzeitung, Magazine, Radio, TV, Online-Medien, Social Media) informiert?“ auf einer vierstufigen Skala (1 = nie, 2 = monatlich, 3 = wöchentlich, 4 = täglich) erhoben.

Variable	Art	Skalen-niveau	Items	Ausprägungen
Seriengruppe	UV	nominal	1	2
Verhaltensänderung durch Terrorismusangst	AV	metrisch	4	5
Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung	AV	metrisch	4	5
Mentale Präsenz der Terrorismusangst	AV	metrisch	3	5
Angst Nahestehende	AV	metrisch	1	5
Risiko Selbst	AV	metrisch	5	5
Risiko Nahestehende	AV	metrisch	5	5
Risiko USA	AV	metrisch	5	5
Transportation	MV	metrisch	5	7
Glaubwürdigkeit	MV	metrisch	2	5
Geschlecht	KV	nominal	1	2
Medienrezeption Terrorismusbezug	KV	ordinal	1	4

Tabelle 9: Überblick Skalenwerte

6. ERGEBNISSE

Zur Auswertung der aufgestellten Hypothesen wurden mehrere Varianzanalysen (ANOVA) mit Messwiederholung mit der Statistik- und Analyse-Software SPSS (Statistical Package for the Social Science) von IBM gerechnet. Als Innersubjektfaktoren fungieren die Pre- und die Post-Messung der jeweiligen abhängigen Variable. Die Gruppe (Versuchsgruppe: Homeland; Kontrollgruppe: Bloodline) dient als Zwischensubjektfaktor.

Die beiden Moderatorvariablen Transportation und Glaubwürdigkeit wurden als Kovariate in die Rechnung mit einbezogen. Die beiden Kontrollvariablen Geschlecht und Medienrezeption mit Terrorismusbezug wurden als Zwischensubjektfaktoren inkludiert.

Die Voraussetzung für die Varianzanalyse mit Messwiederholung, die Normalverteilung der abhängigen Variablen innerhalb der Messzeitpunkte, wurde mit dem Shapiro-Wilk-Test getestet, da dieser als genauer gilt, als der Kolmogorov-Smirnov-Test (vgl. Field, 2013: 252). Der Shapiro-Wilk-Test testet, ob sich die Verteilung der Werte signifikant von einer Normalverteilung unterscheidet, ein signifikantes Test-Ergebnis (<0.05) spricht für eine Abweichung der Normalverteilung (vgl. Field, 2013: 883).

	Risiko Selbst	Risiko Nahestehende	Risiko USA	Angst Verhalten	Angst Kontrollwahrnehmung	Angst Mentale Präsenz	Angst Nahestehende
t1	.097	.127	.155	.000	.043	.179	.000
t2	.021	.021	.236	.000	.008	.054	.001

Tabelle 10: Signifikanz-Ergebnisse des Shapiro-Wilk-Tests

Aus den in Tabelle 10 dargestellten Werten geht hervor, dass die Variablen „Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden“, „Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird“, „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“, „Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung“ und „Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird“ in einem oder beiden Messzeitpunkten nicht normalverteilt sind. Somit ist die Voraussetzung der Normalverteilung verletzt.

Dies ist vermutlich auf die kleine Stichprobengröße zurückzuführen (vgl. Bortz, 2010: 88).

Da jedoch das nicht-parametrische Äquivalent zur ANOVA, der Friedman Test, erst ab mindestens drei Messzeitpunkten durchgeführt werden darf (vgl. Field, 2013: 250) und die ANOVA mit Messwiederholung als das sinnvollste Verfahren für die Fragestellungen der

vorliegenden Magisterarbeit identifiziert wurde, wurde die Rechnung trotzdem durchgeführt, in dem Bewusstsein, dass die Aussagekraft der Ergebnisse aufgrund der kleinen Gruppengrößen und der nicht normal verteilten Daten, leidet. Im Folgenden werden als erstes die deskriptiven Statistiken geordnet nach Gesamtstichprobe und nach Versuch- und Kontrollgruppe dargestellt. Im darauffolgenden Kapitel werden die Ergebnisse der inferenzstatistischen Untersuchungen vorgestellt.

6.1 DESKRIPTIVE STATISTIK

In den folgenden Tabellen sind die Ergebnisse der deskriptiven Statistik für die gesamte Stichprobe (Tabelle 11), die Versuchsgruppe (Tabelle 12) und die Kontrollgruppe (Tabelle 13) dargestellt. Die größte Veränderung lässt sich bei der abhängigen Variable "Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung" feststellen, welche in der Gesamtstichprobe leicht ($t_1 = 12.91$, $t_2 = 13.61$) und in der Versuchsgruppe etwas stärker ($t_1 = 12.08$, $t_2 = 13.96$) angestiegen ist. Im Gegensatz dazu hat der "Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung" in der Kontrollgruppe sogar abgenommen ($t_1 = 13.95$, $t_2 = 13.16$). Bei den restlichen abhängigen Variablen lassen sich keine gravierenden Veränderungen feststellen (vgl. Tabellen 11 – 13).

Variable	Messzeitpunkt	Minimum	Maximum	M	SD
Verhaltensänderung durch Terrorismusangst	t1	4	12	4.93	1.71
	t2	4	11	4.91	1.59
Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung	t1	4	20	12.91	3.79
	t2	4	18	13.61	3.47
Mentale Präsenz der Terrorismusangst	t1	3	12	7.42	2.38
	t2	3	12	7.30	2.62
Angst Nahestehende	t1	1	5	2.79	.99
	t2	1	4	2.72	1.01
Risiko Selbst	t1	5	20	11.84	4.00
	t2	5	22	12.35	4.30
Risiko Nahestehende	t1	5	20	12.53	3.84
	t2	5	22	12.35	4.30
Risiko USA	t1	5	21	14.26	4.11
	t2	5	25	14.09	4.62

Transportation	t2	4	27	16.14	5.62
Glaubwürdigkeit	t2	4	10	6.98	1.75
Geschlecht	t1	1	2	1.35	.48
Medienrezeption mit Terrorismusbezug	t2	1	3	1.67	.52

Tabelle 11: Deskriptive Statistiken der gesamten Stichprobe (n = 43)

Variable	Messzeitpunkt	Minimum	Maximum	M	SD
Verhaltensänderung durch Terrorismusangst	t1	4	7	4.58	.88
	t2	4	10	4.92	1.44
Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung	t1	5	20	12.08	3.72
	t2	6	18	13.96	3.26
Mentale Präsenz der Terrorismusangst	t1	3	12	7.21	2.52
	t2	3	12	6.96	2.48
Angst Nahestehende	t1	1	5	2.75	.989
	t2	1	4	2.79	1.02
Risiko Selbst	t1	5	20	12.13	4.32
	t2	5	20	12.67	4.37
Risiko Nahestehende	t1	5	20	12.67	4.32
	t2	5	22	12.67	4.37
Risiko USA	t1	5	21	14.83	4.61
	t2	5	25	14.58	4.57
Transportation	t2	4	27	16.25	6.04
Glaubwürdigkeit	t2	4	10	6.83	1.90
Geschlecht	t1	1	2	1.33	.48
Medienrezeption mit Terrorismusbezug	t2	1	2	1.62	.50

Tabelle 12: Deskriptive Statistiken Versuchsgruppe (Homeland, n = 24)

Variable	Mess-zeitpunkt	Minimum	Maximum	M	SD
Verhaltensänderung durch Terrorismusangst	t1	4	12	5.37	2.34
	t2	4	11	4.90	1.79
Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung	t1	4	18	13.95	3.72
	t2	4	18	13.16	3.75
Mentale Präsenz der Terrorismusangst	t1	3	12	7.68	2.24
	t2	3	12	7.74	2.81
Angst Nahestehende	t1	1	5	2.84	1.02
	t2	1	4	2.63	1.01
Risiko Selbst	t1	5	20	11.47	3.64
	t2	6	21	11.95	4.29
Risiko Nahestehende	t1	6	20	12.37	3.24
	t2	6	21	11.95	4.29
Risiko USA	t1	6	20	13.53	3.34
	t2	6	21	13.47	4.74
Transportation Glaubwürdigkeit	t2	7	26	16.00	5.21
	t2	4	10	7.16	1.57
Geschlecht Medienrezeption mit Terrorismusbezug	t1	1	2	1.37	.50
	t2	1	3	1.74	.56

Tabelle 13: Deskriptive Statistiken der Kontrollgruppe (Bloodline, n = 19)

6.2 INFERENZSTATISTIK

Folgend werden die Ergebnisse der Varianzanalysen mit Messwiederholung geordnet nach den beiden Forschungsfragen dargestellt.

6.2.1 ERGEBNISSE F1

Die erste Forschungsfrage der vorliegenden Magisterarbeit lautet:

F1: Verstärkt die Rezeption der Serie Homeland das wahrgenommene Risiko bezüglich terroristischer Anschläge?

Es werden die Ergebnisse zum wahrgenommenen Risiko bezüglich Terrorismus, differenziert nach dem Subjekt des wahrgenommenen Risikos (Selbst, Nahestehende, USA) dargestellt.

AV	ohne Moderator	Moderator Transportation	Moderator wahrgenommene Glaubwürdigkeit
Risiko Selbst	H1a	H1aM1	H1aM2
Risiko Nahestehend	H1b	H1bM1	H1bM2
Risiko USA	H1c	H1cM1	H1cM2

Hypothesenübersicht 1: wahrgenommenes Risiko von Terrorismus

Auswertung der Hypothesen die Variable „Risiko, selbst Opfer eines terroristischen Anschlags zu werden“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost- RisikoSelbst	Sphärizität ange- nommen	4.349	1	4.349	.736	.397	.022
PrePost- RisikoSelbst* Transportation	Sphärizität ange- nommen	37.689	1	37.689	6.379	.017	.166
PrePost- RisikiSelbst* Glaubwürdigkeit	Sphärizität ange- nommen	.400	1	.400	.068	.796	.068
PrePost- RisikoSelbst* Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	.125	1	.125	.021	.885	.001

Tabella 14: Tests der Innersubjekteffekte Risiko Selbst

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	16.495	1	16.495	.547	.465	.017
Medienrezeption Terrorismus	40.564	2	20.282	.672	.518	.000

Tabella 15: Tests der Zwischensubjekteffekte Risiko Selbst

Es liegt weder in der Versuchs- noch in der Kontrollgruppe eine signifikante Veränderung im wahrgenommenen Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden, über die beiden Messzeitpunkte vor ($F = .736$, $p = .397$, $\eta^2 = .022$). Zudem ist auch die Wechselwirkung zwischen Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie nicht signifikant ($F = .021$, $p = .885$, $\eta^2 = .001$), d.h. die Veränderung im wahrgenommenen Risiko selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden, unterscheidet sich bei der Serie Bloodline und der Serie Homeland nicht signifikant über die Messzeitpunkte.

Somit kann die Hypothese „**H1a**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.“ nicht angenommen werden.

Die Kovariate Transportation ($F = 6.379$, $p = .017$, $\eta^2 = .166$) hat einen signifikanten Interaktionseffekt mit dem wahrgenommenen Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden. Aus dem Interaktionsdiagramm (s. Anhang 9.4) geht hervor, dass „das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer zu werden“ in der Versuchsgruppe (Homeland) leicht

ansteigt. Es lässt sich also ein minimal verstärkender Moderationseffekt von Transportation feststellen.

Die Moderatorhypothese „**H1aM1**) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.“ kann also angenommen werden.

Die Kovariate wahrgenommene Glaubwürdigkeit ($F_1 = .068$, $p = .796$, $\eta^2 = .002$) hat keinen signifikanten moderierenden Effekt. Die Moderatorhypothese „**H1aM2**) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.“ kann also nicht angenommen werden.

Das Geschlecht ($F = .547$, $p = .465$, $\eta^2 = .017$) und die Medienrezeption ($F = .673$, $p = .518$, $\eta^2 = .040$) weisen ebenso keinen signifikanten Einfluss auf die Veränderung des wahrgenommenen Risikos, selbst Opfer eines terroristischen Anschlags zu werden, auf

Auswertung der Hypothesen die Variable „Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines terroristischen Anschlags zu werden“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost- RisikoNahestehend	Sphärizität ange- nommen	2.900	1	2.900	.386	.539	.012
PrePost- RisikoNahestehend* Transportation	Sphärizität ange- nommen	46.790	1	46.790	6.225	.018	.163
PrePost- RisikoAndere* Glaubwürdigkeit	Sphärizität ange- nommen	.936	1	.936	.124	.727	.004
PrePost- RisikoNahestehend* Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	.006	1	.006	.001	.978	.000

Tabelle 16: Tests der Innersubjekteffekte Risiko Nahestehend

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	18.941	1	18.941	.691	.412	.021
Medienrezeption Terrorismus	40.942	2	20.471	.747	.482	.045

Tabelle 17: Tests der Zwischensubjekteffekte Risiko Nahestehend

Es liegt weder in der Versuchs- noch in der Kontrollgruppe eine signifikante Veränderung im wahrgenommenen Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird, über die beiden Messzeitpunkte vor ($F = .386, p = .539, \eta^2 = .012$). Zudem ist auch die Wechselwirkung zwischen den Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie nicht signifikant ($F = .001, p = .978, \eta^2 = .000$), d.h. die Veränderung im wahrgenommenen Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird, unterscheidet sich bei der Serie Bloodline und der Serie Homeland nicht signifikant über die Messzeitpunkte.

Die Hypothese „**H1b**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.“ kann daher nicht angenommen werden.

Die Kovariate Transportation ($F = 6.225, p = .018, \eta^2 = .163$) hat einen signifikanten Interaktionseffekt mit dem wahrgenommenen Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird. Aus dem Interaktionsdiagramm (s. Angang 9.4) geht hervor, dass das „wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird“ in der Versuchsgruppe (Homeland) abnimmt. Die Moderatorhypothese „**H1bM1**) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.“ kann demnach nicht angenommen werden.

Die Kovariate Glaubwürdigkeit ($F = .124, p = .727, \eta^2 = .004$) hat keinen signifikanten moderierenden Effekt, d.h. sie hat keine Auswirkung auf die Veränderung des wahrgenommenen Risikos, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Anschlags wird.

Die Moderatorhypothese „**H1bM2** Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.“ kann also nicht angenommen werden.

Das Geschlecht ($F = .691, p = .412, \eta^2 = .021$) und die Medienrezeption ($F = .747, p = .482, \eta^2 = .045$) weisen ebenso keinen signifikanten Einfluss auf die Veränderung des wahrgenommenen Risikos zwischen den Messzeitpunkten auf.

Auswertung der Hypothesen die Variable „Risiko, dass jemand, der in den USA wohnhaft ist, Opfer eines terroristischen Anschlags wird“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost- RisikoUSA	Sphärizität ange- nommen	4.257	1	4.257	1.032	.317	.031
PrePost- RisikoUSA* Transportation	Sphärizität ange- nommen	20.333	1	20.333	4.927	.034	.133
PrePost- RisikoUSA* Glaubwürdig- keit	Sphärizität ange- nommen	13.613	1	13.613	3.299	.079	.093
PrePost- RisikoUSA* Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	.024	1	.024	.006	.940	.000

Tabelle 18: Tests der Innersubjekteffekte Risiko USA

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	155.938	1	155.938	5.350	.027	.143
Medienrezeption Terrorismus	140.417	2	70.209	2.409	.106	.131

Tabelle 19: Tests der Zwischensubjekteffekte Risiko USA

Es liegt bei der Gesamtstichprobe keine signifikante Veränderung im wahrgenommenen Risiko, dass jemand, der in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird, über die beiden Messzeitpunkte vor ($F = 1.032$, $p = .317$, $\eta^2 = .031$). Zudem ist auch die Wechselwirkung zwischen Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie nicht signifikant ($F = .006$, $p = .940$, $\eta^2 = .000$), d.h. die Veränderung im wahrgenommenen Risiko, dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird, unterscheidet sich bei der Serie Bloodline und der Serie Homeland nicht signifikant über die Messzeitpunkte.

Die Hypothese „**H1c**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt das wahrgenommene Risiko, dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird.“ kann also nicht angenommen werden.

Die Kovariate Transportation ($F = 4.927$, $p = .034$, $\eta^2 = .133$) hat einen signifikanten Interaktionseffekt mit der Variable „wahrgenommenes Risiko, dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist“. Aus dem Interaktionsdiagramm (s. Anhang 9.4) geht hervor, dass „das

wahrgenommene Risiko für jemanden, der/die in den USA lebt“, minimal abnimmt, jedoch nahezu gleichbleibt. Die Moderatorhypothese „**H1cM1**) *Die Transportation in die Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird.*“ kann also nicht angenommen werden.

Die Kovariate Glaubwürdigkeit ($F= 3.299$, $p= .079$, $\eta^2 = .093$) hat keinen signifikanten moderierenden Effekt, d.h. sie hat keine Auswirkung auf die Veränderung des wahrgenommenen Risikos, dass jemand, der in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Anschlags wird.

Die Moderatorhypothese „**H1cM2**) *Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert das wahrgenommene Risiko, dass jemand, der in den USA lebt, Opfer eines Terroranschlags wird.*“ kann also nicht angenommen werden.

Die Medienrezeption ($F= 2.409$, $p=.106$, $\eta^2 = .131$) weist keinen signifikanten Einfluss auf die Veränderung des wahrgenommenen Risikos zwischen den Messzeitpunkten auf.

Männer und Frauen unterscheiden sich signifikant hinsichtlich dem wahrgenommenen Risiko, dass jemand, der in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird ($F= 5.350$, $p= .027$, $\eta^2 = .143$). Frauen ($M1 = 15.04$, $M2 = 14.93$) nehmen dabei das Risiko signifikant höher wahr als Männer ($M1 = 12.80$, $M2 = 12.53$).

6.2.2 ERGEBNISSE F2

Die zweite Forschungsfrage lautet:

F2: Verstärkt die Rezeption der Serie Homeland die Angst vor terroristischen Anschlägen?

Im Folgenden werden die Ergebnisse, die die Angst vor Terrorismus betreffen, dargestellt. Als Erstes wird die Differenzierung der Hypothesen, die die Angst um sich selbst betreffen, vorgenommen.

Wie in Abschnitt 5.4.2.1 berichtet, wurde für die Variable „Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden“ drei neue Faktoren bestimmt, die zur Erhebung der Variable dienen: „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“; „Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung“ und „Mentale Präsenz der Angst“.

Die in Kapitel 4.2 und 4.3 entwickelten Hypothesen bezüglich der „Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden“ müssen daher differenziert werden:

Ursprüngliche Hypothese:

H2a) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

Differenzierung:

H2aD1) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die Verhaltensänderung durch Terrorismusangst.

H2aD2) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt den Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung.

H2aD3) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die mentale Präsenz der Terrorismusangst.

Ursprüngliche Moderatorhypothesen:

H2aM1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

H2aM2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die Angst, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden.

Differenzierung:

H2aM1D1) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die Verhaltensänderung durch Terrorismusangst.

H2aM1D2) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert den Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung.

H2aM1D3) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die mentale Präsenz der Terrorismusangst.

H2aM2D1) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die Verhaltensänderung durch Terrorismusangst.

H2aM2D2) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert den Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung.

H2aM2D3) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die mentale Präsenz der Terrorismusangst.

AV	ohne Moderator	Moderator Transportation	Moderator wahrgenommene Glaubwürdigkeit
Verhaltensänderung durch Terrorismusangst	H2aD1	H2aM1D1	H2aM2D1
Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung	H2aD2	H2aM1D2	H2aM2D2
mentale Präsenz der Terrorismusangst	H2aD3	H2aM1D3	H2aM2D3
Angst Nahestehend	H2b	H2bM1	H2bM2

Hypothesenübersicht 2: Angst vor Terrorismus

Auswertung der Hypothesen die Variable „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost- AngstVerhalten	Sphärizität ange- nommen	.067	1	.067	.053	.819	.002
PrePost- AngstVerhalten * Transportation	Sphärizität ange- nommen	.749	1	.749	.596	.446	.018
PrePost- AngstVerhalten * Glaubwürdigkeit	Sphärizität ange- nommen	.182	1	.182	.145	.706	.005
PrePost- AngstVerhalten * Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	3.618	1	3.618	2.879	.099	.083

Tabelle 20: Tests der Innersubjekteffekte Verhaltensänderung durch Terrorismusangst

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	.072	1	.072	.016	.900	.001
Medienrezeption Terrorismus	1.654	2	.827	.185	.173	.057

Tabelle 21: Tests der Zwischensubjekteffekte Verhaltensänderung durch Terrorismusangst

Es liegt bei der Gesamtstichprobe keine signifikante Veränderung in der Variable „Verhaltensänderung durch Terrorangst“ über die beiden Messzeitpunkte vor ($F = .053$; $p = .819$, $\eta^2 = .002$). Auch die Wechselwirkung zwischen den Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie ist nicht signifikant ($F = 2.879$; $p = .099$, $\eta^2 = .083$), d.h. die Variable „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“ unterscheidet sich bei der Serie Bloodline und der Serie Homeland nicht signifikant über die Messzeitpunkte.

Die Hypothese „**H2aD1**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die Verhaltensänderung durch Terrorismusangst.“ kann nicht angenommen werden.

Die Kovariaten Transportation ($F = .596$, $p = .446$, $\eta^2 = .018$) und Glaubwürdigkeit ($F = .145$, $p = .706$, $\eta^2 = .005$) haben keinen signifikanten moderierenden Effekt, d.h. sie haben keine Auswirkung auf die Veränderung der Variable „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“.

Die Moderatorhypothesen „**H2aM1D1**) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die Verhaltensänderung durch Terrorismusangst.“ und „**H2aM2D1**) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die Verhaltensänderung durch Terrorismusangst.“ können also nicht angenommen werden.

Das Geschlecht ($F = .016$, $p = .900$, $\eta^2 = .001$) und die Medienrezeption mit Terrorismusbezug ($F = .185$, $p = .832$, $\eta^2 = .011$) weisen ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf.

Auswertung der Hypothesen die Variable „Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost- AngstKontrolle	Sphärizität ange- nommen	5.426	1	5.426	.648	.427	.020
PrePost- AngstKontrolle* Transportation	Sphärizität ange- nommen	1.141	1	1.141	.136	.715	.004
PrePost- AngstKontrolle* Glaubwürdig- keit	Sphärizität ange- nommen	15.713	1	15.713	1.875	.180	.055
PrePost- AngstKontrolle* Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	9.431	1	9.431	1.125	.297	.034

Tabelle 22: Tests der Innersubjekteffekte Einfluss Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	.856	1	.856	.047	.830	.001
Medienrezeption Terrorismus	14.907	2	7.454	.407	.669	.025

Tabelle 23: Tests der Zwischensubjekteffekte Einfluss Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung

Es liegt bei der Gesamtstichprobe keine signifikante Veränderung in der Variable „Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung“ über die beiden Messzeitpunkte vor ($F = .648$, $p = .427$, $\eta^2 = .020$). Auch die Wechselwirkung zwischen den Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie nicht signifikant ($F = 1.125$, $p = .297$, $\eta^2 = .034$), d.h. die Variable unterscheidet sich bei der Serie Bloodline und der Serie Homeland nicht signifikant über die Messzeitpunkte.

Die Hypothese „**H2aD2**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt den Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung.“ kann also nicht angenommen werden.

Die Kovariante Transportation ($F = .136, p = .715, \eta^2 = .004$) und Glaubwürdigkeit ($F = 1.875, p = .180, \eta^2 = .055$) haben keinen signifikanten moderierenden Effekt, d.h. sie haben keine Auswirkung auf die Veränderung der Variable „Einfluss der Terrorismusangst auf Kontrollwahrnehmung“. Die Moderatorhypothesen „**H2aM1D2**) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert den Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung.“ und „**H2aM2D2**) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert den Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung.“ können demnach nicht angenommen werden.

Das Geschlecht ($F = .047, p = .830, \eta^2 = .001$) und die Medienrezeption mit Terrorismusbezug ($F = .407, p = .669, \eta^2 = .025$) weisen ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf.

Auswertung der Hypothesen die Variable „Mentale Präsenz der Terrorismusangst“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost- AngstMental	Sphärizität ange- nommen	.152	1	.152	.028	.869	.001
PrePost- AngstMental* Transportation	Sphärizität ange- nommen	6.056	1	6.056	1.105	.301	.033
PrePost- AngstMental* Glaubwürdig- keit	Sphärizität ange- nommen	.315	1	.315	.058	.812	.002
PrePost- AngstMental* Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	1.108	1	1.108	.202	.656	.006

Tabelle 24: Tests der Innersubjekteffekte Mentale Präsenz der Terrorismusangst

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	18.145	1	18.145	2.274	.141	.066
Medienrezeption Terrorismus	6.688	2	3.344	.419	.661	.026

Tabelle 25: Tests der Zwischensubjekteffekte Mentale Präsenz der Terrorismusangst

Es liegt bei der Gesamtstichprobe keine signifikante Veränderung in der Variable „Mentale Präsenz der Terrorangst“ über die beiden Messzeitpunkte vor ($F = .028, p = .869, \eta^2 = .001$). Auch die Wechselwirkung zwischen den Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie ist nicht signifikant ($F = .202, p = .656, \eta^2 = .006$), d.h. die Variable „Mentale Präsenz der Terrorangst“ unterscheidet sich bei der Serie Bloodline und der Serie Homeland nicht signifikant über die Messzeitpunkte.

Die Hypothese „**H2aD3**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die mentale Präsenz der Terrorismusangst.“ kann demnach nicht angenommen werden.

Die Kovariate Transportation ($F = 1.105, p = .301, \eta^2 = .033$) und Glaubwürdigkeit ($F = .058, p = .812, \eta^2 = .002$) haben ebenfalls keinen signifikanten moderierenden Effekt, d.h. sie haben keinen moderierenden Effekt auf die Veränderung der Variable „Mentale Präsenz der Terrorangst“.

Die Moderatorhypothesen „**H2aM1D3**) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die mentale Präsenz der Terrorismusangst.“ und „**H2aM2D3**) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die mentale Präsenz der Terrorismusangst.“ können daher nicht angenommen werden.

Das Geschlecht ($F = 2.274, p = .141, \eta^2 = .066$) und die Medienrezeption mit Terrorismusbezug ($F = .419, p = .661, \eta^2 = .026$) weisen ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf.

Auswertung der Hypothesen die Variable „Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird“ betreffend

		Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
PrePost-AngstNahe- stehende	Sphärizität ange- nommen	14.849	1	14.849	5.520	.025	.147
PrePost-AngstNahe- stehende* Transportation	Sphärizität ange- nommen	.069	1	.069	.026	.874	.001
PrePost-AngstNahe- stehende* Glaubwürdig-keit	Sphärizität ange- nommen	.005	1	.005	.002	.965	.000
PrePost-AngstNahe- stehende* Seriengruppe	Sphärizität ange- nommen	.461	1	.461	.171	.682	.005

Tabelle 26: Tests der Innersubjekteffekte Angst Nahestehende

	Quadrat- summe vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Sig.	Partielles Eta- Quadrat
Geschlecht	15.761	1	15.761	2.711	.109	.078
Medienrezeption Terrorismus	5.520	2	2.760	.475	.626	.028

Tabelle 27: Tests der Zwischensubjekteffekte Angst Nahestehende

Es liegt in der Gesamtstichprobe eine signifikante Veränderung der Angst um Nahestehende zwischen t1 und t2 vor ($F = 5.520$, $p = .025$, $\eta^2 = .147$), in der Form, dass die Angst um Nahestehende von t1 ($M = 2.79$) zu t2 ($M = 2.72$) abnimmt. Es liegt keine signifikante Wechselwirkung zwischen den Messzeitpunkten und der jeweiligen Serie vor ($F = .171$, $p = .682$, $\eta^2 = .005$), das heißt, die Veränderungen in der Variable Angst um Nahestehende unterscheiden sich nicht signifikant über die Messzeitpunkte zwischen den Serien Bloodline und Homeland.

Die Hypothese „**H2b**) Die Rezeption der Serie Homeland verstärkt die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.“ kann demnach nicht angenommen werden.

Die Kovariate Transportation ($F = .026$, $p = .874$, $\eta^2 = .001$) und Glaubwürdigkeit ($F = .002$, $p = .965$, $\eta^2 = .000$) haben keinen signifikanten moderierenden Effekt, d.h. sie haben keine Auswirkung auf die Veränderung der Angst um Nahestehende.

Die Moderatorhypothesen „**H2bM1**) Die Transportation in die Serie Homeland moderiert die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.“ und „**H2bM2**) Die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie Homeland moderiert die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird.“ können daher ebenfalls nicht angenommen werden.

Das Geschlecht ($F= 2.711$, $p= .109$, $\eta^2 = .078$) und die Medienrezeption mit Terrorismusbezug ($F= .475$, $p= .626$, $\eta^2 = .029$) weisen ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf.

7. DISKUSSION

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit stellte das Potenzial von fiktiven Formaten, die Angst und die Risikowahrnehmung von Terrorismus zu kultivieren – am Beispiel der TV-Serie Homeland – dar.

Aus mehreren Gründen wurde ein hohes Kultivierungspotenzial der Serie angenommen. Einerseits wurde die Studie von Nellis und Savage (2012) angeführt, in welcher Kultivierungseffekte von non-fiktiven Fernsehinhalten bezüglich der Risikowahrnehmung und der Angst vor Terrorismus nachgewiesen werden konnten. Es wurde herausgearbeitet, dass in Bezug auf Terrorismus gerade den fiktiven Formaten ein erhöhtes Potenzial zugesprochen wird, Emotionen wie Angst zu beeinflussen (vgl. Rothenspieler, 2011: 774-775). Um das postulierte Kultivierungspotenzial von fiktiven Fernsehinhalten zu untermauern, wurden Ergebnisse von Kultivierungsstudien, deren Untersuchungsgegenstand fiktive Formate darstellte, angeführt (u.a. Quick, 2009; Shrum et al. 2011). Darüber hinaus wurde angenommen, dass gerade Serien, die regelmäßig über längere Zeit rezipiert werden, verstärkt zu Kultivierungseffekten führen können, da Kultivierung als kumulativer Prozess angesehen werden kann (Belden, 2010: 45).

Es wurden zwei Forschungslücken identifiziert: die experimentelle Untersuchung von Kultivierungseffekten einer kompletten Serienstaffel sowie die Untersuchung der Kultivierung von Risikowahrnehmung und Angst vor Terrorismus bei fiktiven (im Gegensatz zu non-fiktiven) Fernsehformaten. Es wurde zwar ein hohes Potenzial der fiktiven Serie Homeland die Angst und die Risikowahrnehmung bezüglich Terrorismus zu kultivieren, postuliert, jedoch bestand die Intention dieser Arbeit vor allem darin, einen Entwurf für die Untersuchung dieser Desiderate zu präsentieren. Es konnte nicht erwartet werden, dass im Rahmen dieser Magisterarbeit – vor allem aufgrund der kleinen, nicht homogenen Stichprobe – aussagekräftige Ergebnisse generiert werden.

In Kapitel 2.3.4 wurde die Transportationstheorie (Green & Bock, 2000) und die wahrgenommene Glaubwürdigkeit (nach Quick, 2009) als moderierende Einflussfaktoren in der Kultivierungsforschung vorgestellt, welche in zahlreichen Studien (z.B. Shrum et al., 2011; Bilandzic & Bussele, 2008; Quick, 2009) Kultivierungseffekte verstärkten. Es wurde angenommen, dass diese beiden Faktoren in der vorliegenden Untersuchung ebenfalls zu Kultivierungseffekten beitragen würden.

Die Hypothesen der vorliegenden Arbeit vermuteten, dass die bloße Rezeption der Serie Homeland die Risikowahrnehmungen, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden (**H1a**), dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird (**H1b**) und dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird (**H1c**) verstärkt. Auch für die Ausprägungen der abhängigen Variable Angst vor Terrorismus, „Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“ (**H2aD1**), „Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung“ (**H2aD2**), „mentale Präsenz der Terrorismusangst“ (**H2aD3**) sowie die „Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird“ (**H2b**) wurde eine Verstärkung durch die Rezeption der Serie Homeland angenommen. Zudem wurde erwartet, dass die Transportation alle drei Risikowahrnehmungen (Selbst, Nahestehende, USA) moderiert (**H1aM1**, **H1bM1**, **H1cM1**), ebenso wie die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer wird (**H2bM1**) und die drei Differenzierungen der Angst das Selbst betreffend (**H2aM1D1**, **H2aM1D2**, **H2aM1D3**). Für die Glaubwürdigkeit wurde ebenso ein moderierender Effekt aller drei Risikowahrnehmungen (Selbst, Nahestehende, USA) angenommen (**H1aM2**, **H1bM2**, **H1cM2**). Und ebenfalls wurde vermutet, dass sie die Angst um Nahestehende (**H2bM2**) sowie die drei Differenzierungen der Angst das Selbst betreffend (**H2aM2D1**, **H2aM2D2**, **H2aM2D3**) moderiert.

Voranehend wurden die Ergebnisse der Auswertung präsentiert. Es wurde dargestellt, dass die Rezeption der Serie Homeland keinen signifikanten Effekt auf das wahrgenommene Risiko selbst Opfer zu werden, dass jemand Nahestehendes Opfer wird sowie dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, hat. Es wurde ein geringer moderierender Effekt der Transportation auf das wahrgenommene Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden, ausgemacht. Die restlichen Moderatorhypothesen, die einen moderierenden Effekt der Transportation beziehungsweise der wahrgenommenen Glaubwürdigkeit auf alle drei Risiko-Variablen vermuteten, konnten nicht bestätigt werden (vgl. Kapitel 6.2.1). Weiterhin konnte kein Einfluss von Homeland auf die drei Differenzierungen der Variable Angst, selbst Opfer zu werden („Verhaltensänderung durch Terrorismusangst“, „Einfluss der Terrorismusangst auf die Kontrollwahrnehmung“ und „Mentale Präsenz der Terrorismusangst“) und auf die Angst, dass jemand Nahestehendes Opfer wird, festgestellt werden. Bei diesen Variablen konnte kein moderierender Effekt der Transportation oder der Glaubwürdigkeit nachgewiesen werden (vgl. Kapitel 6.2.2). Von den aufgestellten Hypothesen konnte somit lediglich eine angenommen werden (**H1aM1**).

Bei dem wahrgenommenen Risiko, dass jemand, der in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird, konnte ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ausgemacht werden. So haben die weiblichen ProbandInnen, dieses Risiko höher eingeschätzt als die männlichen. In Kapitel 5.4.4 wurde herausgearbeitet, dass das weibliche Geschlecht einen potenziellen Prädiktor für die Risikowahrnehmung von Terrorismus darstellt (vgl. z.B. Goodwin et al. 2005), was eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis darstellt.

Für die fehlenden Kultivierungseffekte ist eine Vielzahl von Gründen denkbar, auf die nun eingegangen wird.

Zunächst soll auf eine Studie von Sjöberg (2005) hingewiesen werden, in welcher die auf Terrorismus bezogene Risikowahrnehmung bei SchwedInnen (Schweden war bisher kein Ziel terroristischer Attentate) untersucht wurde, mit dem Ergebnis, dass andere Aspekte¹² als risikoreicher wahrgenommen werden. Es scheint also als würde der Umstand, ob bereits terroristische Aktionen im eigenen Land stattgefunden haben, eine Rolle bei der Wahrnehmung des Risikos zu spielen, was auch in Österreich bisher nicht der Fall war.

Darüber hinaus muss festgehalten werden, dass die Stichprobe der vorliegenden Untersuchung mit 24 TeilnehmerInnen in der Versuchs- und 19 TeilnehmerInnen in der Kontrollgruppe sehr klein ist. Dies ist auch ein plausibler Grund dafür, dass einige der abhängigen Variablen nicht normal verteilt waren und somit die Voraussetzung für die Anwendung einer ANOVA nicht gegeben war. Darüber hinaus gab es keine Kontrolle der Rezeptionsbedingungen. Es konnte weder kontrolliert werden, ob wirklich alle ProbandInnen die Serie vollständig rezipierten noch wie aufmerksam sie dabei waren. Auch gibt es keine Kenntnisse darüber, mit welcher Regelmäßigkeit, die ProbandInnen die Serien rezipiert haben. Es ist durchaus möglich, dass die komplette Serie direkt nach der ersten Befragung in kürzester Zeit rezipiert wurde („binge watching“) und dann mehrere Wochen bis zur zweiten Befragung vergangen sind und potenzielle Wirkungseffekte über diesen Zeitraum abgeschwächt wurden.

Des Weiteren war ein Großteil der ProbandInnen aus dem Bekanntenkreis, d.h. es lag Kenntnis der Versuchsleitung vor. Zwar sollte durch das in Abschnitt 5.1 beschriebene Kürzel, zur Zuordnung der Pre- und Post-Befragungen, Anonymität sichergestellt werden,

¹² z.B. Wirtschaft und Gesundheitswesen

jedoch ist denkbar, dass sich die Versuchspersonen durch die Kenntnis der Versuchsleitung trotzdem in ihren Angaben beeinflussen ließen.

Zusätzlich halten Bilanzic und Rössler (2004: 298) im Zusammenhang der genrespezifischen Kultivierung fest, dass nie Klarheit darüber herrschen kann, welche Informationen letztendlich von den RezipientInnen aufgenommen werden: „A television message is very complex and provides information on many different levels. For example, it presents different arguments, facts or actions; it also contains formal features such as cuts, background music or camera movements“. Es ist also durchaus denkbar, dass andere Aspekte der Serie Homeland, die nicht Terrorismus betreffen, von den RezipientInnen stärker wahrgenommen wurden. Darüber besteht die Möglichkeit, dass das Motiv, mit welchem ein Fernsehinhalt rezipiert wird, eine Rolle für die Verarbeitung von ebendiesem spielt (vgl. Bilanzic & Rössler, 2004: 314 u. auch Rubin et al., 2003: 136). Da in dieser Studie der Fernsehinhalt vorgegeben wurde, ist denkbar, dass die Serie mit dem Motiv einer gewissen „Pflichterfüllung“ rezipiert wurde, welches mögliche Wirkungsprozesse gehemmt haben kann.

Letztendlich muss auch eine Vielzahl von Ereignissen, die sich in dem Untersuchungszeitraum ereigneten, berichtet werden:

Auflistung von Ereignissen mit möglichem Einfluss auf Untersuchungsergebnisse

- 14.07.2016: Attentat in Nizza – Bekennung durch IS – nicht bewiesen¹³
- 18.07.2016: Attentat in Würzburg – Bekennung durch den IS¹⁴
- 22.07.2016: Start der Erhebung gegen 12 Uhr mittags**
- 22.07.2016: Amoklauf in München gegen 18.00 Uhr (zwischenzeitlich als Terroranschlag kommuniziert)¹⁵
- 23.07.2016: Anschlag in Kabul, Afghanistan – Bekennung durch den IS¹⁶
- 24.07.2016: Anschlag in Ansbach – Bekennung durch den IS¹⁷
- 25.07.2016: Anschlag in Bagdad, Irak – keine Bekennung¹⁸

¹³ <http://derstandard.at/2000041281567/Suche-nach-moeglichen-Hintermaennern-von-Nizza-Anschlag-wohl-geplant> (Abruf: 20.09.2016)

¹⁴ <http://www.sueddeutsche.de/bayern/attacke-mit-axt-und-messer-angriff-in-regionalzug-innenminister-handgemalte-is-flagge-bei-taeter-gefunden-1.3084789> (Abruf: 20.09.2016)

¹⁵ <http://www.tagesschau.de/newsticker/newsticker-muenchen-101.html> (Abruf: 20.09.2016)

¹⁶ <http://edition.cnn.com/2016/07/23/asia/afghanistan-explosion/index.html> (Abruf: 20.09.2016)

¹⁷ <http://www.dailymail.co.uk/news/article-3706063/Explosion-reported-near-Nuremberg-Germany-one-killed-newspaper.html> (Abruf: 20.09.2016)

- 26.07.2016: Anschlag Flughafen Mogadischu, Somalia – Bekennung durch Al-Shabaab¹⁹
- 26.07.2016: Anschlag in Anschlag in Saint-Étienne-du-Rouvray, Frankreich – Bekennung durch den IS²⁰
- 06.08.2016: Anschlag in Charleroi, Belgien – Verdacht auf islamistischen Hintergrund²¹
- 08.08.2016: Anschlag in Quetta, Pakistan – Bekennung durch IS und Tehrik-i-Taliban (TTP)²²
- 17.08.2016: Anschläge in der Südosttürkei – keine Bekennung²³
- 18.08.2016: Anschlag in Quayyarah, Irak – Bekennung durch den IS²⁴
- 20.08.2016: Anschlag in Gaziantep, Türkei – IS vermutet²⁵
- 26.08.2016: Ende der Erhebung**

In der Woche, in der die Erhebung startete, fanden zwei Anschläge in Westeuropa (Nizza und Würzburg) statt. Am Tag des Erhebungsstarts fand zudem ein Amoklauf in München statt, der vorerst als Terroranschlag kommuniziert wurde. Es folgten drei weitere terroristische Aktionen in Westeuropa (Ansbach, Saint-Étienne-du-Rouvray und Charleroi). Durch die Nähe dieser Ereignisse zu Österreich ist durchaus denkbar, dass eine Beeinflussung der Ergebnisse stattgefunden hat. Die europaweite Studie „Generation What?“ des Sinus-Instituts, an welcher seit April 2016 junge Menschen im Alter von 18 – 34 Jahren teilnehmen können und zu „verschiedenen Aspekten des Lebens“ befragt werden, ergab unter anderem, dass TeilnehmerInnen, „die während und nach der Gewaltwelle“ im Juli 2016 befragt wurden, sich „vermehrt Sorgen über Terrorismus und Dinge, die sie damit verbinden“ (von Schwartz, 2016: 9) machen. Außerdem konnte bei der „jüngsten

¹⁸ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/irak-mehrere-menschen-bei-selbstmordanschlag-getoetet-a-1104537.html> (Abruf: 20.09.2016)

¹⁹ <http://www.tagesschau.de/ausland/somalia-anschlag-mogadischu-101.html> (Abruf: 20.09.2016)

²⁰ http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/5051795/Attentaeter-von-Nizza-soll-sich-sehr-schnell-radikalisiert-haben?direct=5052130&_vl_backlink=/home/politik/aussenpolitik/5052130/index.do&selChannel=&from=articlemore (Abruf: 20.09.2016)

²¹ <http://www.tagesschau.de/ausland/belgien-charleroi-101.html> (Abruf: 20.09.2016)

²² <http://www.spiegel.de/politik/ausland/pakistan-taliban-und-is-miliz-bekennen-sich-zu-bombenanschlag-a-1106677.html> (Abruf: 20.09.2016)

²³ <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-08/tuerkei-anschlaege-suedosten-elazig-van-pkk-recep-tayyip-erdogan> (Abruf: 20.09.2016)

²⁴ <http://www.salzburg.com/nachrichten/welt/politik/sn/artikel/18-soldaten-bei-is-anschlag-im-irak-getoetet-210587/> (Abruf: 20.09.2016)

²⁵ <http://www.tagesschau.de/ausland/gaziantep-115.html> (Abruf: 20.09.2016)

Befragungsgruppe (18-19 Jahre) und den „am höchsten gebildeten Befragten“ eine Verminderung des Glaubens „die volle Kontrolle über das eigene Leben zu haben, nach den Anschlägen in Nizza und Süddeutschland“ ausgemacht werden (ebd.: 21). Es bleibt also festzuhalten, dass die Untersuchung der Auswirkungen von terroristischen Aktionen – und deren medialer Präsentation – auf die Gesellschaft von großer Relevanz ist: „Beyond emotional effects, media coverage of terrorism can play a part in changing attitudes such as perceptions of the enemy and stereotypes“ (Shoshani & Slone, 2008: 630).

Es wurde bereits erwähnt, dass die Tatsache, ob im eigenen Land bereits terroristische Aktionen stattgefunden haben, eine Rolle bei der Risikowahrnehmung zu spielen scheint (Sjöberg, 2005). Zukünftige Forschung sollte daher, die Risikowahrnehmung besser differenzieren. Denkbar für die beiden hier untersuchten Risikowahrnehmungen, das Selbst und Nahestehende betreffend, wäre beispielsweise eine Bezugnahme auf Urlaubsziele, sodass man nicht allgemein das jeweilige Risiko erhebt, sondern zwischen dem Risiko im Heimatland und dem Risiko in gewissen Urlaubszielen (Länder, in denen bereits Terroranschläge stattfanden) unterscheidet.

Darüber hinaus scheint eine Kontrolle der psychologischen Charakteristiken der ProbandInnen ratsam. Zum einen spielt die psychische Gesundheit eine Rolle bei der Wahrnehmung von Risiken bezogen auf Terrorismus (vgl. Eisenman et al., 2009). Außerdem ist durchaus denkbar, dass die Art der Kontrollüberzeugung (internal oder external) einen Einfluss auf die Medienwirkung nimmt (vgl. Cantril, 1940, zitiert nach Rubin et al. 2003: 128). Die Art der Kontrollüberzeugung ließe sich mit der IEK-Skala nach Rotter erheben (z.B. in Grimm, 1999). In Bezug auf die Kultivierung von Angst von Terrorismus wäre eine Erhebung der allgemeinen (habituellen) Ängstlichkeit, z.B. mit dem „State-Trait-Anxiety Inventory“ nach Spielberger (in Grimm, 2009) denkbar, um ausschließen zu können, dass Personen, die von Natur aus sehr ängstlich sind, das Ergebnis beeinflussen.

Ebenso bleibt die experimentelle Untersuchung des Kultivierungspotenzials von fiktiven Serien eine relevante Forschungslücke. Zukünftige Forschung in diesem Bereich müsste sich darauf konzentrieren, ein Untersuchungsdesign zu entwickeln, in welchem eine bessere Kontrolle der Rezeptionssituation gewährleistet ist. Denkbare wäre, dass alle ProbandInnen zu gleichen Zeitpunkten die Folgen der Serie rezipieren. Dadurch kann gewährleistet werden, dass die Serieninhalte bei allen ProbandInnen an allen Messzeitpunkten ähnlich präsent sind. Allerdings würde eine solches Erhebungsdesign die

Anwesenheit aller ProbandInnen in einem Raum voraussetzen, was eine Laborsituation schaffen würde, welche sich wiederum auf die Ergebnisse auswirken kann (vgl. Bortz & Döring, 2006: 57).

Abschließend ist anzumerken, dass das für diese Untersuchung konzipierte und verwendete Untersuchungsdesign unter Verwendung einer hinreichend großen und homogenen Stichprobe sowie stärkerer Berücksichtigung beeinflussender psychischer Eigenschaften der ProbandInnen zu signifikanten Ergebnissen führen kann.

8. LITERATURVERZEICHNIS

Al-Badayneh, Diab M./ Al-Khattar, Aref/ Al Hasan, Khawala (2011): Fearing Future Terrorism: Perceived Personal, National, Regional and International Threats of Terrorism. Paper presented at the NATO. The Advanced Research Workshop (ARW), Counter Terrorism in Culturally and Linguistically Diverse Communities. Turkish Police Academy. Antalya, Turkey, 7-9-5-2011. http://ikcrsjo.org/docs/Fear_of_Terrorism.pdf (letzter Abruf: 14.06.2016).

Altheide, David L. (2013): Media Dramas and the Social Construction of Reality. In: Edgley, Charles (Hrsg.) (2016): The Drama of Social Live. A Dramturgical Handbook. 2.Aufl. London/New York: Routledge. 181-195.

Backhaus, Klaus/ Erichson, Bernd/ Plinke, Wulff/ Weiber, Rolf (2011): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 13. Aufl. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.

Belden, Angela Kay (2010): As seen on TV: The relationship between body image and cultivation. Stillwater, OK: Oklahoma State University Press.

Bilandzic, Helena/Rössler, Patrick (2004): Life according to television. Implications of genre-specific cultivation effects: The Gratification/Cultivation model In: Communications, Vol. 29, 295-326.

Bilandzic, Helana/ Bussele, Rick W. (2008): Transportation and Transportability in the Cultivation of Genre-Consistent Attitudes and Estimates. In: Journal of Communication, Vol. 58, 508-529.

Bortz, Jürgen/ Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Bortz, Jürgen (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Buerkel-Rothfuss, Nancy/ Mayes, Sandra (1981): Soap Opera Viewing: The Cultivation Effect. In: Journal of Communication, Vol. 31, 108-115.

Busselle, Rick. W. (2003). Television exposure, parents' precautionary warnings, and young adults' perceptions of crime. In: *Media Psychology*. Vol. 5, No. 3, 255-282.

Bussele, Rick/ Ryabovolova, Alina/ Wilson, Brian (2004): Ruining a good story: Cultivation, perceived realism and narrative. *Communications*. Vol. 29, 365-378.

Burkart, Roland (2002): *Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder*. 4. Aufl. Wien: Böhlau Verlag.

Brosius, Hans-Bernd/ Haas, Alexander/ Koschel, Friederike (2012): *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung Eine Einführung 6., erweiterte und aktualisierte Auflage*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bryant, Jennings/ Zillmann, Dolf (2009): *Media Effects. Advances in Theory and Research*. Third Edition. New York: Routledge.

Cantril, Hadley (1940): *The Invasion from Mars: A Study in the Psychology of Panic*. In: Princeton University Press, 1940.

Carveth, Rodney/Alexander, Alison (1985): Soap opera viewing and the cultivation process. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, Vol. 29, 259-273.

Chory-Assad, Rebecca M./ Tamborini, Ron (2003): Television Exposure and the Public's Perceptions of Physicians. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, Vol. 47, No.2, 197-215.

Crothers, Lane (2007): *Globalization and American popular culture*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.

Curran, James (2005): What democracy requires of the media. In: Overholser, Geneva/ Hall Jamieson, Kathlees (Hrsg.): *The Press*. Oxford University Press: New York. 120–140.

Custers, Kathleen/Van den Bulck, Jan (2012): The Cultivation of Fear of Sexual Violence in Women: Process and Moderators of the Relationship Between Television and Fear. In: *Communication Research*, Vol. 40. 96-124

Custers, Kathleen/ Van den Bulck, Jan (2015): The Association Between Soap Opera and Music Video Viewing and Fear of Crime in Adolescents: Exploring a Mediated Fear Model. In: *Communication Research*. 1–21.

Delmont, Matt (2013): Introduction. Visual Culture and the War on Terror. In: American Quarterly, Vol. 65, 157-160.

Doob, Anthony N./Macdonald, Glenn E. (1979): Television viewing and fear of victimization: Is the relationship causal? In: Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 37, 170-179.

Emmer, Martin/ Kuhlmann, Christoph/ Vowe, Gerhard/ Wolling, Jens (2002): Der 11. September – Informationsverbreitung, Medienwahl, Anschlusskommunikation. In: Media Perspektiven. Vol.4, 166-177.

Eisenman, D.P. et al. (2009): Terrorism-related fear and avoidance behavior in a multiethnic urban population. In: Public Health Vol. 99, No.1, 168–174.

Ferris, Amber L. / Smith, Sandi W./ Greenberg, Bradley S./ Smith, Stacy L. (2007): The Content of Reality Dating Shows and Viewer Perceptions of Dating. In: Journal of Communication, Vol. 57, 490–510.

Field, Andy (2013): Discovering Statistics using IBM SPSS Statistics. London: Sage.

Frindte, Wolfgang (2010): Ausgangspunkte und Grundlagen. In: Frindte, Wolfgang/ Haußecker, Nicole (Hrsg) (2010): Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 15-42.

Frindte, Wolfgang/ Haußecker, Nicole (Hrsg) (2010): Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gerbner, George/ Gross, Larry (1976a): Living with television: The violence profile. In: Journal of Communication Vol. 26, 173-199.

Gerber, George/ Gross, Larry (1976b): The scary world of TV's heavy viewer. In: Psychology Today Magazine. 1976 Ziss-David Publishing Co. Exercises by J. Gefen, 1-8.

Gerbner, George/ Gross, Larry/ Morgan, Michael/ Signorelli, Nancy (1980): The „Mainstreaming“ of America: Violent Profile No. 11. In: Journal of Communication, Vol. 30, 10-29.

Gerbner, George/ Gross, Larry/ Morgan, Michael/ Signorelli, Nancy (1986): Living with television: The dynamics of the cultivation process. In: Perspectives on media effects. 17-40.

Gerbner, George (1998): Cultivation Analysis: An Overview, Mass Communication and Society, 175-194.

Gerbner, George/ Gross, Larry/Morgan, Michael/Signorelli, Nancy/Shananhan, James (2002): Growing up with Television. Cultivation Process. In: Bryant, Jennings/Zillmann, Dolf (2002): Media Effects. Advances in Theory and Research. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates. 43-68.

Gleich, Uli (2001): Populäre Unterhaltungsformate im Fernsehen und ihre Bedeutung für die Zuschauer. Forschungsüberblick zu Nutzungsmotiven, Funktionen und Wirkungen von Soap Operas, Talkshows und Reality-TV. In: Mediaperspektiven, Vol. 10, 524-532.

Goodwin, Robin/ Wilson, Michelle/ Gaines Jr, Stanley (2005): Terror threat perception and its consequences in contemporary Britain. In: British Journal of Psychology. Vol. 96, 389–406.

Grabe, Maria Elizabeth/ Drew, Dan G. (2007): Crime Cultivation: Comparisons Across Media Genres and Channels. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media . Vol. 51, No. 1, 147–171.

Green, Melanie C./ Brock, Timothy C. (2000): The Role of Transportation in the Persuasiveness of Public Narratives. In: Journal of Personality and Social Psychology, Vol. 79, No. 5., 701-721.

Green, Melanie C., & Brock, Timothy C. (2002): Transportation-imagery model of narrative persuasion. In: M. C. Green, J. J. Strange, & T. C. Brock (Hrsg.) (2002): Narrative impact: Social and cognitive foundations. Mahwah, NJ: Erlbaum. 315–341

Green, Melanie (2004): Transportation Into Narrative Worlds: The Role of Prior Knowledge and Perceived Realism. In: Discourse Processes, Vol.38, No.2, 247-266.

Grimm, A./ Hulse, L./ Schmidt, L. (2009): Risikowahrnehmung und psychologische Reaktionen in öffentlichen Krisensituationen am Beispiel von Terrorattentaten. In: Bundesgesundheitsbl Vol. 52, 1129–1140.

Grimm, Jürgen (1999): Fernsehgewalt. Zuwendungsattraktivität – Erregungsverläufe – sozialer Effekt. Zur Begründung und praktischen Anwendung eines kognitiv-physiologischen Ansatzes der Medienrezeptionsforschung am Beispiel von Gewaltdarstellungen. – Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Grimm, Jürgen (Hrsg.) (2009): State-Trait-Anxiety Inventory nach Spielberger. Deutsche Lang- und Kurzversion. – Methodenforum der Universität Wien: MF-Working Paper 2009/02.

Hagne, Wolfgang (2011): Dexter on TV. Das Parasoziale und die Archetypen der Serien-Narration. In: Forschungsbericht; Sammelwerkbeitrag Serielle Formen. Von den fruehen Film-Serials zu aktuellen Quality-TV- und Online-Serien. Margurg: Schuere. 251-276.

Hawkins, Robert P./Pingree, Suzanne (1982): Television's influence on social reality. In: Pearl, David/Bouthilet, Lorraine/Lazar, J. B. (Hrsg.): Television and behavior. Ten years of scientific progress and implications for the eighties, Vol. 2. Rockville, MD: National Institute of Mental Health, 224-247.

Holbert, R. L., Shah, D. V., & Kwak, N. (2004): Fear, authority, and justice: Crime- related TV viewing and endorsements of capital punishment and gun ownership. In: Journalism & Mass Communication Quarterly. Vol. 81, 343-363.

Jäckel, Michael (2011): Medienwirkungen. Ein Studienbuch zur Einführung. 5. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jäger, Thomas (Hrsg.) (2011): Die Welt nach 9/11. Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. Sonderheft 2/2011. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keuneke, S./Graß, H/Ritz-Timme, S. (2010): „CSI-Effekt“ in der deutschen Rechtsmedizin. Einflüsse des Fernsehens auf die berufliche Orientierung Jugendlicher In: Rechtsmedizin. Vol. 5, 400-406.

Koch, Lars (2013): Terror 3.0. „Homeland“ und die Entgrenzung des Verdachts. In: POP. Kultur und Kritik. Vol 3, 17-21.

Koolstra, Cees M. (2007): Source Confusion as an Explanation of Cultivation: A Test of the Mechanisms Underlying Confusion of Fiction with Reality on Television. In: Perceptual and Motor Skills Vol. 104, 102-110.

Kumpf, Sarah (2011): Es muss was geben, worüber man nachdenken kann. Die Aneignung von Quality-TV-Serien. In: M. Elsler (Hrsg.): Die Aneignung von Medienkultur. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien: Wiesbaden. 19-33.

Kunczik, Michael/ Zipfel, Astrid (2006): Gewalt und Medien. Ein Studienhandbuch. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag.

Mares, Marie-Louise (1996): The Role of Source Confusions in Television's Cultivation of Social Reality Judgments. *Human Communication Research*, Vol. 23, No.2, 278-29.

Meinhold, Roman (2011): Demolition Performance 9/11: Die ästhetisierte Inszenierung der Anschläge des 11. Septembers 2001 und Parallelphänomene in Kunst und Popularkultur. In: Jäger, Thomas (Hrsg.) (2011): Die Welt nach 9/11. Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. Sonderheft 2/2011. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 807-818.

Morgan, Michael/ Shanahan, James (1997): Two decades of cultivation research: An appraisal and meta-analysis. In B. R. Burleson and A. W. Kunkel (Eds.), *Communication Yearbook 20* Thousand Oaks, CA: Sage. 1 – 45.

Morgan, Michael/ Shanahan, James (2010): The State of Cultivation, *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, Vol. 54, No.2, 337-355.

Morgan, Michael/ Shanahan, James/ Signorielli, Nancy (2015): Yesterday's New Cultivation, Tomorrow, *Mass Communication and Society*, Vol. 18, No.5, 674-699.

Muris, Peter/ Mayer, Birgit/van Eijk, Sandra/ van Dongen, Marit (2007): "I'm Not Really Afraid of Osama Bin Laden!" Fear of Terrorism in Dutch Children. In: *Journal of Child and Family Studies*, Vol. 17.,706–713.

Nellis, Ashley Marie/ Savage, Joanne (2012): Does watching the News Affect Fear of Terrorism? The Importance of Media Exposure on Terrorism Fear. In: *Crime & Delinquency*. Vol. 58, No.5, 748–768.

Neumann, Iver B./ Nexon, Daniel H. (2006): *Harry Potter and International Relations*. Oxford: Rowman & Littlefield Publishers Inc.

Newcomb, Horace (1978): Assessing the violence profile of Gerbner and Gross: A humanistic critique and suggestions. In: *Communication Research*, Vol. 5, 264-282.

Nikolaidis, Aristotelis (2011) Televising counter terrorism: Torture, denial, and exception in the case of 24. In: Continuum, Vol.25, No.02, 213-225.

Parducci, Allen/ Sarris, Viktor (1986): Der experimentelle Ansatz - Sackgasse oder »via regia« für die Psychologie? In: Sarris, Viktor/Parducci, Allen (Hrsg.): Die Zukunft der experimentellen Psychologie. Weinheim: Beltz, 13-26.

Parry-Giles, Trevor (2014): Presidentialism, Political Fiction, and the Complex Presidencies of Fox's 24. In: Presidential Studies Quarterly, Vol. 44, No,2, 204-223.

Potter, W. James (1986): Perceived reality and the cultivation hypothesis. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media, Vol. 30, 159-174.

Potter, W. James (1993): Cultivation Theory and Research. A Conceptual Critique. In: Human Communication Research, Vol. 19, No. 4, 564-601.

Potter, James W. (2014): A Critical Analysis of Cultivation Theory. In: Journal of Communication, Vol. 64, 1015–1036.

Quay, Sara E./ Damico, Amy M. (2010): September 11 in Popular Culture. A Guide. Greenwood: ABC-CLIO.

Quick, Brian L. (2009): The Effects of Viewing Grey's Anatomy on Perceptions of Doctors and Patient Satisfaction. In: Journal of Broadcasting & Electronic Media. Vol. 53, No.1. 38-55.

Rothenspieler, Samuel (2011): Der 11. September und der "Krieg gegen den Terror" im Film. In: Jäger, Thomas (Hrsg.) (2011): Die Welt nach 9/11. Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. Sonderheft 2/2011. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 771-790.

Rössler, Patrick/Brosius, Hans-Bernd (2001): Do Talk Shows Cultivate Adolescents' Views of the World? A Prolonged-Exposure Experiment. In: Journal of Communication. 143-163.

Rossmann, Constanze/ Brosius, Hans-Bernd (2004): The problem of causality in cultivation research. In: Communication, Vol. 29, 379-397.

Rossmann, Constanze (2008): Fiktion Wirklichkeit. Ein Modell der Informationsverarbeitung im Kultivierungsprozess. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rossmann, Constanze (2013): Kultivierungsforschung. Idee, Entwicklung und Integration. In: Schweiger, Wolfgang/ Fahr, Andreas (Hrsg.) (2013): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden: Springer VS., 207-223.

Rubin, Alan M./ Haridakis, Paul M./ Hullman, Gwen A./ Sun, Shaojing/ Chikombero, Pamela M./ Pornsakulvanich, Vikanda (2003): Television Exposure Not Predictive of Terrorism Fear. In: Media Studies of September 11. Newspaper Research Journal Vol. 24, No. 1, 128-145.

Rössler, Patrick/ Brosius, Hans-Bernd (2001): Do Talk Shows Cultivate Adolescents' Views of the World? A Prolonged-Exposure Experiment. In: Journal of Communication, 143-163.

Salmi, V., Smolej, M., & Kivivuori, J. (2007): Crime victimization, exposure to crime news and social trust among adolescents. Young, Vol. 15, No. 3, 255–272.

Schneider, Friedrich/ Hofer, Bernhard (2008): Ursachen und Wirkungen des weltweiten Terrorismus. Eine Analyse der gesellschaftlichen und ökonomischen Auswirkungen und neue Ansätze zum Umgang mit dem Terror. Wiesbaden: Springer VS.

Schlütz, Daniela (2016): Quality-TV als Unterhaltungsphänomen. Entwicklung, Charakteristika, Nutzung und Rezeption von Fernsehserien wie The Sopranos, The Wire oder Breaking Bad. Wiesbaden: Springer VS.

Schweiger, Wolfgang/ Fahr, Andreas (Hrsg.) (2013): Handbuch Medienwirkungsforschung. Wiesbaden: Springer VS.

Shenhar-Tsarfaty, Shani et al. (2014): Fear and C-reactive protein cosynergize annual pulse increases in healthy adults. In: Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS), 467-471.

Shoshani, Anat/ Slone, Michelle (2008): The Drama of Media Coverage of Terrorism: Emotional and Attitudinal Impact on the Audience. In: Communication Studies, 627-640.

Shrum, L.J. (1997): The Role of Source Confusion in Cultivation Effects May Depend on Processing Strategy A Comment on Mares (1996). In: Human Communication Research, Vol.24, No.2, 349-358.

Shrum, L.J. (2001): Processing Strategy Moderates the Cultivation Effect. In: Human Communication Research, Jan 2001: Vol. 27, No., 94-120).

Shrum, L.J. (2002): Media Consumption and Perceptions of Social Reality: Effects and Underlying Processes. In: Bryant, Jennings/ Zillmann, Dolf (2002): Media Effects. Advances in Theory and Research. Second Edition. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates, Inc., 69-96.

Shrum, L.J. (2009): Media Consumption and Perceptions of Social Reality: Effects and Underlying Processes. In: Bryant, Jennings/ Zillmann, Dolf (2009): Media Effects. Advances in Theory and Research. Third Edition. New York: Routledge, 50-73.

Shrum, L. J./ Lee, Jaehoon/ Burroughs, J. E./ Rindfleisch. A. (2011): An Online Process Model of Second-Order Cultivation Effects: How Television Cultivates Materialism and Its Consequences for Life Satisfaction. In: Human Communication Research, Vol. 37, 34–57.

Shrum, L. J. / Lee, Jaehoon (2012): Television's Persuasive Narratives: How Television Influences Values, Attitudes, and Beliefs. In The Psychology of Entertainment Media: Blurring the Lines Between Entertainment and Persuasion, 2nd edition. New York: Taylor and Francis, 1-33.

Sjöberg, Lennart (2005): The Perceived Risk of Terrorism. In: Risk Management, Vol. 7, No.1, 33-46.

Stockwell, Stephen (2011): Messages from the apocalypse: Security issues in American TV series. In: Continuum Vol. 25, No.02, 189-199.

Van den Bulck, Jan (2002): The impact of television fiction on public expectations of survival following inhospital cardiopulmonary resuscitation by medical professionals. In:

European Journal of Emergency Medicine, No. 9, 325–329.

Van den Bulck, Jan/ Vandebosch, Heidi (2003): When the viewer goes to prison: learning fact from watching fiction. A qualitative cultivation study. In: Poetics, Vol. 31, 103–116.

Van Mierlo, Jan/ Van den Bulck, Jan (2004): Benchmarking the cultivation approach to video game effects: a comparison of the correlates of TV viewing and game play. In: Journal of Adolescence Vol. 27, No. 1, 97-111.

Weichert, Stephan (2011): Solange gesendet wird, ist die Welt noch in Ordnung. Das Fernsehen in Krisenzeiten am Beispiel des 11. September. In: Jäger, Thomas (Hrsg.) (2011): Die Welt nach 9/11. Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. Sonderheft 2/2011. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 791-806.

Weimann, Gabriel (2008): The Theater of Terror. The Psychology of Terrorism and the Mass Media. In: Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma. Vol. 9, No.3-4. 379-390.

Zanger, Anat (2015): Between Homeland and Prisoners of War: remaking terror. In: Journal of Media & Cultural Studies. Vol.29 No.5, 731-742.

Zillmann, Dolf (1989): Effects of Prolonged Consumption of Pornography. In: Zillmann, Dolf/Bryant, Jennings (Hrsg.): Pornography: Research Advances and Policy Considerations. Hillsdale, New Jersey: Erlbaum, 127-157.

Zywietz, Bernd (2011): Zur Vorstellung der Gefahr. Terrorismus und Terrorismusspielfilme als Risikokommunikation. In: Jäger, Thomas (Hrsg.) (2011): Die Welt nach 9/11. Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. Sonderheft 2/2011. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 741-770

Online-Quellen:

20th Century Fox (o.J.): Homeland – Season 1 (2013). URL: <http://www.foxfilm.at/homeland-season-1> (Abruf: 20.05.2016).

Internet Movie Database IMDb (o.J.): Bloodline. URL: <http://www.imdb.com/title/tt3520702/> (Abruf: 15.09.2016).

Mediaresearch.ORF(o.J.): Fernsehnutzung in Österreich. In: http://mediaresearch.orf.at/index2.htm?fernsehen/fernsehen_nutzungsverhalten.htm (Abruf: 06.07.2016).

PONS Wörterbuch (2016): dt. Übersetzung "believable". URL: <http://de.pons.com/%C3%BCbersetzung?q=believable&l=deen&in=&lf=de> (Abruf: 01.08.2016).

Seelye, Katharine Q. (2002): When Hollywood's Big Guns Come Right From the Source. In: New York Times (10.06.2002). URL: http://www.nytimes.com/2002/06/10/us/when-hollywood-s-big-guns-come-right-from-the-source.html?pagewanted=all&_r=0 (Abruf: 23.08.2016).

von Schwartz, Maximilian (2016): Generation What? 2016. Ausgewählte Befunde im Lichte der Terroranschläge im Juli 2016. Eine Umfrage des Sinus Instituts, Heidelberg, Berlin, Zurück. URL: <http://www.br.de/presse/inhalt/pressedossiers/generation-what/generation-what-ergebnisse-terror-100.html> (Abruf: 26.09.2016).

9. ANHANG

9.1 SKALA: ANGST VOR TERRORISMUS (SELBST)

(in Anlehnung an die The Terrorism Catastrophizing Scale (TCS) (Sinclair, LoCicero, 2007: 86-87):

Bitte geben Sie an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen.

1. Es fällt mir schwer, mich von der Bedrohung durch Terrorismus abzulenken
2. Es gibt wenig, das ich tun kann, um mich vor Terrorismus zu schützen.
3. Ich denke regelmäßig über die Bedrohung durch zukünftigen Terrorismus nach.
4. Es gibt nichts, das ich tun kann, um mich vor zukünftigen terroristischen Attentate zu schützen.
5. Die Bedrohung durch Terrorismus beschäftigt mich nicht sehr oft.*
6. Ich befürchte, dass sich die Bedrohung durch Terrorismus mit der Zeit noch verschlimmert.
7. Ich glaube, dass ich komplett hilflos bin, wenn es darum geht, mich vor zukünftigem Terrorismus zu schützen.
8. Ich mache mir Sorgen darum, dass die Bedrohung durch Terrorismus nie enden wird.
9. Ich halte mich oft mit Gedanken über die zukünftige Bedrohung durch Terrorismus auf.
10. Ich glaube, dass die Zukunft düster aussieht durch die Bedrohung des Terrorismus.
11. Ich habe viel Kraft um mich vor Terrorismus zu schützen.*
12. Ich bin häufig damit beschäftigt, über Terrorismus nachzudenken.
13. Es mangelt mir an Kontrolle, mich selbst und mir Nahestehende gegen Terrorismus zu schützen.

*Items reversed scored (5-point, stimme überhaupt nicht zu/ stimme stark zu)

Nach den Anschlägen am 11. September 2001 – bzw. noch aktueller- nach den Anschlägen in Frankreich und der Türkei, sind viele Leute vorsichtiger als zuvor. Als Folge der Wahrscheinlichkeit zukünftiger terroristischer Aktionen, wie haben Sie sich geändert in den Bereichen...

1. Fliegen mit kommerziellen Fluggesellschaften
2. Nutzung Öffentlicher Verkehrsmittel (U-Bahn, S-Bahn, Bus etc.)
3. Besuch öffentlicher Plätze wie Einkaufszentren, Restaurants oder Sportstadien
4. Wählen gehen (bei einer nationalen oder lokalen Wahl)
5. Interagieren mit Personen aus dem mittleren Osten oder arabischer Abstammung

(5-point, Das mache ich nicht mehr/ Das mache ich genauso oft wie vorher)

Bitte geben Sie an, wie sehr Sie sich verändert haben, bezogen auf...

1. Reisen (Bevorzugung bestimmter Urlaubsorte gegenüber anderen – z.B.: Türkei, Frankreich, USA)*
2. ob Sie bestimmte Gebäuden (z.B. Wolkenkratzer) oder großen Städten im Alltag meiden*
3. Entscheidungen bezüglich des Wohnortes (Vermeidung von Städten oder Wohnungen in Hochhäusern)*
4. ob Sie weniger Nachrichten (in Zeitung, TV, Internet, Radio) über Terrorismus rezipieren*
- 5.

*Items reversed scored (5-point, Überhaupt nicht/ Extrem)

9.2 SKALA: WAHRGENOMMENES RISIKO

(in Anlehnung an Nellis & Savage, 2012: Appendix)

Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse einschätzen.

1. Ich könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.
2. Ich könnte mich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.
3. Ich könnte mich in einem Gebäude befinden, das detoniert.
4. Ich könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.
5. Ich könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.

(5-point, Risiko überhaupt nicht vorhanden/ hohes Risiko vorhanden)

Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse für jemanden, der Ihnen nahesteht (Familie, FreundInnen, PartnerInnen) einschätzen.

1. Jemand, der mir nahesteht, könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.
2. Jemand, der mir nahesteht, könnte sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.
3. Jemand, der mir nahesteht, könnte sich in einem Gebäude befinden, das detoniert.
4. Jemand, der mir nahesteht, könnte Opfer eines Selbstmord- Attentats werden.
5. Jemand, der mir nahesteht, könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.

(5-point, Risiko überhaupt nicht vorhanden/ hohes Risiko vorhanden)

Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse einschätzen, für jemanden, der in den USA lebt.

1. Jemand, der in den USA lebt, könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.

2. Jemand, der in den USA lebt, könnte sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.
3. Jemand, der in den USA lebt, könnte sich in einem Gebäude befinden, das detoniert.
4. Jemand, der in den USA lebt, könnte Opfer eines Selbstmord- Attentats werden.
5. Jemand, der in den USA lebt, könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.

(5-point, Risiko überhaupt nicht vorhanden/ hohes Risiko vorhanden)

9.3 SKALA: TRANSPORTATION

(in Anlehnung an Shrum et al. 2011: Appendix A)

Bitte geben Sie an, was auf Sie zutrifft.

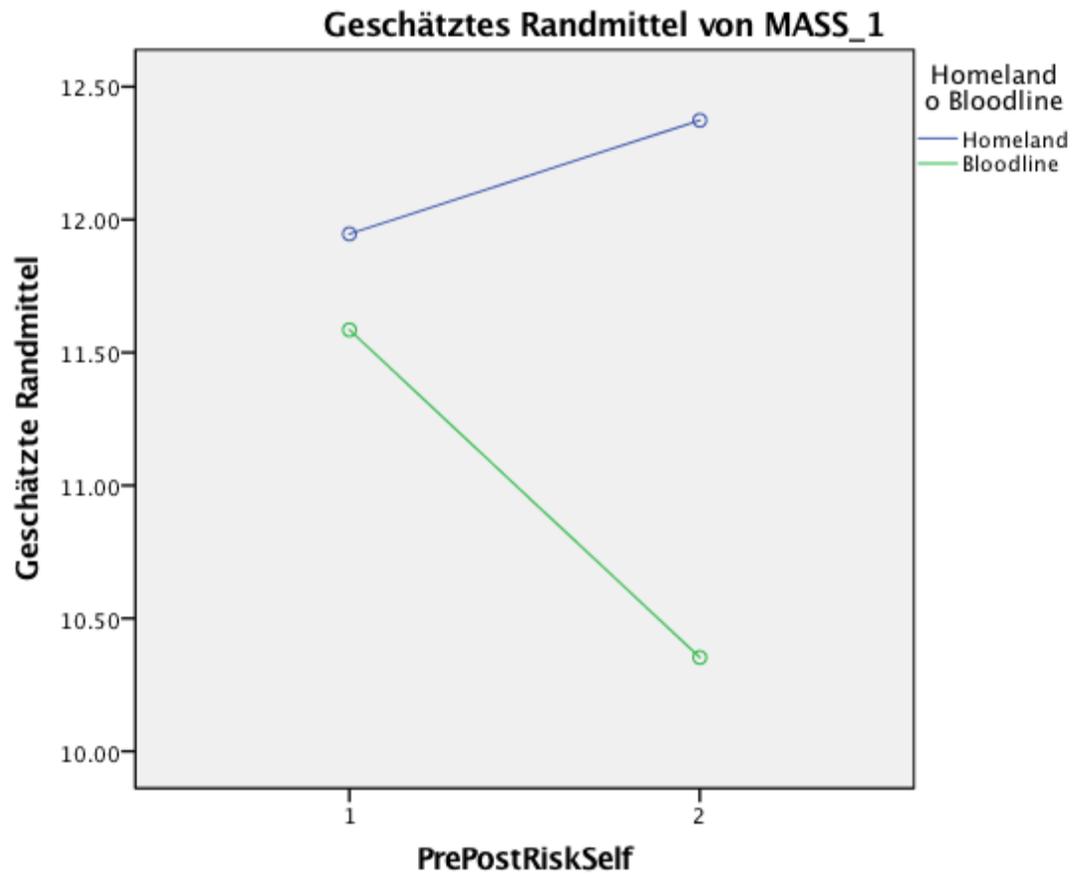
1. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt, was ich machen würde, wenn ich einer der Hauptcharaktere wäre.
2. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich versucht mich zu entspannen und geniessen und nicht zu sehr darauf zu achten, was ich eigentlich anschau.*
3. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich darüber nachgedacht, was die Hauptfiguren an diesen Punkt des Geschehens gebracht hat.
4. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich darüber nachgedacht, wie es wäre, das Leben eine der Hauptfiguren zu führen.
5. Während ich die Serie geschaut habe, schweiften meine Gedanken ab.*
6. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt, wie es wäre wirklich in dieser Situation zu sein.
7. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich versucht zu erahnen, was als nächstes passiert.
8. Ich habe über Möglichkeiten nachgedacht, wie die Geschichte auch hätte enden können.
9. Ich wollte wissen wie die Geschichte ausgeht.
10. Nachdem ich die Serie geschaut habe, fiel es mir leicht, sie aus meinem Kopf zu verdrängen.*
11. Während ich die Serie geschaut habe, war ich mental in das Geschehen vertieft.

12. Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt mitten im Geschehen dabei zu sein.

* Items reversed scored (7-point, Stimme stark zu/ stimme überhaupt nicht zu)

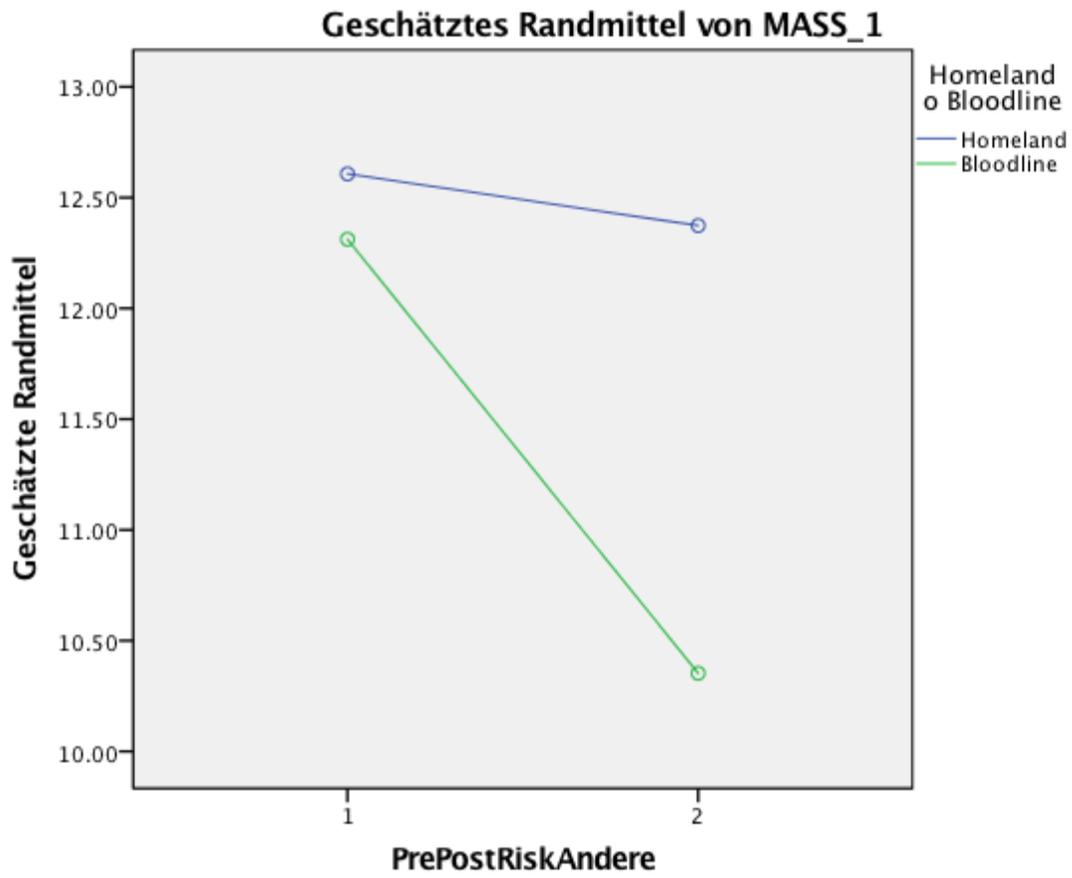
9.4 INTERAKTIONSDIAGRAMME

Interaktionsdiagramm1: Risiko, selbst Opfer eines Terroranschlags zu werden



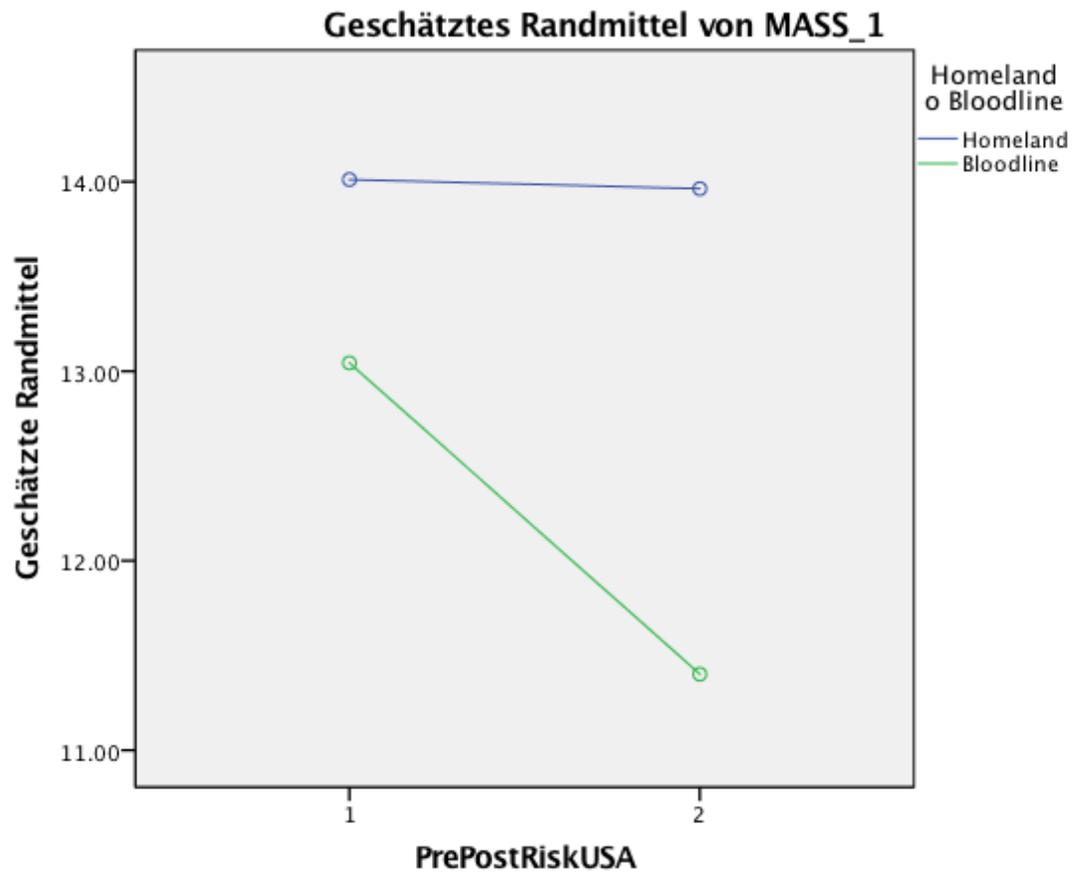
Die Kovariaten im Modell werden anhand der folgenden Werte berechnet: TRANSPindex4 = 16.1395, CredibilityIndex = 6.98

Interaktionsdiagramm 2: Risiko, dass jemand Nahestehendes Opfer eines Terroranschlags wird



Die Kovariaten im Modell werden anhand der folgenden Werte berechnet: TRANSPindex4 = 16.1395, CredibilityIndex = 6.98

Interaktionsdiagramm 3: Risiko, dass jemand, der/die in den USA wohnhaft ist, Opfer eines Terroranschlags wird



Die Kovariaten im Modell werden anhand der folgenden Werte berechnet: TRANSPindex4 = 16.1395, CredibilityIndex = 6.98

9.5 FRAGEBOGEN PRE-BEFRAGUNG (T1)



0% ausgefüllt

Liebe TeilnehmerInnen,

ich bedanke mich recht herzlich, dass Sie sich bereit erklärt haben, an dieser Studie teilzunehmen. Sie tragen damit erheblich zum Abschluss meines Magisterstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien bei!

Die Studie beschäftigt sich mit der Rezeption von Serien bei StudentInnen und besteht aus drei Teilen:

1. Online-Befragung Nr. 1
2. Rezeption der jeweiligen Serie: Bloodline (Staffel 1) oder Homeland (Staffel 1)
3. Online-Befragung Nr. 2

Ich bitte Sie **an allen Teilen** der Studie teilzunehmen, ansonsten können die Ergebnisse nicht verwendet werden.

Die Beantwortung dieser Umfrage dauert ca. 12 Minuten. Der zweite Fragebogen wird nach Beendigung der Serien-Rezeption ausgesandt (in etwa 3 Wochen).

Bitte kreuzen Sie alle Fragen vollständig und ehrlich an. All Ihre Daten werden anonymisiert behandelt, ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet und keinesfalls an Dritte weitergegeben. An keiner Stelle wird die Angabe Ihres Namens gefordert.

Sollten Sie noch Fragen haben, zögern Sie nicht mich zu kontaktieren:
jana.laura.egelhofer@univie.ac.at

Herzlichen Dank,

Jana Laura Egelhofer

8% ausgefüllt

Falls Ihnen einige Fragen vertraut vorkommen, antworten Sie bitte trotzdem so spontan wie möglich. Es gibt dabei kein Richtig oder Falsch, es wird ausschließlich nach ihrer Meinung gefragt.

Wenn Sie sich bei manchen Fragen nicht sicher sind, wählen Sie bitte diejenige Antwortmöglichkeit, die am ehesten auf Sie zutrifft.

Weiter



17% ausgefüllt

1. Bitte geben Sie als erstes an, welche der beiden Serien Sie rezipieren werden.

- Homeland
- Bloodline

2. Haben Sie die Serie Homeland schon mal gesehen?

- Ja
- Nein

3. Haben Sie die Serie Bloodline schon mal gesehen?

- Ja
- Nein

Weiter

4. Denken Sie an die vergangenen vier Wochen: wie häufig haben Sie sich über politische Themen in Medien (Printzeitung, Magazine, Radio, TV, Online-Medien, Social Media) informiert?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Nie

5. In letzter Zeit wird in den Medien des Öfteren über terroristische Attentate berichtet. Denken Sie an die vergangenen vier Wochen: wie häufig haben Sie sich über das Thema Terrorismus in den Medien (Printzeitung, Magazine, Radio, TV, Online-Medien, Social Media) informiert?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Nie

6. Wie häufig schauen Sie im Durchschnitt Serien an?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Nie

7. Bitte geben Sie an, was auf Sie zutrifft

Stimme voll zu Stimme überhaupt nicht zu

Wenn mir eine Serie gefällt, schaue ich sie von Anfang bis Ende (alle vorhandenen Episoden).

Wenn mir eine Serie gefällt, schaue ich oft mehrere Folgen hintereinander an.

Wenn mir eine Serie gefällt, kann ich es kaum erwarten zu erfahren, wie es weitergeht.

Am liebsten schaue ich Serien mit jemandem gemeinsam an (FreundInnen, PartnerInnen, Familie)

Ich rede gerne mit anderen über Serien.

Ich informiere mich regelmäßig über Serien (Neuerscheinungen, Hintergrundinfos etc.)

Ich bin der Meinung, dass man bestimmte Serien gesehen haben muss, um mitreden zu können.

Weiter

8. Bitte geben Sie an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme stark zu
Es fällt mir schwer, mich von der Bedrohung durch Terrorismus abzulenken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt wenig, das ich tun kann, um mich vor Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke regelmäßig über die Bedrohung durch zukünftigen Terrorismus nach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt nichts, das ich tun kann, um mich vor zukünftigen terroristischen Attentate zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Bedrohung durch Terrorismus beschäftigt mich nicht sehr oft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich befürchte, dass sich die Bedrohung durch Terrorismus mit der Zeit noch verschlimmert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich glaube, dass ich komplett hilflos bin, wenn es darum geht, mich vor zukünftigem Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mache mir Sorgen darum, dass die Bedrohung durch Terrorismus nie enden wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich halte mich oft mit Gedanken über die zukünftige Bedrohung durch Terrorismus auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich glaube, dass die Zukunft düster aussieht durch die Bedrohung des Terrorismus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe viel Kraft um mich vor Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin häufig damit beschäftigt, über Terrorismus nachzudenken.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es mangelt mir an Kontrolle, mich selbst und mir Nahestehende gegen Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

9. Nach den Anschlägen am 11. September 2001 – bzw. noch aktueller- nach den Anschlägen in Frankreich und der Türkei, sind viele Leute vorsichtiger als zuvor.

Die nächsten Fragen interessieren sich dafür, wie sehr Sie sich in verschiedenen Lebensbereichen aufgrund der Möglichkeit zukünftigen Terrorismus verändert haben.

Als Folge der Wahrscheinlichkeit zukünftiger terroristischer Aktionen, wie haben Sie sich geändert in den Bereichen...

	Das mache ich nicht mehr				Das mache ich genauso oft wie vorher
Fliegen mit kommerziellen Fluggesellschaften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nutzung Öffentlicher Verkehrsmittel (U-Bahn, S-Bahn, Bus etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Besuch öffentlicher Plätze wie Einkaufszentren, Restaurants oder Sportstadien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wählen gehen (bei einer nationalen oder lokalen Wahl)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Interagieren mit Personen aus dem mittleren Osten oder arabischer Abstammung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

10. Bitte geben Sie an, wie sehr Sie sich verändert haben, bezogen auf...

	Überhaupt nicht	Extrem
Reisen (Bevorzugung bestimmter Urlaubsorte gegenüber anderen – z.B.: Türkei, Frankreich, USA)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ob Sie bestimmte Gebäuden (z.B. Wolkenkratzer) oder großen Städten im Alltag meiden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Entscheidungen bezüglich des Wohnortes (Vermeidung von Städten oder Wohnungen in Hochhäusern)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ob Sie weniger Nachrichten (in Zeitung, TV, Internet, Radio) über Terrorismus rezipieren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

11. Denken Sie nun an Personen, die Ihnen nahe stehen (Familie, PartnerInnen, FreundInnen)...

	Überhaupt nicht besorgt	Extrem besorgt
Wie besorgt sind Sie, dass jemand, der Ihnen nahesteht, Opfer eines Terroranschlags werden könnte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Weiter](#)

12. Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse einschätzen.

	Risiko überhaupt nicht vorhanden	Hohes Risiko vorhanden
Ich könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte mich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte mich in einem Gebäude befinden, das detoniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

13. Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse für jemanden, der Ihnen nahesteht (Familie, FreundInnen, PartnerInnen) einschätzen.

	Risiko überhaupt nicht vorhanden	Hohes Risiko vorhanden
Jemand, der mir nahesteht, könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jemand, der mir nahesteht, könnte sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jemand, der mir nahesteht, könnte sich in einem Gebäude befinden, das detoniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jemand, der mir nahesteht, könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Jemand, der mir nahesteht, könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

14. Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse einschätzen, für jemanden, der in den USA lebt.

	Risiko überhaupt nicht vorhanden	Hohes Risiko vorhanden
Jemand, der in den USA lebt, könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.	<input checked="" type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte sich in einem Gebäude befinden, das detoniert.	<input checked="" type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.	<input checked="" type="radio"/>	

75% ausgefüllt

15. Waren Sie jemals Opfer eines terroristischen Attentats?

- Ja
 Nein

16. War jemand, den Sie kennen, jemals Opfer eines terroristischen Attentats?

- Ja
 Nein

17. Waren Sie jemals Zeuge eines terroristischen Attentats?

- Ja
 Nein

18. War jemand, den Sie kennen, jemals Zeuge eines terroristischen Attentats?

- Ja
 Nein

83% ausgefüllt

19. Welches Geschlecht haben Sie?

- weiblich
- männlich

20. Wie alt sind Sie?

Ich bin Jahre

21. Wo befindet sich Ihr aktueller Wohnsitz?

Bitte geben Sie die Stadt oder den Ort, in dem Sie wohnen, an.

22. Möchten Sie zu dieser Befragung oder zum besseren Verständnis Ihrer Antworten noch etwas anmerken?

Ist Ihnen während der Teilnahme an dieser Befragung etwas negativ aufgefallen? Waren die Fragen an einer Stelle nicht klar oder war Ihnen die Beantwortung unangenehm? Wenn dem so ist, schreiben Sie bitte kurz ein paar Stichworte dazu.

23. Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

In ca. drei Wochen folgt dann die zweite Befragung.

Damit die Ergebnisse beider Umfragen richtig zugeordnet werden können, bitte ich Sie ein Kürzel zur Wiedererkennung in das Feld einzugeben.

Das Kürzel setzt sich wie folgt zusammen:

Die ersten zwei Buchstaben IHRES VORNAMENS + die ersten zwei Buchstaben des VORNAMENS IHRER MUTTER + Ihr GeburtsTAG (ohne Monat und Jahr)

Beispiel:

Mein Vorname: Jana

Vorname meiner Mutter: Barbara

Mein Geburtstag: 08.02.92

Mein Kürzel: JABA08

9.6 FRAGEBOGEN POST-BEFragung (T2)

Liebe TeilnehmerInnen,

ich bedanke mich recht herzlich, dass Sie sich bereit erklärt haben, an dieser Studie teilzunehmen. Sie tragen damit erheblich zum Abschluss meines Magisterstudiums der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien bei!

Das ist die zweite und letzte Befragung zu dieser Studie.

Die Beantwortung dieser Umfrage dauert ca. 12 Minuten.

Bitte kreuzen Sie alle Fragen vollständig und ehrlich an. All Ihre Daten werden anonymisiert behandelt, ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet und keinesfalls an Dritte weitergegeben. An keiner Stelle wird die Angabe Ihres Namens gefordert.

Sollten Sie noch Fragen haben, zögern Sie nicht mich zu kontaktieren:
jana.laura.egelhofer@univie.ac.at

Herzlichen Dank,

Jana Laura Egelhofer

Falls Ihnen einige Fragen vertraut vorkommen, antworten Sie bitte trotzdem so spontan wie möglich. Es gibt dabei kein Richtig oder Falsch, es wird ausschließlich nach ihrer Meinung gefragt.

Wenn Sie sich bei manchen Fragen nicht sicher sind, wählen Sie bitte diejenige Antwortmöglichkeit, die am ehesten auf Sie zutrifft.

13% ausgefüllt

1. Bitte geben Sie als erstes das Kürzel an, das Sie auch bei der ersten Befragung angeben haben.

Das Kürzel setzt sich wie folgt zusammen:

Die ersten zwei Buchstaben IHRES VORNAMENS + die ersten zwei Buchstaben des VORNAMENS IHRER MUTTER + Ihr GeburtsTAG (ohne Monat und Jahr)

Beispiel:

Mein Vorname: Jana

Vorname meiner Mutter: Barbara

Mein Geburtstag: 08.02.92

Mein Kürzel: JABA08

19% ausgefüllt

2. Haben Sie alle Folgen der Staffel rezipiert?

- Ja, alle.
- Fast alle, bis auf eine oder zwei.
- Weniger als 8 Folgen.
- Weniger als die Hälfte.
- Weniger als ein Drittel.

Nun folgen einige Fragen zur Handlung von Homeland.

3. Carrie arbeitet für

- die CIA
- das FBI

4. Brody wurde 8 Jahre gefangen gehalten in...

- Türkei
- Irak

5. Carrie glaubt, Brody habe in Gefangenschaft die Seiten gewechselt und arbeite nun für...

- Al-Qaida
- den IS

6. Brody's Kinder heißen

- Dan und Christina
- Dana und Chris

7. Der Anführer von Al-Qaida heißt

- Abu-Nazir
- Adi-Bazir

8. Brody ist zum Islam konvertiert

- Richtig
- Falsch

9. Brody hat Abu-Nazirs Sohn Issa

- kennen gelernt
- nie kennen gelernt

10. Carries Vorgesetzter und Freund heißt

- Saul
- Anthony

11. Carrie und Brody

- fangen nicht an, miteinander zu schlafen
- fangen an, miteinander zu schlafen

12. Brody's Frau Jessica hat während Brody's Abwesenheit

- keine Beziehung mit einem anderen Mann gehabt
- sich mit seinem besten Freund Mike getröstet

Die nächsten beiden Fragen interessieren sich für Ihre Medienrezeption.

13. Denken Sie an die vergangenen vier Wochen: wie häufig haben Sie sich über politische Themen in Medien (Printzeitung, Magazine, Radio, TV, Online-Medien, Social Media) informiert?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Nie

14. In letzter Zeit wird in den Medien des Öfteren über terroristische Attentate berichtet. Denken Sie an die vergangenen vier Wochen: wie häufig haben Sie sich über das Thema Terrorismus in den Medien (Printzeitung, Magazine, Radio, TV, Online-Medien, Social Media) informiert?

- Täglich
- Wöchentlich
- Monatlich
- Nie

15. Geben Sie bitte an, inwiefern sie den folgenden Aussagen zustimmen.

Während ich die Serie geschaut habe...

	stimme überhaupt nicht zu	stimme stark zu
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt, was ich machen würde, wenn ich einer der Hauptcharaktere wäre.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich versucht mich zu entspannen und es zu genießen und nicht zu sehr darauf zu achten, was ich eigentlich anschau.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich darüber nachgedacht, was die Hauptfiguren an diesen Punkt des Geschehens gebracht hat.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich darüber nachgedacht, wie es wäre, das Leben einer der Hauptfiguren zu führen.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, schweiften meine Gedanken ab.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt, wie es wäre wirklich in dieser Situation zu sein.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich versucht zu erahnen, was als nächstes passiert.	<input type="radio"/>	
Ich habe über Möglichkeiten nachgedacht, wie die Geschichte auch hätte enden können.	<input type="radio"/>	
Ich wollte wissen wie die Geschichte ausgeht.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, war ich mental in das Geschehen vertieft.	<input type="radio"/>	
Während ich die Serie geschaut habe, habe ich mir vorgestellt mitten im Geschehen dabei zu sein.	<input type="radio"/>	
Nachdem ich die Serie geschaut habe, fiel es mir leicht, sie aus meinem Kopf zu verdrängen.	<input type="radio"/>	

50% ausgefüllt

16. Bitte geben Sie an, was auf Sie zutrifft.

unrealistisch realistisch

Generell finde ich die Darstellungen in Homeland



17. Bitte geben Sie an, was auf Sie zutrifft.

unglaublich glaubhaft

Generell finde ich die Darstellungen in Homeland



Nun folgen einige Fragen zur Bedrohung durch den Terrorismus. Antworten Sie bitte ehrlich und so spontan wie möglich.

18. Bitte geben Sie an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen.

	Stimme überhaupt nicht zu	Stimme stark zu
Es fällt mir schwer, mich von der Bedrohung durch Terrorismus abzulenken	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt wenig, das ich tun kann, um mich vor Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke regelmäßig über die Bedrohung durch zukünftigen Terrorismus nach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gibt nichts, das ich tun kann, um mich vor zukünftigen terroristischen Attentate zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Die Bedrohung durch Terrorismus beschäftigt mich nicht sehr oft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich befürchte, dass sich die Bedrohung durch Terrorismus mit der Zeit noch verschlimmert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich glaube, dass ich komplett hilflos bin, wenn es darum geht, mich vor zukünftigem Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mache mir Sorgen darum, dass die Bedrohung durch Terrorismus nie enden wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich halte mich oft mit Gedanken über die zukünftige Bedrohung durch Terrorismus auf.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich glaube, dass die Zukunft düster aussieht durch die Bedrohung des Terrorismus.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe viel Kraft um mich vor Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin häufig damit beschäftigt, über Terrorismus nachzudenken.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es mangelt mir an Kontrolle, mich selbst und mir Nahestehende gegen Terrorismus zu schützen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

19. Nach den Anschlägen am 11. September 2001 – bzw. noch aktueller- nach den Anschlägen in Frankreich und der Türkei, sind viele Leute vorsichtiger als zuvor.

Die nächsten Fragen interessieren sich dafür, wie sehr Sie sich in verschiedenen Lebensbereichen aufgrund der Möglichkeit zukünftigen Terrorismus verändert haben.

Als Folge der Wahrscheinlichkeit zukünftiger terroristischer Aktionen, wie haben Sie sich geändert in den Bereichen...

	Das mache ich nicht mehr					Das mache ich genauso oft wie vorher
Fliegen mit kommerziellen Fluggesellschaften	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Nutzung Öffentlicher Verkehrsmittel (U-Bahn, S-Bahn, Bus etc.)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Besuch öffentlicher Plätze wie Einkaufszentren, Restaurants oder Sportstadien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Wählen gehen (bei einer nationalen oder lokalen Wahl)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
Interagieren mit Personen aus dem mittleren Osten oder arabischer Abstammung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

69% ausgefüllt

20. Bitte geben Sie an, wie sehr Sie sich verändert haben, bezogen auf...

	Überhaupt nicht				Extrem
Reisen (Bevorzugung bestimmter Urlaubsorte gegenüber anderen – z.B.: Türkei, Frankreich, USA)	<input type="radio"/>				
ob Sie bestimmte Gebäuden (z.B. Wolkenkratzer) oder großen Städten im Alltag meiden	<input type="radio"/>				
Entscheidungen bezüglich des Wohnortes (Vermeidung von Städten oder Wohnungen in Hochhäusern)	<input type="radio"/>				
ob Sie weniger Nachrichten (in Zeitung, TV, Internet, Radio) über Terrorismus rezipieren	<input type="radio"/>				

21. Denken Sie nun an Personen, die Ihnen nahe stehen (Familie, PartnerInnen, FreundInnen)...

	Überhaupt nicht besorgt				Extrem besorgt
Wie besorgt sind Sie, dass jemand, der Ihnen nahesteht, Opfer eines Terroranschlags werden könnte?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

75% ausgefüllt

22. Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse einschätzen.

	Risiko überhaupt nicht vorhanden				Hohes Risiko vorhanden
Ich könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte mich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte mich in einem Gebäude befinden, das detoniert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

81% ausgefüllt

23. Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse für jemanden, der Ihnen nahesteht (Familie, FreundInnen, PartnerInnen) einschätzen.

	Risiko überhaupt nicht vorhanden	Hohes Risiko vorhanden
Jemand, der mir nahesteht, könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.	<input checked="" type="radio"/>	
Jemand, der mir nahesteht, könnte sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der mir nahesteht, könnte sich in einem Gebäude befinden, das detoniert.	<input checked="" type="radio"/>	
Jemand, der mir nahesteht, könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der mir nahesteht, könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.	<input checked="" type="radio"/>	

88% ausgefüllt

24. Bitte geben Sie an, wie hoch Sie das Risiko für die folgenden Ereignisse einschätzen, für jemanden, der in den USA lebt.

	Risiko überhaupt nicht vorhanden	Hohes Risiko vorhanden
Jemand, der in den USA lebt, könnte in einem Flugzeug sein, das entführt wird.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte sich in einem öffentlichen Verkehrsmittel befinden, das detoniert.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte sich in einem Gebäude befinden, das detoniert.	<input checked="" type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte Opfer eines Selbstmord-Attentats werden.	<input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>	
Jemand, der in den USA lebt, könnte Zeuge eines Terroranschlags werden.	<input checked="" type="radio"/>	

25. Möchten Sie zu dieser Befragung oder zum besseren Verständnis Ihrer Antworten noch etwas anmerken?

Ist Ihnen während der Teilnahme an dieser Befragung etwas negativ aufgefallen? Waren die Fragen an einer Stelle nicht klar oder war Ihnen die Beantwortung unangenehm? Wenn dem so ist, schreiben Sie bitte kurz ein paar Stichworte dazu.



10. ABSTRACT DEUTSCH

Die mediale Präsenz von Terrorismus reduziert sich nicht auf die non-fiktive Darstellung in den Nachrichten. Es gibt zunehmend fiktive Inszenierungen (Spielfilm oder Serie) zu diesem Thema, welchen ein hohes Potenzial zugesprochen wird, Emotionen zu beeinflussen. Mit dem Einfluss des Fernsehens auf die Emotion Angst beschäftigt sich die Kultivierungsforschung (nach George Gerbner) seit ihren Anfängen in den 1970er Jahren und geht dabei davon aus, dass erhöhter, regelmäßiger Fernsehkonsum dazu führt, dass die Realität so wahrgenommen wird, wie sie im Fernsehen dargestellt ist. Anfänglich wurde dabei ausschließlich die Gesamtfernsehrezeption beachtet, inzwischen werden vermehrt einzelne Genres und Formate untersucht.

Die vorliegende Arbeit postuliert ein hohes Potenzial von fiktiven Serien die Angst und die Risikowahrnehmung bezüglich Terrorismus zu kultivieren. Untersucht wird dieses am Beispiel der US-Serie „Homeland“. Es wird ein experimentelles Design präsentiert, in welchem der Versuchsgruppe (n= 24) die erste Staffel von „Homeland“ und der Kontrollgruppe (n= 19) die erste Staffel der Serie „Bloodline“ (kein thematischer Bezug zu Terrorismus) als Stimuli zugeteilt werden. Die abhängigen Variablen, Angst und Risikowahrnehmung bezüglich Terrorismus, werden vor und nach der Stimulus-Rezeption mittels Online-Befragungen erhoben. Als mögliche Moderatorvariablen werden die wahrgenommene Glaubwürdigkeit der Serie und die Transportation in die Serie (s. Green & Bock, 2000) in der Untersuchung beachtet. In dieser Arbeit konnte kein signifikanter Einfluss der Serie „Homeland“ auf die abhängigen Variablen ausgemacht werden. Mögliche Gründe hierfür werden diskutiert, mit der Hervorhebung der Relevanz zukünftiger Forschung zum Potenzial von fiktiven seriellen Formaten Angst und Risikowahrnehmung bezüglich Terrorismus zu kultivieren.

11. ABSTRACT ENGLISCH

Terrorism is not only represented by non-fictional news media but increasingly displayed in fictional television programs (movies or TV-shows), which are attributed to be a great influence on human emotions. The cultivation theory (George Gerbner) examines the impact of television on the emotion fear since the 1970s. It suggests that frequent exposure to television influences viewer's perceptions of reality. At first cultivation research concentrated on the whole television exposure, nowadays specific genres and programs are increasingly examined.

This thesis hypothesises a great potential of fictive TV Shows to cultivate fear and perceived risk of terrorism. This is tested by the example of the American TV Show "Homeland". An experimental design is presented in which the experimental group (n = 24) watches the first season of "Homeland" while the control group (n =19) watches the first season of the TV Show "Bloodline" (without any reference to Terrorism). The dependent variables fear and perceived risk of terrorism are tested before and after the stimuli with two online surveys. As potential moderators, perceived credibility and transportation (see Green & Bock, 2000) are considered.

There was no significant influence of "Homeland" on the two dependent variables. Reasons for the lack of results are discussed and relevance of fictive TV Shows in the context of cultivation of fear and perceived risk of terrorism is emphasised.